Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 1. November-Woche, fällig bei Abholung, 42 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 41 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 6,5 Milliarden, bei 6 Seiten 7 Milliarden, bei 8 Seiten 8 Milliarden.
Bei Zahlung in wertbeständigem Notgeld 0,42 Goldpfennige (1/100 Dollar).
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd und den monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespalt. Millimeterraum 30 M. bei Vorzahlung — sonst Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 120 M., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 90 M. Aufschlag. — Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des 2.0.3.3. (z. Z. 100 000 000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39 670.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Nr. 259 — Sonnabend den 3. November 1923 — 50. Jahrg.

Epilog?

An Rhein und Ruhr rütteln die Separatisten am Gefüge des Reiches, von den Besatzungsmächten unterstützt; an Rhein und Ruhr darbt eine seit langen Jahren doppelt bedrängte Bevölkerung, verhandeln die Industrieherren mühsam mit der Ingenieurkommission, denn die Not drängt, die Zeit drängt, der Hunger droht, die Zerstörung droht; an Rhein und Ruhr harrt man nach wie vor der Reichshilfe und braucht doppelt dringend einen festen Willen in der Reichsleitung. In Bayern trotzt der Reichsfeind, der Partikularismus frecher als je; in Sachsen kam kaum eine provisorische Regelung zustande, an der thüringischen Grenze sollen bayerische Truppen stehen, fertig zum Bruderkampf; die Währungsreform zeitigt die bedenklichsten, gefährlichsten Nebenerscheinungen, die Spekulation feiert ihre Orgien, die Arbeitslosigkeit wächst und wächst — alles Dinge, die nach fester Reichsleitung schreien, nach Verfassungsdiktatur im Sinne des Ermächtigungsgesetzes.

Und was geschieht?

Die Sozialdemokratie tritt aus der Regierung aus, stürzt die große Koalition, reißt den letzten Notanker weg, den das Reichsschiff ausgeworfen hatte, wirft das Ermächtigungsgesetz über Bord und — geht in die Opposition. Nur 19 Stimmen waren gegen diesen Entschluß.

Es ist ein typischer Fraktionsbeschluß. Ein Beschluß aus Parteirücksichten. Ein Beschluß, in der Enge gefaßt, ein Beschluß ohne Opfermut. Weil man sich in der bayerischen Frage festgelegt hatte, weil man wegen der sächsischen Vorgänge stimmungsmäßig gebunden war, reißt man die Kette vom Notanker los. Nun treibe hinaus, Reichsschiff! Ein Teil der Mannschaft — geht in die Opposition.

Es ist heute nicht der Tag, die Vorgeschichte dieses Entschlusses sachlich zu beschreiben. Weil er — unterbleiben mußte; weil unser Urteil heute natürlich überschattet ist von der Sorge, was nun. Zweifellos hat das Kabinett in der bayerischen Frage die rechte Festigkeit vermissen lassen. Zweifellos liegen Fehler vor. Trotzdem aber durfte man diesen letzten Sicherheitsfaktor für Reichseinheit und Demokratie, die große Koalition, nicht einfach fahren lassen, und am allerwenigsten jetzt.

Wieder hat sich ein Dilettantismus durchgesetzt, der über der „Zuspitzung der innerpolitischen Krise", wie in solchen Fällen die hastigen Journalisten zu telegraphieren pflegen, jede Orientierung vom wirklich politischen Standpunkt aus verloren, und das außen- und innenpolitisch.

Außenpolitisch — vergleiche Dollarbewertung in Amerika, die sofort weit über eine Billion hinausging. Aber abgesehen von diesem Barometer; Poincaré sabotiert die Sachverständigenkonferenz und damit die Reparationslösung weiter, er tut es in der festen Berechnung, daß das Reich sich auflöst. Zusammengehalten konnte es nur werden durch eine — energische! — Regierung auf breiter Basis. Diese Basis wegreißen hieß Poincaré genau so (unbewußt) in die Hände arbeiten, wie die Rechtsradikalen, die ja das Ziel: Wegreißung der großen Koalition planmäßig verfolgen. Der Austritt der SPD aus der Regierung ist ein Aktivum für die schlauen und erbarmungslosen Rechenmeister in Paris! Gott sei's geklagt.

Innerpolitisch: Die Vernichtung der großen Koalition bedeutet, daß wir nun statt eines handelnden, mit starken Vollmachten gerüsteten Kabinetts wieder bei allen wichtigen Einzelfragen ein auseinanderstrebendes Parlament als Reichsleitung haben, von dem sich das verbleibende bürgerliche Rumpfkabinett eine Mehrheit erbitten muß, wobei es mit einer, für große Fragen nötigen Zweidrittelmehrheit überhaupt nicht rechnen kann. Kurz und gut, es ist jener Zustand wieder hergestellt, der den Gegnern der Demokratie unerschöpflichen Agitationsstoff liefert gegen jede freiheitliche Verfassung, der ihnen Argumente ausliefert, die — so wendet sich die Stimmung im Volke bei dem dauernden Versagen des Reichstages — die Übernahme der Gewalt durch die politischen Gegner der Demokratie zu einer Frage der Zeit machen. Seien wir nur ehrlich in diesen bitteren Schicksalsstunden! Wenn sich eine feste politische Führerschaft auf Grund des geltenden Staatsrechts nicht bilden läßt, so ist die Radikalisierung, die stimmungsmäßige Eroberung der Massen für die Radikalen beider Flügel ein Kinderspiel. Der Sinn einer demokratischen Staatsverfassung beruht in der Zusammenfassung der Kräfte. Kompromisselei, Regierung mit Minderheiten, Krisenfabrikation im außenpolitisch ungeeignetsten Moment ist eine — Parodie der Verfassung. Wer hat so viel politische Bildung, diese Parodie zu durchschauen? Beides fließt dem Durchschnittsbürger in eins. „Es reift für uns heran —", so sagt Poincaré vom seinem Standpunkt, so sagt in Deutschland der Politiker mit dem kalten rücksichtslosen Herren- und Besitzwillen gleichermaßen und — die Tatsachen geben ihnen Recht!

Der große Versuch, den deutschen Einheitsgedanken durch den Vertrauensakt der Erteilung aller politischen Rechte an das Volk in freiheitlicher Weise zum Siege zu bringen, die deutsche Reichseinheit trotz und gegen Versailles zu retten, indem man ein Staatsrecht schuf, daß die Bildung einer Volksgemeinschaft ermöglicht hätte — er ist am Ende. In der Schicksalsstunde des Reiches sagten die Parteien ihren mühsam geschlossenen Bund auf . . .

Sollten nun jetzt — außerordentliche Veränderungen eintreten, so wundere man sich nicht. Man könnte sie nur mit aktiver Politik vermeiden. Nicht aber — vom Standpunkt der Opposition aus. — Oben wurde der Gedanke ausgesprochen, daß die Stunde nicht banach ist, mit geschichtlicher Abgeklärtheit bei dieser Schicksalswende schon Schuld, Ursache und Anlaß mit voller Gerechtigkeit abzuwägen. Möglich, daß man dem oder jenem im Urteil Unrecht tut. Zu tief ist die Erregung jedes am Schicksal von Reich und Volk innerlich beteiligten Mannes darüber, daß es auch diesmal nicht möglich war, wenn nicht das ganze Volk, so doch wenigstens seine Mehrheit zu fester Schicksalsgemeinschaft zusammenzufassen, — **daß es nicht möglich ist, Deutschland mit einer freien Verfassung fest zusammenzuführen zu einer sich stolz behauptenden Einheit!** Es rührt einem an die Grundlagen der Weltanschauung, daß die unter dem außenpolitischen Druck unaufhaltsame wirtschaftliche Auflösung sich mächtiger erweist als der nationale Gedanke: daß ein wenigstens innerpolitisch freies Volk der beste Treuhänder ist — ein besserer als ein Zwingherr.

*

Was sind nun **die Aufgaben des Rumpfkabinetts?** Das Reich so lange zu halten, wie möglich. Die Abenteurer haben für ihre Fahrt seit gestern doppelt guten Wind — ein Grund, ihnen entgegenzustehen, wie die Reichsinteressen schon außenpolitisch es fordern. Das aber wird nur möglich sein, mit Wagemut und Energie. Schluß mit der Kompromißwirtschaft! Rücksichtslos auf Grund des Artikels 48 mit Notverordnungen regiert! Für die Zimperlichkeit, ob er nicht schon mehr als gut beansprucht ist, bleibt keine Zeit. Wie jeder Arzt in höchster Not lieber einen rücksichtslosen Eingriff wagt, anstatt eine langwierige Konsultation, so — wünscht man sich jetzt den Kanzler und seine Helfer.

B.

Die große Koalition gestürzt!

Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung. — Ein bürgerliches Rumpfkabinett?

Berlin, 3. Nov. (WTB.) Wie man im Reichstag gestern erfuhr, haben die Sozialdemokraten in einer stark besuchten Fraktionssitzung mit allen gegen 19 Stimmen beschlossen, die ihrer Partei angehörenden Minister aus dem Reichskabinett zurückzuziehen.

*

Auf die Frage, was nach dem Austritt der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung geschehen werde, werden von den Blättern zwei Möglichkeiten verzeichnet: entweder der Reichskanzler erklärt den Rücktritt des gesamten Kabinetts oder es findet lediglich eine Ergänzung des letzigen Rumpfkabinetts statt. In parlamentarischen Kreisen hält man die letztere Möglichkeit für die wahrscheinlichere. Man sprach über

Bildung einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft,

also aus der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum und den Demokraten. Als wichtigste Folge des Verfalles der großen Koalition wird von den Blättern das Außerkrafttreten des Ermächtigungsgesetzes bezeichnet. Die auf Grund des Gesetzes erlassenen Verordnungen bleiben aber in Kraft. Die weiteren Maßnahmen der Regierung könnten nach dem Fortfall des Ermächtigungsgesetzes auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung ergriffen werden.

über die ferneren

Haltung der sozialdemokratischen Partei

schreibt der „Vorwärts", daß das Reichskabinett auf die Unterstützung der Sozialdemokratie nicht mehr rechnen könne. Die Sozialdemokratie werde aber auch außerhalb der Regierung es nicht unterlassen, eine scharfe Trennungslinie zu ziehen zwischen ihrer überlegenen Kampfmethode und der sinnlosen, von Illusion zu Illusion taumelnden Putschtaktik der Kommunisten. Ob der Zerfall der großen Koalition im Reiche eine Sprengung der großen Koalition in Preußen zur Folge haben wird, wird von den Blättern als unwahrscheinlich bezeichnet, da das Zentrum, die Demokraten und die Sozialdemokraten in Preußen an der großen Koalition festhalten.

Nach einer Meldung des „L. A." soll die Ausgabe der Rentenmark und zugleich die Stillegung der Notenpresse am 10. November erfolgen.

Stresemann über die Krise.

Berlin, 3. Nov. In einer gestern nachmittag stattgehabten Besprechung mit den Führern der bisherigen Koalitionsparteien erklärte der Reichskanzler auf Grund einer vorangegangenen Aussprache mit den nichtsozialdemokratischen Ministern u. a.: Schon durch die Veröffentlichung der sozialdemokratischen Forderungen durch die Presse sei ein Entgegenkommen der Reichsregierung fast ausgeschlossen worden, weil der Eindruck erweckt worden wäre, daß die Reichsregierung sich dem Willen einzelner Parteimitglieder beuge. Aber auch sachlich stehen der Kanzler und die bürgerlichen Kabinettsmitglieder nicht in der Lage, den Forderungen zu entsprechen. Im besonderen verbieten die allgemeine innenpolitische Lage sowie die Verhältnisse in Sachsen und an der thüringisch-bayerischen Grenze eine Aufhebung oder Umformung des Ausnahmezustandes, zumal im letzteren Falle bei der pflichttreuen Reichswehr das Gefühl entstehen würde, als ob ihr auf Verlangen einer Partei ein unangebrachtes Mißtrauen bezeigt würde. Nach der Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Partei wurde der Reichskanzler von dem Beschluß der Fraktion in Kenntnis gesetzt, daß die sozialdemokratischen Mitglieder aus dem Kabinett ausschieden.

Die Lage am Sonnabend mittag.

Berlin, 3. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitze des Reichskanzlers zusammengetreten, um über die durch den Austritt der Sozialdemokratie aus Regierung und Koalition geschaffene Lage zu beraten. In den Parteien hat die Erörterung über die gestern gefallene Entscheidung noch nicht zu einer endgültigen Stellungnahme in Bezug auf ihr künftiges Verhalten geführt.

Schnell handeln!

Berlin, 3. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett beschäftigte sich heute mit der Währungsfrage und beschloß, die Mark in ein festes Verhältnis zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen, gegen das sie zu einem bestimmten Termin eingelöst werden wird. Gedacht wird an die Goldanleihe. Der Beschluß über die Höhe der Relation wird in Kürze erfolgen.

*

Die Aussichten der Sachverständigen-Konferenz.

Paris, 3. Nov. (WTB.) Wie der „Matin" berichtet, hat die englische Regierung gestern abend über die Sachverständigenkonferenz eine neue Note nach Paris abgehen lassen. Am späten Abend sei diese Note noch nicht am Quai d'Orsay abgegeben worden.

Amerika bremst.

London, 3. Nov. Reuter meldet aus Washington: Im Weißen Hause wurde im Namen des Präsidenten erklärt, der ursprüngliche Plan zur Untersuchung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands habe die vollständige und umfassende Prüfung der Frage vorgesehen. Falls Einschränkungen erfolgen sollten, die nach Ansicht der amtlichen amerikanischen Stellen seine Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der Prüfung eröffnen würden, so würde wahrscheinlich einer amerikanischen Teilnahme nur mit der ausdrücklichen Erklärung zugestimmt werden, daß die Washingtoner Regierung von Anfang an der Ansicht sei, daß die Bemühungen, die Reparationsfrage in dieser Weise zu regeln, aussichtslos waren.

London, 3. Nov. Reuter erfährt: Der Meinungsaustausch zwischen den alliierten Regierungen über den Wortlaut der Einladung an die amerikanische Regierung, einem amerikanischen Bürger die Teilnahme an der Reparationsprüfung zu gestatten, nimmt seinen Fortgang. Es wird erwartet, daß eine gemeinsame Einladung binnen kurzem nach Washington gesandt werden wird.

Hallesche Börse vom 3. November 1923.

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Bank- u. Versch. Akt.		Eisenwerk Bellmer	1500	**Zum Freiverkehr genannte Kurse.**	
Hallescher Bankverein	155	Zimmermann u. Co.	450		
Hall. Effekt. u. Wechs.	75	do. Vorzugs-Aktien	—	Aga (Petrol.-Ind.)	3000
Gewerbe- u. Handelsb.	100	Glauziger Zuckerf.	18000	Bankverein Anhalt	—
Landerdeit-Bank	60	Halleshe Maschinenf.	2500	Bernburg Saalmühlen	—
Zörbiger Bankverein	120	Halleshe Röhrenw.	500	Caesar u. Loretz	800
Thüring. Feuerversch.	—	Heckert-Glas	350		
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Hildebrand Mühlenw.	1200		
Halle. Pfännerschaft	8000	Moritz Zahn	400		
Prehl. Braunkohlen	—	Gebr. Jenzsch	1807		
Riebeck Montanwerke	—	Kaiserbad Schmiedeb.	—		
Werschen-Weißenfelser	—	Wilhelm Kathe	850		
Bruckdorf-Nietleben	—	Nörbicdorfer Zuckerf.	5000		
Industrie-Aktien.		Kaffhäuserhütte	350		
Immenh. Papierf.	2000	Gottfried Lindner	2200		
Teßlw. Papierf.	2500,5	Schropauer Kalkw.	350		
Könnerner Malzf.	100	Wegelin u. Hübner	625		
Eilenb. Kett.-Manuf.	2000	Zeitzer Maschinenf.	—		
		Zuckerraffinerie Halle	—		

Alles in Milliarden Prozenten.

Kaliw. Aschersleben	1500	Kaffhäuserb. j. Akt.	—	Lindner, junge Akt.	—
Kaffhäuserb. j. Akt.	—	Lindner, junge Akt.	6500	Mansfeld Bergbau	1150
Lindner, junge Akt.	—	Mansfeld Bergbau	—	Portland-Cementf.	—
Portland-Cementf.	—	G. Becker, Spediteur	—	Zimmerm. Co., j. Akt.	—
G. Becker, Spediteur	150	Zimmerm. Co., j. Akt.	—	Hildebr. Mühlenw., j. Akt.	—
Zimmerm. Co., j. Akt.	—	Hildebr. Mühlenw., j. Akt.	—		

Amtliche Devisenkurse am 3. November 1923.

	Geld	Brief
1 holländischer Gulden	164 588 000 000	164 512 000 000
1 belgischer Frank	20 948 000 000	21 052 000 000
1 norwegische Krone	63 441 000 000	63 759 000 000
1 dänische Krone	73 017 000 000	73 383 000 000
1 schwedische Krone	112 109 000 000	112 601 000 000
1 italienischer Lire	18 953 000 000	19 047 000 000
1 Pfund Sterling	1 895 250 000 000	1 904 750 000 000
1 Dollar	**418 950 000 000**	**421 050 000 000**
1 französischer Frank	24 334 000 000	24 465 000 000
1 Schweizer Frank	75 411 000 000	75 798 000 000
1 tschechische Krone	12 469 000 000	12 531 000 000

Amtlicher Dollarmittelkurs 420 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 210 Milliarden;
1/1 Dollar (1,05 Goldmark) 105 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 42 Milliarden.

Poincare vor einem neuen Erfolge.

Es sieht ganz so aus, als ob sich die passivresistente Politik Poincarés gegenüber England und seinen Wünschen nach einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage einen neuen Sieg sichern werde. Wie erinnerlich, hatten es England und Belgien durchgesetzt, daß die deutschen Sachverständigen vor dem geplanten Ausschuß internationaler Sachverständiger zu sachlichen Mitteilungen gehört werden sollten, worauf der französische Ministerpräsident sofort alles daran setzte, die Kompetenzen dieser Sachverständigen nach Möglichkeit zu verkleinern. Das scheint ihm bereits jetzt in weitgehendem Maße gelungen zu sein. Seine letzte Formel war, daß nur die augenblickliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands geprüft werden sollte, und mit Recht erinnern englische Blätter daran, daß Poincaré selber in seiner September-Note die Auffassung vertreten habe, daß Deutschland augenblicklich überhaupt nichts zahlen könne. Jedenfalls ist die Folge davon gewesen, daß man in den Vereinigten Staaten zurzeit die Aussichten der geplanten Sachverständigenkonferenz sehr pessimistisch beurteilt. Das ist auch durchaus begreiflich, denn was Poincaré heute als seine Meinung verkündet, verträgt sich in nichts mit den Anregungen, die seiner Zeit der amerikanische Staatssekretär Hughes gegeben hat.

Das Fiasko der Sonderbündler in Aachen.

Aachen, 3. Nov. (WTB.) Die Sonderbündler sind gestern nachmittag auf Anordnung des Verkehrsdelegierten, der im Auftrage der Rheinlandkommission gehandelt hat, durch die belgische Gendarmerie entwaffnet worden. Sie dürfen keine Armbinden und keine Waffen mehr tragen. Ein Teil von ihnen begab sich nach dem Bahnhof, Rathaus und Regierungsgebäude sind von deutscher Polizei besetzt, die Fahnen der Sonderbündler sind herabgeholt. Die beschlagnahmten Waffen sind unter Aufsicht des Gendarmeriekommandanten aufbewahrt worden. Der Leiter der deutschen Polizei wurde persönlich für die Sicherheit der Sonderbündler bei ihrem Abzug verantwortlich gemacht. Von einzelnen Personen, die von den Sonderbündlern gefangen gehalten worden waren, ist bereits bekannt, daß sie wieder auf freiem Fuß sind, so vom Landrat von Monschau und einem Beamten des Polizeipräsidiums. Die Bevölkerung, die sehr erregt war, wurde durch die Polizei nach dem Abzug der Sonderbündler beschwichtigt. Der Kreisdelegierte gibt bekannt, daß bis auf weiteres der Verkehr von Bewaffneten und besonders bewaffneten Scharen, das Beflaggen oder Tragen von Fahnen und Armbinden sowie jeder Verkehr von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens im Stadt- und Landkreis Aachen verboten ist.

Was ist mit den bayrischen Truppenansammlungen?

Der Reichsminister des Innern, Sollmann, hat folgendes Telegramm an den bayerischen Ministerpräsidenten v. Knilling gerichtet:

„Preußische und thüringische Staatsregierung erheben bei mir entschiedene Vorstellungen wegen der irregulären Truppenkonzentrationen an der nordbayerischen Grenze. Verhältnismäßig bedeutende Truppenverbände mit schweren Waffen, auch Geschützen, sind amtlich festgestellt. Amtliche Meldungen sprechen von Grenzüberschreitungen auf thüringisches Gebiet und Schüsse auf thüringische Grenzpolizei. Die preußische und die thüringische Staatsregierung sind besorgt wegen der Bedrohung ihrer Länder durch diese irregulären Truppen und verlangen schleunigst Schutz von der Reichsregierung.

In ganz Mitteldeutschland herrscht große Beunruhigung wegen der militärischen Vorgänge in Nordbayern. Im Reichsinteresse ersuche ich um baldige Aufklärung über die irregulären Rüstungen in Nordbayern und über die Maßnahmen der bayerischen Regierung gegen diese große innerpolitische Gefahr."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0001

Ein Mahnwort des Reichsernährungsministers.

In diesen Tagen, da die Entwicklung am Geldmarkt wieder einmal die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensmitteln aufs schwerste gefährdet, ist auch der Gegensatz zwischen Stadt und Land erneut verhängnisvoll verschärft. Der Städter, der die Zusammenhänge nicht bis ins Einzelne kennt, ist begreiflicherweise geneigt, den Mangel an Brot, Kartoffeln und Fleisch auf einen Lieferstreik der Landwirte zu schieben. Dadurch wird die sowieso aufs äußerste angespannte innere Lage noch weiter belastet, und so hat der neue Reichsernährungsminister Graf Kanitz es für seine Pflicht erachtet, sich mit aufklärenden Worten an die Öffentlichkeit zu wenden, und auf Grund seiner persönlichen genauen Kenntnis der Dinge „nur im Interesse der Wahrheit und ohne jede einseitige Parteilichkeit" festzustellen, daß tatsächlich von einem Lieferstreik keine Rede sein kann. Der Landwirt, so versichert der Minister, und das wird man auch ohne weiteres zugeben müssen, wolle selbstverständlich gern liefern, und es werde auch immer noch geliefert, vor allem Kartoffeln und Getreide. Wenn aber die Lebensmittel trotzdem nicht in genügenden Mengen an den Markt kommen, so ist dafür, wie man übrigens schon vor der Erklärung des Ministers in weiten Kreisen der Bevölkerung von sich aus bereits anerkannt hat, allein die Tatsache schuld, daß keine wertbeständigen Zahlungsmittel in genügendem Umfange vorhanden sind. Dies zur Steuer der Wahrheit, denn auch darin hat der Minister recht, wenn er erklärt, daß eine ungerechtfertigte Beschuldigung nur das allgemeine Mißtrauen und damit auch die Not steigert.

Krupps Verträge mit den Franzosen.

Kaum ein Menschenalter nach Erfindung des Puddel-Verfahrens machte Friedrich Krupp 1811 seine ersten Versuche zur Herstellung von Tiegelgußstahl. Der Krupp'sche Stahl wurde in der ganzen Welt berühmt, nachdem er auf der Londoner Gewerbe-Ausstellung seinen Ruf begründet hatte. Die wichtigste Erfindung der Firma Krupp aber wurde die Herstellung nahtloser Reifen für Eisenbahnfahrzeuge. Die Versuche zur Waffenherstellung begannen in den 1840er Jahren; 1848 wurden die ersten Gewehrläufe, 1847 das erste Geschützrohr angeliefert. Im Deutschland der Vorkriegszeit dachte jeder, wenn er von der Firma Krupp hörte, an die Waffenschmiede des deutschen Volkes. Aber so eingewurzelt dieser Volksglaube auch war, er traf nicht zu. Nur ein Zwanzigstel des Kruppschen Stahls wurde zu Kriegsgerät verarbeitet, neunzehn Zwanzigstel wurden für Erzeugnisse zu friedlichen Zwecken oder zur Ausfuhr verwandt. Kurz vor Kriegsausbruch beschäftigte die Firma Krupp 81 000 Angestellte und Arbeiter, davon allein in Essen 42 000. Zusolge des immer mehr sich steigernden Waffen- und Granatenverbrauches während des Krieges stellte sich Krupp fast ausnahmslos auf die Herstellung von Kriegsgeräten um; die Arbeiterschaft betrug im Sommer 1918 bereits 171 000 Angestellte und Arbeiter, von denen wiederum in Essen 115 000 wohnten.

Nach dem Zusammenbruch im November 1918, durch den Waffenstillstandsvertrag und die Versailler Friedensbedingungen sah sich das Unternehmen vor die gewaltige Aufgabe gestellt, eine völlige Umstellung des gesamten Betriebes vorzunehmen. Zunächst mußten zwei Drittel der Belegschaft entlassen werden. Aber durch eine mustergültige und großzügige Umorganisation des Betriebes gelang es allmählich, nicht nur den ganzen alten Stamm der hochqualifizierten Arbeiter dem Werk zu erhalten, sondern die Arbeiterschaft wurde sogar noch vermehrt. Krupp stellte sich um auf den Bau von Lokomotiven und Waggons, von landwirtschaftlichen und Textilmaschinen, von Röhren und Kraftwagen, von Kinoapparaten und — Platten für künstliche Gebisse. Die Hauptwerke des Kruppschen Unternehmens sind einmal die Werke und Gruben in und um Essen, das Gruson-Werk bei Magdeburg und die Germania-Werft in Kiel.

In Erinnerung wird noch sein, daß Krupp 1922 große Landkonzessionen (25 000 Desjatinen auf 35 Jahre) im Don-Revier zur Ausbeutung erwarb unter gleichzeitiger Verpflichtung der Lieferung von Landmaschinen. Nach einigen Schwierigkeiten trat der Vertrag mit der Sowjetregierung am 1. Dezember 1922 in Kraft. An dem Unternehmen ist englisches Kapital zu 75 Prozent mitbeteiligt.

Während der Ruhrbesetzung wurde die Aufmerksamkeit wiederum auf die Firma Krupp gelenkt durch die Erschießung von 13 Arbeitern am Karsamstag und die am 1. Mai erfolgte Verhaftung des Leiters des Unternehmens, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach. Die Franzosen führten in Werden eine Justizkomödie auf, die Verurteilung Krupps an das Kriegsgericht in Düsseldorf und an den Kassationshof in Paris wurden verworfen. Herr Krupp wanderte ins Gefängnis. Vor einiger Zeit wies man ihm als Aufenthaltsort die Wohnung des Gefängnisdirektors in Düsseldorf an; vor ganz kurzer Zeit „beurlaubte" man Herrn Krupp, dieser „Urlaub" wurde vor einigen Tagen verlängert. Dr. Krupp war nämlich notwendig zur Führung der Verhandlungen mit der französischen Ingenieurkommission in Essen. Der günstige Ausgang dieser Verhandlungen hat die Firma davor bewahrt, daß sie die Belegschaft entlassen mußte, die dann der öffentlichen Arbeitslosenunterstützung anheimgefallen wäre. Soweit bisher Nachrichten über den Vertrag vorliegen, es sind Privatnachrichten aus Paris, ist Genaueres noch nicht zu sagen. Vielmehr sprechen diese Nachrichten nur von der Regelung der Bezahlung der Kohlenlieferungen. Die Franzosen, Krupp soll an rückständiger Kohlenlieferung einen Pauschalbetrag von 15 Millionen Dollar entrichten, von denen 1,5 Millionen sofort zu zahlen sind. Der Betrag kann auch in Kohlen bezahlt werden. Gleichfalls ist nach diesen Nachrichten verabredet worden, daß Krupp auf jede Tonne Kohle zehn Francs Steuer zu entrichten hat. Die Reparationslieferung wird auf 16 bis 18 Prozent der abgesetzten Kohle begrenzt, Maximalgrenze ist die Förderung des Jahres 1921. Die Pflicht zur Lieferung von Reparationskohlen an Italien wird durch den Vertrag zwischen der Ingenieurkommission und Krupp nicht berührt. Man wird erst genauere Nachrichten abwarten müssen, ehe man zu dem Vertrag in seinen privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen Stellung nehmen kann.

An unsere Leser!

Der Zusammenbruch der Papiermark läßt die Ausgaben der Tageszeitungen für alle Materialien, die fast ausschließlich in Goldmark berechnet werden, und alle anderen Herstellungskosten ins Unermeßliche steigen. Um nicht zum Erliegen zu kommen, müssen die Zeitungen versuchen, ihre Papiermark-Einnahmen den Ausgaben anzupassen. Jeder Leser wird für diese wirtschaftliche Notwendigkeit Verständnis haben.

Für die Zeit vom 3.—9. November kostet der „Merseburger Korrespondent"

42 Milliarden Papiermark durch Boten frei Haus.

Bei weiter fortschreitender Geldentwertung muß der Verlag sich das Recht der **Nachforderung** vorbehalten.

Um den Besitzern von wertbeständigem Notgeld (Leuna- und Stadtnotgeld) besonders entgegenzukommen, wird das Wochenbezugsgeld einzahl. Botenlohn für diese Leser auf

0,42 Goldpfennig (1/10 Dollar)

festgesetzt. Dieser Preis ist als Fehler zu.

Wir bitten unsere Bezieher, den Papiermarkbetrag möglichst unter Vermeidung kleiner Scheine rechtzeitig ab heute bereitzuhalten, damit unseren Trägern und Trägerinnen das Einkassieren und die Abrechnung mit der Geschäftsstelle erleichtert wird.

Verlag des „Merseburger Korrespondent".

Außenpolitische Übersicht.

Gemeinderatswahlen in England.

London, 3. Nov. Von den gestern in über 300 Städten und Landbezirken von England und Wales abgehaltenen Gemeinderatswahlen liegen bisher Ergebnisse aus 83 Wahlbezirken vor. Die Konservativen haben 30 Mandate gewonnen und 47 verloren, die Liberalen 12 gewonnen und 36 verloren, die Arbeiterpartei hat 66 gewonnen und 38 verloren und die Unabhängigen haben 28 gewonnen und 24 verloren.

Der Umsturz in Griechenland.

Paris, 3. Nov. (Priv.-Telegr.) Aus Athen wird der „Daily Mail" gemeldet, daß der König Georg von Griechenland von der Regierung in seinem Palast gefangen gehalten werde. Die Regierung gestatte ihm nicht, der Taufe des jüdischen Kronprinzen beizuwohnen, weil man befürchtet, daß er von seiner Belgrader Reise nicht mehr zurückkehren werde. Halboffiziell wird in Athen erklärt, daß wahrscheinlich von der Ausrufung der Republik Abstand genommen werden würde, und daß Griechenland weiterhin Monarchie bleiben soll.

Deutschland.

Des Kronprinzen Rückkehr.

Berlin, 3. Nov. (Priv.-Telegr.) Ein rechtsradikales Blatt meldet, der frühere Kronprinz sei mit Genehmigung der Reichsregierung in Oels eingetroffen. Das ist unrichtig. Der frühere Kronprinz befindet sich nach wir vor auf Wieringen. Einen formellen Antrag an die deutsche Regierung, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen, hat er nicht gestellt. Sein begreiflicher Wunsch ist durch einen Mittelsmann der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht worden. Die Reichsregierung hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Sie steht im allgemeinen auf dem Standpunkt, daß prinzipielle Bedenken gegen eine Rückkehr nicht vorliegen, da auch andere Fürsten sich in Deutschland befinden. Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe.

Minister Oeser über die Goldrechnung bei der Reichsbahn.

Berlin, 3. Nov. Einem Vertreter des „WTB." gegenüber wies der Reichsverkehrsminister auf die Bedeutung der gestern erfolgten Einführung der Goldrechnung bei der Reichsbahn hin, wodurch erst wieder eine zuverlässige Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben möglich werde. Noch für den Rest des laufenden Haushaltsjahres werde ein Gold-Haushalt aufgestellt. Überall werde es wieder heißen: Keine Ausgabe ohne Deckung. Bei dem erheblichen Rückgang des Verkehrs sei bis auf weiteres kaum mit befriedigenden Einnahmen zu rechnen. Ausgaben, die sich wirtschaftlich als Abschreibungen darstellen, müssen hinter den Ausgaben zurücktreten, die zur Deckung des für den Betrieb notwendigen Bedarfs erforderlich sind. Die Ausgaben für Unterhaltung und Ergänzung der baulichen Anlagen würden auf die Erhaltung eines betriebssicheren Zustandes beschränkt. Neubauten würden bis auf weiteres nicht mehr angefangen. Nur so könnte in absehbarer Zeit das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe hergestellt werden, das die Reichsbahn bereits 1922 erreicht hatte, bevor es durch den Ruhreinbruch zerstört wurde.

Aus Sachsen.

Dresden, 3. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Verordnung über das Verbot sämtlicher politischen Versammlungen in Sachsen wird durch das Wehrkreiskommando aufgehoben.

Haftbefehl gegen Brandler.

Vom Amtsgericht Dresden ist gegen den bisherigen kommunistischen Ministerialdirektor und Vorsitzenden der Kommunisten Heinrich Brandler Haftbefehl erlassen worden. Brandler ist bereits seit etwa acht Tagen aus Dresden verschwunden, seine Amtshandlungen haben nur in Unterzeichnung von zwei Anweisungen bestanden. Er wird wegen einer Reihe von Verstößen gegen die Ausnahmeverordnung, insbesondere wegen der Aufforderung zum Generalstreik und zur Gewalt, gesucht.

Alles zu spät.

Berlin, 3. Nov. (WTB.) Die Reichsregierung hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung über den Handel mit wertbeständiger Anleihe des Deutschen Reiches (Goldanleihe) erlassen. Danach finden die Vorschriften der Verordnung vom 22. Oktober über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln und Devisenschuldverpflichtungen auf Erwerb und Veräußerung von wertbeständiger Reichsanleihe entsprechende Anwendung und es darf wertbeständige Reichsanleihe als Kaufpreis für Waren oder Wertpapiere nur zum letzten amtlichen Berliner Kurs des Tages des Geschäftsabschlusses hingegeben und angenommen werden, und zwar zum Geld- oder Briefkurs oder einem dazwischenliegenden.

Die Not im Ruhrgebiet.

Wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, hat sich die Arbeitslage im Ruhrgebiet durch die Verschleppung der Düsseldorfer Verhandlungen aufs neue verschlechtert. Vom heutigen Freitag ab werden sämtliche Bergarbeiter unter 21 Jahren, die im Unterlagbetrieb der für Holland und Italien liefernden Zechen beschäftigt sind, ebenfalls der Erwerbslosenfürsorge zugeführt. Hiermit erhöht sich das Heer der Erwerbslosen auf den einzelnen Schachtanlagen um 400 bis 600 Personen.

Merseburger Wochenchronik.

3. November.

Man nimmt 0,42 M mit, ein Pfund Zucker zu kaufen. Kostet 36 J. Wieviel Milla (diese Abkürzung ist doch herzig? Milla, wie ein Kinostern) kriegt man heraus? 42 J minus 36, gibt 6 J. Und nun kommt das Akrobatenkunststück.

1 Dollar = 320 000 000 000 M.
1 Dollar = 4,2 M, also
320 000 000 000 M = 4,2 M.

Ja, sind wir denn verrückt geworden? Was ist denn das für eine Gleichung? Noch mal.

1 Dollar = 320 000 000 000 M.
1/10 Dollar = 32 000 000 000 M.

Nun sind 36 J zu zahlen und ein Zehntel Dollar hat mal 42 J gehabt. Was ist denn da der Generalnenner? Nee, das kriege ich nicht raus. Generalnenner? Das war mal im dritten Schuljahr. Das kann man von einem alten Mann nicht mehr verlangen.

Oder braucht man gar keinen Generalnenner? Wollen mal simlieren.

1/10 Dollar = 32 000 000 000 M.
1/10 Dollar = 42 J.
42 J = 0,42 M.

Also auch 0,42 M = 32 000 000 000 M (1).
Also 1 J = 32 000 000 000 : 0,42.

Jetzt kommts!

32 000 000 000 Eintel durch 42 Hundertstel. Oder, was dasselbe ist, 32 000 000 000 Eintel mal durch 100 Zweiundvierzigstel. Oder 32 000 000 000 00 durch 42. Gibt 76 190 476 190 476 19 M. Also 1 J gleich sechshundertsieben Milliarden einhundert und neunzig Millionen vierhundert und sechs und siebzig tausend einhundert und neunzig Mark (abgerundet). Mal sechs gibt 457 142 857 140 M. (Bitte nachrechnen! Stimmt!)

Wenn ich also ein Zehntel Dollar einzahle, habe ich vierhundert und sieben und fünfzig Milliarden einhundert zwei und vierzig Millionen achthundert sieben und fünfzig Tausend einhundert vierzig Mark herauszukriegen. Benebst einem Pfund Zucker.

Das ist angenehm. Und die Rechnung stimmt, stimmt!

Nur ist sonderbar, daß ein ganzer Dollar 320 Milla kostet, während 6 J oder ein Siebzigstel Dollar 457 Milla wert sind. Aber das wird wohl so eine Art arithmetische Prämie sein für das Ausrechnen!

Noch solchen Betrachtungen begab ich mich gestern zu einem Kaufmann und rechnete ihm das vor. Erst machte er Stielaugen, dann warf er mich hinaus.

Man muß heutzutage so was nicht übel nehmen. Wir sind alle ein bischen nervös. Sinnen wir Ueber auf Abhilfe. Ich schlage vor, die ohne Schreibgelegenheit einkaufen zu gehen. Wegen der hohen Papierpreise aber montieren wir ein Mandolaset auf Räder (das Kinderwagengestell ist doch noch da!) und fahren damit aus. Ein Kilo Kreide, und Irrtümer sind ausgeschlossen.

Auch wird das Einkaufen, wie „obiges" fehlerfreies Exempel zeigt, dann sehr zentabel.

*

Ein Band „Leipziger Illustrierte" aus dem Jahre 1847. Wie gemütlich ist es doch einmal gewesen im Vaterland! Sogar so um 48 herum. Achtundvierzig — man kriegte als Junge ein patriotisches Gruseln bei dieser Zahl, wie man dazu noch einen soliden Geschichtsunterricht verpflichtet war (und in Kürze wieder sein dürfte . . .). Eine solide Zeit damals. Dies famose Papier! Wir heutigen Sribenten brauchen ja keine Sorge zu haben, daß die Zeitungsbände, in die sich unsere Tintenströme ergossen, Alter als 5 Jahre werden. Bis dahin sind sie zu Staub und Asche zerfallen. Aber so ein 47er Band liegt noch stabil und fleckenlos da mit seinen tausend Bilderchen. Meistens heiraten Herzöge. Manchmal erfindet einer eine Maschine, oder es ist in Portugal Revolution, worauf man einen martialischen Ministerbart abbruckt. Kannibalenbilder sind höchst amüsant, und kurz darauf ist ein sentimentalischer, schmachtsüchtiger Mann aufgewacht, der sich zu unserer Freude kaum Unterschrift als Hans Christian Anderseck entpuppt. Der sing also damals an, berühmt zu werden. Wenn man damit beginnen will, muß man sich illustrieren lassen. Das für uns Interessanteste finden wir im 206. Stück vom 26. Juni 1847 ff. in einem sehr ergötzlich illustrierten Artikel

„Die Thüringische Eisenbahn."

Die Notizen über den Eisenbahnbau durchziehen den ganzen Band; er muß im Mittelpunkt des Interesses gestanden haben. Der Verfasser beginnt pünktlich bei Halle. „Wenn man von Leipzig aus sich der Stadt Halle auf der Eisenbahn nähert, so sieht man erst kurz vorher die Türme auftauchen, deren sie doch eine beträchtliche Anzahl hat. Die prosaischen Bahnhofsgebäude machen den besten Eindruck —" Man gibt sich redliche Mühe, die Großartigkeit auf der beigegebenen Skizze zu empfinden, es will aber nicht so recht glücken. Viel eher sieht der Bau aus wie eine gemütliche Schießbude. Aus dem Panorama „Halle von Schmidts Garten aus", finde sich heraus, wer will. Die Kirchen und die Stiftungen erkennt man ja leicht. Aber was ist sonst aus dem gemütlichen Salz-, Bet- und Musiennest geworden! Nach einer weitläufigen Beschreibung von Halle (man merkt dem Verfasser eine besondere Vorliebe dafür an, er scheint dort studiert zu haben) fanden wir nach einer Fahrt von 25 Minuten in

Merseburg.

Auf unser Städtchen ist er nun weniger gut zu sprechen. Wenigstens nicht auf die oberen Zehntausend.

Auf den Spitzberg und so scheint er übrigens nicht gekommen zu sein, denn er nennt unsere verehrten Conspiehzer von vor 75 Jahren „stille freundliche Leute". Wenn's nur wahr gewesen ist. Im übrigen braucht das Artikelchen keinen Kommentar weiter. Der Heimatkundige wird allerlei zwischen den Zeilen lesen:

„Nach einer Fahrt von 25 Minuten in einer zwar flachen, aber angenehmen Gegend sind die Reisenden in Merseburg. Diese alte Stadt mit ihrer Bevölkerung von ungefähr 10 000 Menschen streckt sich an einem Bergabhange so hin, daß man sie beim Fahren in ihrer ganzen Länge betrachten kann. Das Schloß mit fünf Türmen, das Ständehaus, mehrere Kirchen lassen großartigere Anschauungen erwarten, als man in der Stadt findet. Diese nämlich hat einen doppelten Charakter: der obere Teil, der Dom, mit den daran gelegenen, aber keineswegs breiten Straßen enthält einige stattliche Häuser und sogenannte Kurien, welche den Domherren zugehören, die Domkirche selbst ist an sehenswertes Gebäude, dessen Umgebung nur bei beschränkt ist, als daß die Verhältnisse des Baues in ihrer ganzen Schönheit hervortreten könnten. Der untere Teil hat enge, unebene Straßen mit kleinen Häusern und ist selten durch eine architektonische Merkwürdigkeit ausgezeichnet. Hiernach haben sich auch die Bewohner eingeteilt. Auf dem Dome und in dessen Nähe ist alles aristokratisch, da wohnen die Domherren, die adeligen und bürgerlichen Regierungsräte, die adeligen Familien, die altadeligen Familien und die reichen der Bürger, der Handwerker, der Gewerbetreibende, alle diese haben sich in den unteren Teil der Stadt zurückgezogen. Die eigentliche Physiognomie von Merseburg aber ist das dasige Abelsregiment, welches in geselliger Beziehung in keiner Stadt der Provinz Sachsen so schroff hervortritt und sogar über die höheren Beamten des ansehnlichen Regierungskollegiums, dessen Sitz in Merseburg ist, eine Gewalt übt, die wahrhaft beispiellos ist. Es geht diese Absonderung und Erhebung des bloßen Geburtsadels über Rang und Stand. Kein Regierungs- Staatsbeamten bürgerlichen Standes so weit, daß auf den Bällen des vorigen Winters die adeligen jungen Leute und die Leutnants der hier garnisonierenden Husarenabteilung mit den Töchtern der bürgerlichen Oberregierungs- und Regierungsräte absichtlich nicht getanzt und es überhaupt nicht für gut befunden haben, ihnen ihre Kameraden aus Weißenfels vor dem Beginne des Balles oder während desselben vorzustellen, wie es die Sitte jetzt verlangt. Solange als der wackere, allbeliebte Graf Kleist von Nollendorf in den ersten Jahren der preußischen Besitznahme von Sachsen hier in Merseburg als kommandierender General stand, durften solche Ungebührlichkeiten nicht vorkommen, nachher aber haben sich die Zeiten geändert. In Industrie und Gewerben bietet Merseburg keine besondere Merkwürdigkeit, seine Bewohner leben meistens von Ackerbau, stille, freundliche Leute, die es sich im Schweiße ihres Angesichts sauer werden lassen. Die Literatur hat in dem Professor Hecke, der für den deutschen Sprachunterricht nützliche Bücher geliefert hat, ihren Vertreter; unter den Regierungsräten sind mehrere Männer von umfassender Bildung, als Schriftsteller ist Hesse durch sein Werk über die preußische Preßgesetzgebung und Handel von Donnersmark durch botanische Schriften bekannt. Literarische Unternehmungen und Buchhandlungen haben hier niemals sehr geblüht, man beschränkt sich allein auf die Zeitungen, aber es gab doch hier, an einem Regierungshauptsitze, in einer der so sehr geschlossenen Gesellschaften keine politische Nahrung weiter, als die Haude- und Spenerische Zeitung. Um so besser ist es mit den leiblichen Genüssen bestellt. Merseburg hat einen weit und breit berühmten Konditor — Heine —, die Ananas des Hofgärtners Steibicke werden nach allen Gegenden hin verschickt, und in mehreren Kellern seiner Regierungsräte lagern vortreffliche Weine, die bei vorkommender Gelegenheit mit großer Gastfreiheit gespendet werden. Denn es gibt im Winter hier viele Mittagsessen, Bälle und theatralische Vorstellungen auf Liebhabertheatern; zur Zeit der Provinziallandtage ist die Stadt recht belebt und die Geselligkeit so im Zuge, daß sich viele Abgeordnete derselben lieber entziehen als hingeben möchten. Zur Sommerszeit fehlt es der Stadt Merseburg, mit Ausnahme des schönen Schloßgartens mit seinen reizenden Aussichten in die Aue, gänzlich an Spaziergängen, und ihre Bewohner, hoch und gering, müssen das ländliche Vergnügen in Sanchstädt oder über die staubige Chaussee hin in einigen Dörfern aufsuchen."

Dem Artikel ist auch ein Bilchen beigegeben: „Merseburg vom Bahnhofe aus". Es ist sehr amüsant und in manchen Punkten natürlich stark geschmeichelt. So halten im Vordergrunde (der Bahnhof, Fehlanzeige!) drei (!) stattliche Hoteltutschen. Die Hallesche Straße ist noch völlig unbebaut, der Meilenstein steht recht einsam. Man sieht noch den durchlaufenden Damm, das wüste Klatsal, große Teile der Gebirgsfestung. Die Merseburtische hat noch die alte, unförmliche Gestalt, während die Domfreiheit mit ihrem „Jebärm" stolz die niedere Stadt überragt. —

In der Eisenbahnsache hat sich übrigens seinerzeit der stets fortschrittlich gesinnte Bürgermeister Seffner kräftig ins Zeug gelegt. Er berichtet davon in seiner „Lebens-Skizze" (über dieses sehr interessante Buch gelegentlich Genaueres!): „Schon im Jahre 1840 kam ich zur Anlegung der Eisenbahn von Halle nach Thüringen in Anregung." Mit den Vertretern von Naumburg und Weißenfels reiste er nach Berlin (17. 8. 41). „Eine Reise, welche, obwohl mit Extrapost ausgeführt, viel Zeit in Anspruch nahm und ziemlich langweilig war." In Berlin gibt es eine Menge Empfänge, auch eine Audienz beim König, der sehr nett und summarisch war: „Meine Herren, wenn Sie Geld haben, wird man Ihnen keine Schwierigkeiten machen."

Später, so erzählt Seffner weiter, lorgte er für glatte Abwicklung bei den Erwerbungen für den Bahnhof nötigen Bodens. „Am 6. Juni 1846 wurde diese Eisenbahn in der Strecke von Halle bis Weißenfels eingeweiht. Dem König, welcher hierzu eingeladen und erschienen war, wurde von seiten der Stadt Merseburg ein Déjeuner angeboten, welches angenommen und in einem, zum Bürgergarten gehörigen, unmittelbar neben der Bahn belegenen Gartenhause, der sogenannten Zwiebel, gegeben wurde. Der König war sehr heiter; ich hatte die Ehre, ihm den Champagner zu präsentieren. In der ganzen Gesellschaft herrschte eine große Heiterkeit."

„Und der Spaß kostete bloß 452 Taler. Ein Königsessen für eine dreißigfache Zahl . . .

Ruhige, idyllische Zeiten!

*

Aus ruhigeren Zeiten plaudert übrigens auch ein Roman, der mir zur Lektüre im Manuskript zuging. Zur Beurteilung, „obs" die Merseburger ihn vertragen werden? Ich habe gelacht so, und er erscheint demnächst. Kinder, nun straft mich aber nicht Lügen! Ich habs Euch zugetraut, daß Ihr auch ein heiter-satirisches Werk vertragen könnt. Wer niemals — Spaß vertragen kann, der ist kein braver Mann.

Wir werden ja sehen!

Chronos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

3. November.

Die Brotversorgung

der Bevölkerung im Stadt- und Landkreis Merseburg ist Gegenstand größter Aufmerksamkeit der Kreisbehörden. Auf deren Anregung tritt Anfang nächster Woche der erweiterte Vorstand des Kreislandbundes zu einer Beratung zusammen, um entsprechend dem Vorgehen des Landbundes in anderen Kreisen auch hier gemeinsam mit den Behörden einen Weg zu finden, damit die Anlieferung von Getreide an die Mühlen in solchem Umfange erfolgt, daß Stockungen in der Brotversorgung auf alle Fälle vermieden werden. Erschwerend hat zweifellos bei der Beschaffung von Getreide gewirkt, daß das Reich nicht in genügendem Maße wertbeständige Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt hat und daß die Entwicklung auf den Devisen- und Warenmärkten fast über Nacht solche katastrophalen Formen angenommen hat. Grund zur Beunruhigung über die Heranschaffung genügender Getreidemengen ist dank des zu erwartenden Eingreifens des Kreislandbundes nicht vorhanden.

An die Bäcker sei das dringende Ersuchen gerichtet, nur gegen Lebensmittelausweis Brot abzugeben, damit nicht, wie es gestern vorgekommen ist, Einwohner trotz ihres Ausweises, dessen Ausfertigung ihnen vielfach einige Stunden Zeit geraubt hat, ohne Brot bleiben. Das erzeugt unnötige Erregung, die natürlich noch gesteigert wird, wenn am andern Tage der Preis um das Vielfache gestiegen ist. Dieser Sprung des Brotpreises steht in engstem Zusammenhang mit der neuerlichen Marktkatastrophe und war, das muß festgestellt werden, nicht zu vermeiden.

*

Wertbeständiges Notgeld der Stadt Merseburg.

Das wertbeständige Stadtgeld ist nunmehr in den Verkehr gekommen. Es ist, wie bereits mitgeteilt, gestückelt in ½, ¼ und 1/10 Dollarscheinen. Der Text der drei Geldsorten lautet gleichmäßig und unterscheidet sich nur durch die Summe, die jeweils in Goldmark resp. Pfennigen angegeben ist:

Wertbeständiges Notgeld der Stadt Merseburg.
Dieser mit Genehmigung des Reichsfinanzministers ausgegebene Notgeldschein im Betrage von
42 (Zweiundvierzig) Goldpfennig
wird binnen Monatsfrist nach Aufruf im Stadtamtsblatt in unserer Stadtkasse in eine entsprechende Schatzanweisung der wertbeständigen Goldanleihe des Deutschen Reiches umgetauscht oder gegen einen gleichwertigen Barbetrag eingelöst.
Merseburg, den 26. Oktober 1923.
Herzog. Kleim. Ausgefertigt.

Links von den Worten „Der Magistrat" steht die rote Kontrollziffer. Der Text ist in lateinischer Schrift und in schwarzer Farbe ausgeführt. Er steht auf einem farbig gehaltenen Untergrunde, der jedoch nicht die ganze Fläche des Scheines bedeckt, sondern einen weißen Rand freiläßt.

Außer durch die Wertziffer, unterscheiden sich die drei Scheine durch die Farbe des Untergrundes und den Namen des ausfertigenden Beamten. Bei dem Schein über 2,10 Goldmark ist der Grund ein mattes Grün, unterzeichnet ist er durch den Rentmeister der städtischen Sparkasse Der Schein über 1,05 Goldmark hat einen lila Grund und trägt den Namen des Obersekretärs Große. Der Schein zu 42 Goldpfennigen hat einen orangefarbigen Grund und ist unterzeichnet vom Rechnungsdirektor Bartels.

Die Geldscheine sind 112 × 72 mm groß und haben ein gemeinsames Wasserzeichen in Kreuzform.

*

** **Evangelische Volksfeier im Dom.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag nachmittag um 5 Uhr wiederum eine Volksfeier im Dom statt, in deren Mittelpunkt die Ansprache von Prof. Bithorn über die Bedeutung evangelischer Eigenart für das Deutschtum der Gegenwart stehen wird. Musikalische Darbietungen werden die Ansprache umrahmen. Es wird beim Ausgang eine Kollekte gesammelt, um die Unkosten zu decken. Der Reinertrag fließt dem Gustav-Adolf-Verein zu.

** **Die Kindergottesdienste** beginnen am morgigen Sonntag (Reformationsfest) wegen der Abendmahlsfeiern erst um ½12 Uhr.

** **Der Gänsedieb,** der, wie gestern gemeldet, in Groß-Kayna einige Martinsvögel gestohlen hatte, wurde in Merseburg ermittelt und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte die Beute bereits umgesetzt.

** **Die Bücherstube** im „Herzog Christian" ist täglich von 4—6 Uhr geöffnet und gewährt beim Zahlen mit wertbeständigem Geld bis auf weiteres 15 Prozent Ermäßigung. Auch Teilzahlung gestattet.

** **Stenographisches.** Wie all und jedes, so haben auch vor allem die Bildungsvereine in der gegenwärtigen Zeit einen schweren Kampf um ihr Bestehen zu führen. Die zu diesen gehörenden Stenographen-Vereine lassen es sich trotz allem in unermüdlicher Treue und immer neuer Tatkraft angelegen sein, durch rastlose Unterrichtstätigkeit den von ihnen vertretenen Kurzschriftsystemen neue Anhänger zuzuführen, um einerseits den Mangel an leistungsfähigen Stenographen beseitigen zu helfen und andererseits ihre Mitglieder dahin zu bringen, durch eingehende Beschäftigung mit der Kurzschrift und sichere Beherrschung derselben die Schreibarbeit zu vereinfachen, was nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern auch des Volksganzen liegt. — Laut Anzeige in der gestrigen Ausgabe beginnt der hiesige Stenographen-Verein Stolze-Schrey am Montag den 5. November 8 Uhr abends einen neuen Anfängerlehrgang in der Landwirtschaftlichen Winterschule, Unter-Altenburg 12. Anmeldung bei Beginn des Lehrganges.

** **Gastspiel des Residenztheaters Weimar.** Am Sonntag geht Rudolf Lothars reizendes Lustspiel über die Bretter im Tivoli. Die gute Besetzung durch die Weimaraner bürgt für einen unterhaltenden Abend, dessen Besuch nur bestens empfohlen werden kann.

** **Preuß.-Südd. Lotterie.** Gewinne fielen in der jetzigen Hauptziehung der Preuß.-Südd. Klassenlotterie bis einschl. 2. November auf alle Lose mit den Endnummern: 07 26 30 35 41 44 47 53 55 67 80 81 85 95. Die Ziehung dauert noch bis zum 17. November.

** **Falsche Reichsbanknoten über 500 Millionen Mark.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 500 Millionen Mark mit dem Datum des 1. September 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in den im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern haben, sind Fälschungen aufgetaucht, die von Hand angetuschte Gaslichtkopien nach einer photographischen Aufnahme einer echten Note darstellen. Die Fälschungen sind als solche an dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — unschwer zu erkennen.

*

Verein für Heimatkunde.

In dem Vortragssaale des Heimatmuseums im alten Kloster sprach am Freitag abend Lehrer Gutbier über „Merseburg im 17. Jahrhundert". Der Vortragende ging davon aus, daß schon wiederholt schwere Zeiten über unser deutsches Vaterland hereingebrochen sind; von ihnen hat sich das 17. Jahrhundert mit der Not des Dreißigjährigen Krieges besonders tief in die Erinnerung des Volkes eingeprägt. Merseburg sah damals wesentlich anders aus als heute. Es ging über die Grenzen seiner Stadtmauern kaum hinaus. Kam man vor dem großen Kriege durch das Gotthardtstor, so fielen dem Beschauer eine Reihe neuer Häuser auf, denn Ende des 16. Jahrhunderts war ein großer Brand gewesen, der gerade in der Gotthardtstraße großen Schaden angerichtet hatte. Ob die Straßen damals schon gepflastert waren, muß als sehr fraglich bezeichnet werden, die Nebenstraßen waren es sicher nicht. Wenn der Große Kurfürst noch für Berlin das Verbot erlassen mußte, daß die Schweine sich nicht auf den Straßen aufhalten durften, so ist anzunehmen, daß auch in dem alten Merseburg das Vieh auf den Straßen zu finden war, zumal unsere Stadt viele Ackerbürger in ihren Mauern beherbergte. So war es auch keine Seltenheit, daß Scheunen zwischen Wohnhäusern standen, wie ja noch vor 30 Jahren in der Karlstraße in Scheunen gedroschen wurde. Die Feuersgefahr war bei der leichten Bauart der Häuser, der Enge der Straßen und den mangelhaften Löscheinrichtungen überaus groß. Wiederholt ist Merseburg in früheren Zeiten, auch im 17. Jahrhundert, von schweren Feuersbrünsten heimgesucht worden. Eine solche war 1662, als in einem Hause gegenüber der Stadtkirche (es steht jetzt dort das Haus des Herrn Schwickert) Feuer ausbrach, dem nicht bloß vier Menschenleben, sondern auch ein großer Teil der Stadt zum Opfer fielen. Der Vortragende ging dann ein auf die Kleidung, Berufe, Namen, Sitten und Unsitten der Bürger und berichtete über Schul- und Kirchenwesen. Pfarrer an der Stadtkirche war zu Anfang des 17. Jahrhunderts Andreas Nietner, der wie der Superintendent Voccius ein großer Eiferer für die streng lutherische Lehre war, wie es der abgesetzte und sterbende Stiftssuperintendent Adam Rother 1602 in unerfreulicher Weise erfahren mußte.

Nachdem von den Merseburger Brauereien, Gasthäusern, vom Markt und Rathaus, den Kurien und Gebäuden auf dem Dom gesprochen war, kam die Rede auf die schweren Zeiten, die über die Stadt hereinbrachen. Vor allem sind da zu nennen Pest und Krieg. Erstere hat besonders schlimm gewütet im Jahre 1611, wo in der damals noch kleinen Stadt 1640 Menschen gestorben sind. Letztes Pestjahr war 1682. Unsägliche Not hat der Dreißigjährige Krieg über Stadt und Stift Merseburg gebracht. Die schwankende Stellung, die Kursachsen seit den Tagen des Schmalkaldischen Krieges in religiösen und politischen Angelegenheiten befolgte, hat das Elend der Kriegsjahre bedeutend erhöht. Schlimm waren für die Stadt besonders die Jahre 1636, 1639, 1641 und 1642. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen sind die Menschen nicht selten tot gefunden worden! Das Kirchenbuch von St. Maximi kann darüber erschütternde Auskunft geben.

Zum Schluß ging der Vortragende noch kurz auf die Herzogszeit ein, während welcher sich die Stadt langsam wieder erholte. Doch soll die Behandlung dieser Zeit einem späteren Versammlungsabend vorbehalten sein.

Stadtrat Bessert und Privatmann Schwickert gaben noch einige Ergänzungen zu dem gehaltenen Vortrag, während Malermeister Hübener auf eine Anzahl von ihm gezeichneter Ansichten von Alt-Merseburg aufmerksam machte. Erst in vorgerückter Abendstunde wurde die Versammlung geschlossen. G.

*

Die neuen Postgebühren ab 5. November 1923.

(Ausschneiden und aufbewahren.)

Die wesentlichsten Gebühren, die vom **5. November 1923** an im Post- und Postscheckverkehr **innerhalb Deutschlands** gelten, sind folgende:

Postkarten im Ortsverkehr 200 Mill.
Postkarten im Fernverkehr 500 Mill.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 500 Mill., bis 100 g 600 Mill., bis 250 g 1000 Mill., bis 500 g 1200 Mill.
Briefe im Fernverkehr bis 20 g 1000 Mill., bis 100 g 1400 Mill., bis 250 g 1600 Mill., bis 500 g 1800 Mill.

Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrags, unter Aufrundung auf volle Millionen Mark, nacherhoben.

Drucksachen bis 25 g 200 Mill., bis 50 g 400 Mill., bis 100 g 600 Mill., bis 250 g 1000 Mill., bis 500 g 1200 Mill., bis 1 kg 1500 Mill., bis 2 kg (nur für einzeln versandte ungeteilte Druckbände zulässig) 1800 Mill.
Blindenschriftsendungen bis zum Meistgewicht von 5 kg 1 Mill.
Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 g 1000 Mill., bis 500 g 1200 Mill., bis 1 kg 1500 Mill.
Warenproben bis 100 g 600 Mill., bis 250 g 1000 Mill., bis 500 g 1200 Mill. (Nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle Millionen M. nacherhoben.)
Päckchen bis 1 kg 2000 Mill. M.

Pakete	1. Zone (bis 75 km)	2. Zone (über 75—375 km)	3. Zone (über 375 km)
bis 3 kg	2500 Mill.	5000 Mill.	5000 Mill.
bis 5 kg	3500 Mill.	7000 Mill.	7000 Mill.
bis 6 kg	4000 Mill.	8000 Mill.	12000 Mill.
bis 7 kg	4500 Mill.	9000 Mill.	13500 Mill.
bis 8 kg	5000 Mill.	10000 Mill.	15000 Mill.
bis 9 kg	5500 Mill.	11000 Mill.	16500 Mill.
bis 10 kg	6000 Mill.	12000 Mill.	18000 Mill.
bis 11 kg	7000 Mill.	14000 Mill.	21000 Mill.
bis 12 kg	8000 Mill.	16000 Mill.	24000 Mill.
bis 13 kg	9000 Mill.	18000 Mill.	27000 Mill.
bis 14 kg	10000 Mill.	20000 Mill.	30000 Mill.
bis 15 kg	11000 Mill.	22000 Mill.	33000 Mill.
bis 16 kg	12000 Mill.	24000 Mill.	36000 Mill.
bis 17 kg	13000 Mill.	26000 Mill.	39000 Mill.
bis 18 kg	14000 Mill.	28000 Mill.	42000 Mill.
bis 19 kg	15000 Mill.	30000 Mill.	45000 Mill.
bis 20 kg	16000 Mill.	32000 Mill.	48000 Mill.

Zeitungspakete bis 5 kg 1. Zone 1700 Mill., 2. und 3. Zone 3400 Mill.
Postanweisungen bis 10 Milliarden 500 Mill. bis 50 Milliarden 800 Mill., bis 100 Milliarden 1200 Mill., bis 300 Milliarden 1600 Mill., bis 500 Milliarden 2000 Mill. (Meistbetrag ist von 50 Milliarden auf 500 Milliarden Mark erhöht.)
Bar eingezahlte **Zahlkarten** bis 10 Milliarden 200 Mill., bis 50 Milliarden 400 Mill., bis 100 Milliarden 600 Mill., bis 300 Milliarden 800 Mill., bis 500 Milliarden 1000 Mill., über 500 Milliarden (unbeschränkt) 1200 Mill. Mark.

*

Wertbeständige Posttarife ab 1. Dezember.

Die Post ist eben dabei, ihre Tarife zu vereinfachen. Es soll eine Einheitsgebühr für Briefe bis 20 Gramm und eine zweite für solche über 20 Gramm eingeführt werden, während es jetzt für den Orts- und Fernverkehr je vier verschiedene Gewichtsstufen gibt. Ähnlich wird man die Gebühren für andere Sendungen, wie etwa für Postanweisungen und Zahlkarten, vereinheitlichen. Nach Fertigstellung dieses neuen Tarifs werden die wertbeständigen Briefmarken, mit deren Druck eben begonnen wird, herausgegeben werden. Es sollen möglichst wenig verschiedene Markensorten gedruckt werden, sie sollen auf Goldpfennig lauten. Man wird voraussichtlich auf die Friedenstarife zurückgreifen, die Gebühreneinheiten jedoch etwas erhöhen müssen, da auch sämtliche Unkosten gegenüber den Friedensgoldpreisen um ein Beträchtliches gestiegen sind. Diese neuen Briefmarken, die voraussichtlich am 1. Dezember praktisch in Wirksamkeit treten, werden gegen Renten- oder Papiermark verkauft. So lange die beiden Zahlungsmittel nebeneinander in Geltung sind, wird die Papiermark bei Zahlungen nach dem Tageskurs der Rentenmark umgerechnet; die durch Papier- oder Rentenmark erworbene Briefmarke soll jedoch ihren Wert stets behalten, so daß die Tarife als solche unverändert bleiben.

Man hat im Reichspostministerium auch die Einrichtung von Goldkonten beim Postscheckamt erwogen, glaubt jedoch, von dieser Maßnahme, die einen kostspieligen Um- und Abbau der bestehenden Buchführung bedingen würde, vorläufig absehen zu dürfen.

*

Finanzamtliche Mitteilungen.

Um die Finanzbehörden für die Aufgaben, die ihnen aus der Umstellung des Steuersystems auf Goldmark erwachsen, frei zu machen, hat der Reichsminister der Finanzen am 24. Oktober 1923 eine Verordnung zur Entlastung der Finanzbehörden erlassen. Durch diese Verordnung wird ein beträchtlicher Teil der Rechtsmittel, die vor dem 14. Oktober 1923, dem Tage des Inkrafttretens der Aufwertungsverordnung, im Besteuerungsverfahren eingelegt worden sind, für erledigt erklärt. Ausgenommen hiervon sind Rechtsmittel gegen Veranlagungen zur Einkommensteuer und zur Körperschaftssteuer 1922, soweit diese Veranlagungen die Grundlage für erhöhte Vorauszahlungen im Jahre 1923 und für die Zahlung der Rhein-Ruhr-Abgabe bilden. Ausgenommen sind ferner die Beschwerden gegen solche Bescheide, durch die ein Finanzamt erhöhte Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer festgesetzt hat. Ausgenommen sind schließlich die Rechtsmittel im Sicherungsverfahren und im Verwaltungsstrafverfahren sowie die Rechtsmittel gegen Bescheide, durch die eine Finanzbehörde auf Grund des Steuernachsichtgesetzes Vermögen für verfallen erklärt hat. Für alle übrigen Rechtsmittel werden folgende Unterscheidungen gemacht:

1. Beschwerden, Einsprüche, Berufungen und Anfechtungen sind erledigt, wenn der Streitgegenstand am 13. Oktober 1923 keinen höheren Wert als eine Milliarde Mark gehabt hat.
2. Bei Beschwerden, Einsprüchen, Berufungen und Anfechtungen, deren Streitgegenstand am 13. Oktober 1923 mehr als eine Milliarde, nicht aber mehr als drei Milliarden Mark wert gewesen ist, ist das Verfahren unterbrochen.
3. Das Verfahren über Rechtsbeschwerden vor dem Reichsfinanzhof ist unterbrochen, wenn der Wert des Streitgegenstandes am 13. Oktober 1923 den Betrag von drei Milliarden Mark nicht überstiegen hat.

In den Fällen, in denen das Verfahren unterbrochen ist (im vorstehenden die Nummern 2 und 3), kann der Steuerpflichtige durch eine Erklärung, die innerhalb eines Monats der Rechtsmittelbehörde gegenüber schriftlich abzugeben ist, das unterbrochene Verfahren wieder aufnehmen. Gibt der Steuerpflichtige diese schriftliche Erklärung ab, so nimmt das Rechtsmittelverfahren seinen Fortgang; gibt er die Erklärung nicht oder nicht rechtzeitig ab, so ist das Rechtsmittel erledigt. Unter den gleichen Voraussetzungen wie die Rechtsmittel der Steuerpflichtigen sind auch die von den Finanzämtern eingelegten Rechtsmittel erledigt. Kosten werden für erledigte Rechtsmittel nicht erhoben.

Als Entstehung der Umsatzsteuerschuld
bei monatlichen Vorauszahlungen ist der letzte Tag des verflossenen Monats zu rechnen.

Die Schonfrist, innerhalb welcher der ursprüngliche Papiergeldsteuerbetrag gezahlt werden kann, beträgt 7 Tage. Vom achten Tage ab wird die Steuer nach dem jeweilig geltenden Steuerumrechnungskurse aufgewertet.

Auf monatliche Abschlags- bezw. Vorauszahlungen, die bis zum 10. des folgenden Monats nicht gezahlt sind, werden außerdem Zinsen nach dem Goldmarkbetrag berechnet.

Nichtbuchführende Landwirte und Gewerbetreibende haben für Oktober 1923 mindestens das 1 000 000fache der Jahresumsatzsteuer 1922 als Vorauszahlung zu leisten.

Für die Bemessung des Steuerabzugs
beträgt vom 1. November 1923 ab der Wert für Getreide 110 Milliarden, für Weizenmehl 185 Milliarden, für Roggenmehl 175 Milliarden, für Hülsenfrüchte 250 Milliarden je Zentner.

*

Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn.

für die Woche vom 4. bis 10. November.

Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, beträgt für die Zeit vom 4. bis zum 10. November 1923 „15 000". Bei der Berechnung des Steuerabzugs von dem bis zum 10. November 1923 fällig gewordenen und gezahlten Arbeitslohn sind die Ermäßigungen der zweiten Septemberhälfte mit „15 000" zu vervielfachen. Nach der unten stehenden Tabelle ergibt sich sonach, daß ein Wochenarbeitsverdienst eines verheirateten Arbeitnehmers mit zwei Kindern unter 600 Milliarden ganz steuerfrei bleibt.

Der Steuerbetrag ist stets auf 10 Millionen nach unten abzurunden.

	wöchentlich	täglich	zweistündlich
	alles in Millionen Mark		
Unverh. od. verw. Arbeitnehmer	24 192	4 032	1 008
Verheir. Arbeitnehmer . . .	26 784	4 464	1 116
Verw. „ mit 1 Kind	41 472	6 912	1 728
Verheir. „ „ 1 Kind	44 064	7 344	1 836
Verw. „ „ 2 Kind.	58 752	9 792	2 448
Verheir. „ „ 2 Kind.	61 344	10 224	2 556
Verw „ „ 3 Kind.	76 032	12 672	3 168
Verheir. „ „ 3 Kind.	78 624	13 104	3 276
Verw. „ „ 4 Kind	93 312	15 552	3 888
Verheir. „ „ 4 Kind.	95 904	15 984	3 996
Verw. „ „ 5 Kind.	110 592	18 432	4 608
Verheir. „ „ 5 Kind.	113 184	18 864	4 716

*

Wichtige Neuregelung der Kurzarbeit.

Die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 13. Oktober 1923 erlassene Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge hat den § 9 Abs. 2 der Erwerbslosenverordnung, welche die Frage der Kurzarbeiterunterstützung regelte, aufgehoben und durch eine neue Bestimmung ersetzt. Die Ausführungsbestimmungen vom 24. Oktober d. J. besagen darüber folgendes:

Wenn in einer Kalenderwoche oder in einer Kalenderdoppelwoche Arbeitnehmer infolge vorübergehender Einstellung oder Beschränkung der Arbeit die in ihrer Arbeitsstätte ohne Überarbeit übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreichen und deswegen weniger als 5 Sechstel ihres vollen Arbeitsverdienstes erzielen, so erhalten sie 40 vom Hundert des Unterschiedes zwischen ihrem Arbeitsverdienst und 5 Sechstel des vollen Arbeitsverdienstes als Kurzarbeiterunterstützung. Diese Kurzarbeiterunterstützung vermehrt sich für jeden zuschlagsberechtigten Angehörigen um 10 vom Hundert dieses Unterschiedes, bis 5 Sechstel des vollen Arbeitsverdienstes erreicht sind. Auf Verlangen des Vorsitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweises hat der Arbeitgeber die Kurzarbeiterunterstützung einzustellen, wenn die Bedürftigkeit nicht gegeben ist.

Diese Neuregelung setzt mit dem 1. November 1923 ein. Sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für welche Kurzarbeit in Frage kommt, werden, soweit sie die Erwerbslosenfürsorge für die Kurzarbeiterunterstützung in Anspruch nehmen, auf diese Neuregelung aufmerksam gemacht.

*

Tageskalender.

Sonnabend, 3. November.
Öffentliche Versammlung des Freiwirtschaftsbundes im Tivoli. — Im Stadt-Café 5 Uhr-Tee.

Sonntag, 4. November.
Ev. Volksfeier im Dom. — Gastspiel des Weimarer Residenztheaters: Nur ein Traum. — Beths Gesellschaftshaus: O wunderschöne Jugendzeit. — Kirmesball in Löpitz, Trebnitz, Reipisch, Klein-Kirmes in Leuna.
Ball des D. V. Euterpe im Kaffeehaus Meuschau. — Des GBH. im Gasthaus Meuschau.

Montag, 5. November.
Versammlung des Reichsbundes der KKK.

Täglich:
Original-Harrison-Jazzband in Beths Gesellschaftshaus.

Die Viehzählung im Landkreise Merseburg
ergab in 2935 Haushaltungen 4303 Stück Rindvieh, 5739 Schafe, 8418 Schweine und 3390 Ziegen. Das Rindvieh wird überwiegend in den Landgemeinden gehalten, die Anzahl der Schafe erreicht in den Gutsbezirken die höchste Ziffer. Schweine und Ziegen werden dagegen in den Städten am meisten gehalten.

§ **Schkeuditz,** 2. Nov. Ein schwerer Unglücksfall mit tötlichem Ausgange ereignete sich am Mittwoch im benachbarten Wahren. Der Gastwirt Schulze stieg gegen 11 Uhr in den auf seinem Grundstück befindlichen etwa 15 Meter tiefen Brunnen, um die noch darin befindlichen Mauersteine zu entfernen und zum Verkauf zu bringen. Trotzdem er von mehreren Seiten gewarnt wurde, ließ er sich jedoch nicht abhalten. Auch sein Sohn, welcher in den Brunnen nachstieg und den Vater darauf aufmerksam machte, daß der Einsturz drohe, konnte ihn nicht bewegen, die Arbeit einzustellen. Der Sohn entstieg dem Brunnen wieder und kurz darauf erfolgte der Zusammenbruch, den Vater unter sich begrabend. Die sofort zur Hilfe herbeigeeilte Leipziger Feuerwehr arbeitete fieberhaft mit allen technischen Hilfsmitteln, doch war ihr bei den beschränkten Raumverhältnissen das Arbeiten sehr erschwert. Abends gegen 8 Uhr waren die Feuerwehrleute bis auf etwa 2 Meter an den Verschütteten vorgedrungen; Lebenszeichen gab derselbe bis mittags 1 Uhr, dann verstummten dieselben.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Lauchstädt,** 3. Nov. **Denkmalsschänder.** Ruchlose Hände haben es fertig gebracht, in der Nacht zum Freitag das erst vor kurzem hier aufgestellte Denkmal für die im Weltkriege gefallenen Söhne unserer Stadt zu schänden, indem sie den Schnabel und einige Krallen des Adlers abgeschlagen haben. Es sind ganz erbärmliche Elemente, die nicht vor dem Heiligsten, dem Gedächtnis der Toten, haltmachen. Hoffentlich gelingt es, die Täter zu fassen und sie der gerechten Strafe zuzuführen. Die Ortsgruppe des Stahlhelms hat eine Belohnung von einer Billion Mark auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Villen und Landhäuser!

in Thür., Bayern, Potsdam, Berlin, Stettin, Mecklenburg Schlesien, Hannover und Dresden sof. verkäuflich.
C. E. Sennewald
Merseburg,
Weiße Mauer 30.

Ausländer
(Deutsche i. Ausl., Rückwand.) suchen auf Gold- oder
Dollar-
basis bei weitbeständ. Zahlg.
Grundbesitz
Häuser, Villen, Fabriken, Hotels, Gasthöfe, Mühlen, Landwirtschaften usw.
Nur Besitzerangebote an
H. Thiesen, Braunschweig

Auf ein hiesig. Geschäftsgrundstück wird eine erste **Hypothek v. 5000 G.-M.** ges. **Wieand, Mälzerstr. 8.**

Tausche herrsch. 5 Z.-Wohnung mit ebensolch. i. Halle od. Berlin. Ang. u. 375 a. d. Exp. d. Bl.

Guterhalt. Selbstfahrer zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 376 a. d. Exp. d. Bl.

Ein starkes, älteres
Pferd zu verkaufen od. geg. Futtermittel zu tausch.
Weißenfelser Str. 72.

Abrechnungs-Formulare
für Gehaltsempfänger,
Quittungs-Formulare
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Zur Herbstpflanzung:
Stachelbeer-, Johannisbeer-, Himbeersträucher, Narzissen-, Hyazinthenzwiebeln, sowie ein großer Posten Weißkohl (spätiger, auch zentnerweise), hat abzugeben
Gärtnerei Trebnitz.

H. Pohl
Wollhandlung
Sophienstraße 36. Leipzig Telephon 11516.
Stets Einkauf von
Wollen
Beste Absatzquelle für
Händler u. Landwirte!
Wertbeständige Zahlungsmittel
Angebote erwünscht!

Asthma u. Rheuma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden des nach meinem Verfahren fachlich gebildeten Arztes in Halle a. S., **Magdburger Str. 60, 2 Tr.** jeden Sonnabend von 10 bis 1 Uhr. — Spezialarzt **Dr. med. Ziegelroth.**

Giftstoffe
im Blute sind die Hauptursache fast aller Krankheiten, deshalb nehmen Sie zur Blutreinigung
b. akt. Stoffwechselkrankheit.
wie Leber-, Magen-, Gallensteinleiden, Hämorrhoiden und Skrofulose
H. Kunth's Hepatasan.
Kuntz, Heilk., Halle a. S., Hermannstraße 27.
Vertreter gesucht.

Zur Beachtung
Auskünfte über Chiffre-Anzeigen werden von der Geschäftsstelle nicht erteilt! Offertenbriefe, die geeignet sind, unsere eigenen Interessen zu schädigen oder die gegen gesetzliche Vorschriften verstoßen, sind von der Weiterbeförderung ausgeschlossen! — Eine Bürgschaft für Rückgabe der den Offerten-Briefen beigefügten Zeugnisse, Licht-Bilder und dergl. übernehmen wir nicht!
Verlag „Merseburger Korrespondent".

Statt Karten

zu verschicken, tut man bei dem heutigen Briefporto gut, wenn man eintretende Familienereignisse (Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle usw.) durch eine Anzeige im „Merseburger Korrespondent" veröffentlicht. Eine Familien-Anzeige im „Merseburger Korrespondent" stellt sich billiger als eine Benachrichtigung auf schriftlichem Wege und sichert außerdem eine allgemeine und durchgreifende Bekanntgabe in den Familienkreisen in Merseburg und seiner weiteren Umgebung. Familien-Anzeigen werden zu einem ermäßigten Preise bis 12 Uhr mittags entgegengenommen. —

Geschäftsleute!
Decken Sie schon jetzt ihren
Weihnachtsbedarf in Schokolade und Kakao.
Auf Bestellung liefere ab Kommissionslager.
Stephan Loeper
Lauchstädt 143a. Telephon 96.

C. E. Sennewald
Merseburg, Weiße Mauer 30.
An- und Verkauf unnotierter Werte — Aktien — Grundstücksverkehr, Treuhandgeschäfte, Vermögensverwaltungen, Bücher-Revisionen und Steuerberatungen. —

Zahle für
Ziegen Hasen Kanin Felle!!
bedeutend erhöhte Preise!
Auch für Lumpen, Knochen, Papier, Wolle sowie sämtl. Rohprodukte **höchste Preise!**
W. Prophet Nulandstr. 6 Fernsprech. 685
und Gr. Sixtistr. 11. Kostenlose Abholung.

Gummi
Spül-Apparate,
Douchen, Clysos, Spritzen, Irrigatoren, Spülmittel. Damenbinden und -Gürtel, Bedarfsartikel für Wochenbett und Krankenpflege.
C. Klappenbach
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41.

Häute und Felle
kauft
zu höchsten Preisen
Gerberei Adelberg
Fischerstrasse 3.

Rektorstochter, 32 Jahr, Bräutig. verloren, sehr wirtschaftlich, g. Gemüt, reichl. Wäsche und neuzeitl. Möbel, evt. Wohngelegenheit, **sucht Herrenbekanntschaft,** auch Wwtr. m. K. zw. sp. Heirat. Ang. unt. 873 an die Exped.

Masch.-Zeichner
tücht. jüng. Kraft, z. mögl. sofort. Antritt gesucht. Ausf. Angeb. mit Zeugnisabschr. unter 368 a. d. Exped.

Kontoristin,
gewandt im Maschinenschreiben und sämtl. Büroarbeiten, für hiesiges Fabrikkontor **für sofort gesucht.** Angebote v. Anfängerinnen zwecklos! Angebote unter 374 an die Exped. d. Bl.

Vorstellungen im Halleschen Stadttheater

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstg.	Freitag	Sonnabd.	Sonntag
Propheten				Lampenschirm	Fidelio	Figaros Hochzeit

Michel
Michel—Brikets
anerkannt beste Marke
(Jahresproduktion: 150000 Waggons) liefert prompt geschüttet und gesetzt
Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. H.
— Fernsprecher 02 — Neumarkt 67. —

erringt den größten Rennerfolg der Saison 1923
Sieg über sämtliche vier ersten Klassen der Motorräder errangen wir bei **stärkster** Konkurrenz im Rennen „Rund um die Altmark über 220 km" am Sonntag den 23. September
Am Start **eine Herko**-Maschine: Fahrer Herr Naue, Stendal
Herr Naue fuhr die beste Zeit für: die 1. Klasse, die 2. Klasse, die 3. Klasse, die 4. Klasse
und belegte noch in der 5. Klasse den zweiten Platz. Es ist somit nur **eine** Maschine **8 PS NSU** als erster Preisträger der fünften Klasse vor ihm durchs Ziel gegangen
Fritz Schulze, Leipzig, Markgrafenstraße 8 Fernruf: 25616 u. 26133

Alle Druckarbeiten für Handel u. Industrie
Massenauflagen, Werke, Prospekte, Rechnungen usw.
Schnellste Lieferung. — Preiswerte Ausführung.
Buchdruckerei Th. Rößner
Fernsprecher 466. — — — Kl. Ritterstrasse 8.

Preiswert u. gut
muß ein Waschmittel sein, wenn es seinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waschmittel gibt es eins, das sich in steigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:
Persil das unübertroffene Waschmittel
Es verbindet Wirtschaftlichkeit mit bequemster Anwendungsweise. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei schonendster Behandlung eine tadellose Wäsche. Persil soll stets allein und ohne Zusatz verwandt werden und ist am ergiebigsten, wenn es in kaltem Wasser aufgelöst wird.
Ein Versuch lohnt!

Bekanntmachung.
Hierdurch machen wir bekannt, daß der seitherige Name unserer Kasse (Allgemeine Ortskrankenkasse Lützen, Sitz Leunawerke) geändert worden ist. Die Anschrift der Adresse lautet jetzt wie folgt: **Allgemeine Ortskrankenkasse Leuna** (Kreis Merseburg).
Leunawerke, 1. 11. 23.
Allgem. Ortskrankenkasse Leuna
(Kreis Merseburg).

Bücherstube Herzog Christian
Bücher / Graphik,
Aquarell / Kunstgewerbe
Geöffnet täglich 4—6 Uhr.

Verloren! — Gürtel
von gr. Gummimantel. Geg. Belohnung abzugeben
Stein, Gotthardstr. 41.

Erhöhung der Zuschläge zur Grundmiete für Oktober 1923.
Infolge der fortgeschrittenen Geldentwertung sind die durch Beschluß vom 25. 9. 1923 veröffentlichten Zuschläge zur Grundmiete für Oktober 1923 anderweit wie folgt festgelegt worden:
Verwaltungskosten
für Privaträume auf . . 12000000 %
für gewerbl. Räume auf . . 15000000 %
laufende Instandsetzungsarbeiten
für Privaträume auf . . 32000000 %
für gewerbl. Räume auf . . 40000000 %
Der im Einzelfalle vom Mieteinigungsamte festzusetzende Zuschlag für große Instandsetzungsarbeiten wird auf 32000000 % begrenzt. Diese Erhöhung tritt sofort in Kraft.
Lauchstädt, den 20. Oktober 1923.
Der Magistrat.

Zuschläge zur Grundmiete für November 1923.
Die Zuschläge zur Grundmiete für November 1923 sind gemäß § 11 des R.-M.-Ges. wie folgt festgesetzt worden:
1. für Verwaltungskosten . . . 2232000000 %
2. für laufende Instandsetzungsarbeiten 5952000000 %
Der Zuschlag für große Instandsetzungsarbeiten ist auf 5952000000 % begrenzt. Die vorstehenden Sätze erhöhen sich für gewerbliche Räume noch um 25 v. H. Vermieter und Mieter sind berechtigt, zu verlangen, daß der Mietzins in Monatsabschnitten gezahlt wird.
Lauchstädt, den 30. Oktober 1923.
Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg.
Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Beiträge für die in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben sowie in Büros oder Verwaltungen beschäftigten Personen allmöchentlich am Lohntage, spätestens bis zum 3. Tage darauf unter Angabe der Lohnsumme (getrennt nach männlichen und weiblichen Versicherten) an die Kasse zu entrichten sind. Auch für Monatsgehaltsempfänger sind Beiträge wöchentlich abzuführen. Abschlagszahlungen gelten als Lohnzahlungen. — Bei Zahlungsverzug erfolgt Aufwertung nach der am Zahltage maßgebenden Reichsrichtzahl.
Der Vorstand.
Otto Dietzel.

Beth's Gesellschaftshaus
Sonntag abend 8 Uhr im Saale:
„O wunderschöne Jugendzeit"
Das gemütvollste Singspiel der Gegenwart.
Beachten Sie den Theaterzettel!
Vorverkauf Tiefer Keller 4 und im Theaterlokal.
Im Cafe von 4 Uhr an die humorvolle
Original Harrison-Jazz-Band.

Meuschau
Gasthaus Lippert
Sonntag von 5 Uhr ab
BALL!
Es ladet ein G. B. H.

Euterpe
Kaffee-Haus Meuschau
Sonntag,
von nachm. 3 Uhr ab
Tanz!

Verein der Gastwirte!
Dienstag nachm.
Versammlg.
im „Bergschlößchen".

Reichsbund
der Kriegsbeschädigt. Teiln. und Hinterbl.
Montag, den 5. 11 abends 7½ Uhr
Monats-Versammlung!
im Herzog Christian.
Der Vorstand.

Tivoli Sonntag, 4. Novbr. abends 8 Uhr
Gastspiel des Residenztheaters Weimar
Direktion: Siegfried Deutsch.
„Nur ein Traum"
Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Lothar.
Vorverkauf nur im „Tivoli!"

Jedes Preisgebot überzahle ich um zwanzig Millionen
für
Mauser-Pistolen
Prismen-Gläser
Feldgraue Gläser 08 — Parabellum-Pistolen
L. Möllering, Halle,
Dreyhauptstrasse 1, II.

Felle, Schafwolle
kauft zu Tagespreisen.
Sofortig. Umtausch von Schafwolle geg. Strickgarn.
F. Herrmann, — Merseburg, — Gotthardstraße Nr. 22,
Händler Vorzugspreise.

Alte bedeutende
Kakao- u. Schokoladefabrik sucht
für den Platz und evtl. größere Umgebung tüchtigen, rührigen
General-Vertreter.
Angebote an Schokoladefabrik
C. H. L. Gartmann, Altona-Elbe.

Erdal
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0004

Streifzüge durch die Heimatkunde.

Aus Schafstädts Vergangenheit.

Von C. Hellmich, Lauchstädt.

Erinnerung längst verschollener Zeiten rollt das Blut durch unsere Adern. Was Aeltern dachten, liebten, erlebten, wie sie die Gottheit und die Natur fühlten, steigt mit ungemessenen Tiefen mit leisem, lockenden Läuten empor, schwebt wie zitternde Flammen über dem reichen, versunkenen Schätzen der Vergangenheiten. Ein Tag kommt, eine Stunde, eine Zeit, und eine Freude und doch, dem innersten Wesen so verwandte Fühlung überfällt den Erben der Hunderte von Generationen.

Unsre germanischen Vorfahren waren nicht die ersten Bewohner unsres Landes. Sie trafen bei ihrer Einwanderung von Osten her bereits ein Volk der Kelten, das sie bezwangen und unterjochten. Wann dies geschah ist mit Bestimmtheit nicht mehr zu sagen. In das 3. Jahrhundert v. Chr. legen einige Geschichtsforscher diese Völkerbewegung. Um Christi Geburt war wohl der Kampf schon ganz durchgeführt und unsre Gegend vollständig Eigentum germanischer Stämme. Auch die Schafstädter Gemarkung war schon Jahrhunderte v. Chr. von diesen Kelten besiedelt. Urkunden und Bücher berichten natürlich nichts darüber. Stumme Zeugen dieser Zeit ragen, aber eine mehr als 2000-jährige Vergangenheit tragend, noch in die Gegenwart hinein, und mancher der Leser ist gewiß schon ganz nahe an ihnen vorbei, vielleicht über sie hingewandelt, ohne sie erkannt zu haben; es sind die Grabhügel von Angehörigen dieses keltischen Volkes, die unweit der Siedelstädte Schafstädt im Dorfe, südlich, und den Sechsgärten, nördlich der Stadt teils sich unserer Generation entdeckten mit Aschenresten, Schlachthämmer, Streitäxte usw. zutage förderten.

In vorgeschichtlicher Zeit war die wald- und wasserreiche Schafstädter Gegend bereits stark bevölkert. Der Sage nach geschah die Urbesiedlung im Distrikt Ziegenbrück und Vogelherd, von dort, dem Wandertrieb der Menschheit folgend, gen Sonnenuntergang bis Möckern und Witzmannsleben. Burgschleifungen zerschlug das Thüringerreich, und Schafstädts Boden kam zu Sachsen; Wegbert, ein Schüler Bonifaz, brachte das Christentum und Mönchtätigkeit von Hersfeld, Kloster, dem erscheint zum ersten Male urkundlich Scabstedie (Schafstädt) Hersfeld zehntpflichtig, ebenso Stubina (Steuden), Lunza (Wünsch) u. a. 933 zieht dicht an seinen Fluren die Hunnenschlacht vorüber: Clodicau, Eichstedter Warte („Das Schlachtfeld!) bis Unstruttal. Kaiser Otto II. löst den Hersfelder Zehnten und bringt Schafstädt zu Merseburg. Die weltliche Herrschaft über Schafstädt führten: Kaiserliche Pfalz Merseburg bis 1038; Haus Gosek (Ludwig der Springer bis 1057); Bischof Eberhard von Merseburg bis 1180; Querfurt (Ludwig der Eiserne, der bis 1250 in Freiburg regiert; Pfalz und Wappen im Köthertorhof!); Wettin (Heinrich der Erlauchte) bis 1815. Das Rittergut, 1213 bereits vorhanden, gehörte bis 1550 den Herren von Scabstedt, die zugleich Salzgrafen in Halle waren (Hans von Scabstedt in den Salzgrafenfestspielen in der Moritzburg!). Die einzige Tochter heiratet 1550 einen Hallenser umgetauften Ruben Köhsehau; die Nachkommen bis 1758; Besitzer. Das Rittergut, zu dem 2 Bachhäuser (Hippe und Enke!) und das Gericht Möckern gehörten, kam in den Besitz der Herren Loße und Funke und dann zur Zuckerfabrik, bis es es Georg Hochheim käuflich erwarb.

Das Stift Merseburg war ganz der Reformation zugetan und hatte Ruhe gehabt durch den geschlossenen Religionsfrieden 1532 und 1555 nach dem Schmalkaldischen Kriege. Nur einzelne, wie oben genannte Ereignisse, hatten also in Schafstädt das stille Leben und Arbeiten mit seinen Leiden und Freuden, mit seinen Mühen und Sorgen und ihren Folgen berührt, gedrückt oder gehoben. Das Stift gehörte zu dem Kurfürstentum Sachsen; unter dem Kurfürsten Johann Georg singen nun die Leiden des 30jährigen Krieges an für Schafstädt. Sachsen war lutherisch, also für die Kaiserlichen, für Tyllis und Wallensteins katholische Heere und Horden feindliches Land. So kamen 1629 die Kaiserlichen Scharen und plünderten die Stadt. Gustav Adolf nahete. Im Stiftslande bei Breitenfeld 1631 wurde die Schlacht geschlagen. Die Kaiserlichen waren zersprengt. Sie kamen auch noch Schafstädt, plünderten die Stadt aus, beraubten die Kirche, die Pfarre. Tyllis und Pappenheims Scharen hausten fürchterlich. Sie nahmen 7 a. Schock vorhandenes Geld aus der Kirche. Wieder wurde im Stiftsgebiet die Lützener Schlacht (6. Nov. 1632) geschlagen. Da plünderten zuerst Wallensteins Heere Kirchen und Häuser. (Der zergebaute Abendmahlskelch wurde versteckt gehalten im hiesigen Schützenhause. Dieser war für denselben ein silberner Kelch da. (Dieser Kelch ist leider 1859 vom Kirchenvorstand verkauft an einen Hallischen Händler für 12 Tlr. 12 Ggr.) Die Kaiserlichen Soldaten raubten aus der Kirche an Geld 16 a. Schock. In diesem Jahre, 1632, hatte Christian Herre den Thomas Rette getötet, dafür — zur Sühne? — ein Stipendium für arme Kinder gestiftet, die eine Kunst oder ein Handwerk lernen wollen. Das bestand in einer halben Hufe Feld, die Rettesche genannt. Am 20. März 1636 zogen Kaiserliche Scharen durch Schafstädt. Man verschob deshalb die Einnahme der Kirchengelder vom Sonntag Judika bis zum 20. September. Die Soldaten plünderten und raubten und steckten die Stadt in Brand. 105 Häuser, darunter das Rathaus und Organistenhaus brannten ab, am 30. Mai 1636. Vom 18.—26. Mai 1637 haben zuerst die schwedischen Völker die Stadt heimgesucht, die Kirchen beraubt, 14 a. Schock daraus genommen. (Kirchenornate und Altardecken wurden nach Naumburg in Sicherheit gebracht. Dann im Juni sind Kaiserliche durchgezogen und haben geraubt und gepflündert, Vorräte und Hausgeräte mitgenommen. Pfarre, Schule und Köberhof brennen ab. 1639 taten die Mäuse im Felde großen Schaden, so daß Hungersnot eintrat. Von neuem kamen die Schweden auf ihrem Heerezuge 1639 durch Schafstädt, zerstörten den Ort und seine Umgegend. In Halle lag mit seinem Heere Banner; von ihm kaufte sich die Stadt einen Schutzbrief für 45 000 Tlr., daß niemand von seiner Armee sich an Schafstädt vergreifen solle an Personen, Gebäuden, Vieh, Getreide, Mobiliar. Da kamen am 7. Mai 1641 die Franzosen, nahmen 2 Kanonen, die vergraben waren, mit fort. Man machte Kanonen daraus. Diese wurden mit Wasserleinen umwickelt. Am 2. Juni kamen Franzosen und Schweden wieder, plündern, rauben, sengen und brennen, 1641. Die neuen Scheunen, dazu 45 Häuser, die Kirche, Nikolaikirche auf dem Topfmarkte, das Diakonat verbrennen. Die Kirchenbücher, Kirchenrechnungen werden von den Soldaten zerrissen und verbrannt. So begann die Zerstörung der Nikolaikirche. Die heiligen Geräte von beiden Kirchen waren heimlich nach Schraplau geschafft; 1643 kamen sie wieder nach Merseburg, dort hat sie der Kustos verborgen gehalten. Das Gesanghuch der Kirche ist von den Soldaten zerfetzt, dann aber wieder von der Gemeinde eingelöst worden. Diese Plünderung und dieser Brand mögen wohl zu den schrecklichsten Ereignissen gehört haben; denn die Kriegsvölker haben einen Bürgermeister getötet, den andern gerettet, daß ihm die Augen vorm Kopfe gelegen haben, den dritten den Kopf gespalten, den Stadtschreiber Papst erschossen, den Pfarrer Reuschel geretbelt, den Schulmeister in den Kopf gehauen, einen Bürger Christoph Fincke zu Tode geretbelt. Die Einwohner sind geflohen. Alle Truppenmärsche sind dieses Jahr auf Schafstädt zugekommen. Vierzig Pferde sind ausgespannt und von den Soldaten mitgenommen worden. Leutnant Rüdiger hat die Leute auf dem Edelhof versammelt und die Stadt geschützt und verschiedene Plünderungen abgewendet. Dies hat ihm der Rat der Stadt am 22. März 1656 attestiert, als Rüdiger zu Löbejün wohnte (Dankadresse!). Den 2. Januar sind zwei Regimenter Schweden eingerückt, haben zwei Tage und zwei Nächte dagelegen. Die neu aufgebauten Scheunen haben sie wieder ganz abgebrannt. Ebenso ist die „Baderei" abgebrannt. Die von der Gemeinde neu beschaffte Brauspanne ist weggekommen. — Ein Scheffel Korn hat 4 Tlr. 2 Ggr. oder 5 Tlr. gegolten, aber einen Acker Feld hat man mit einem Taler kaufen können. Die Leichen fielen nach Nordwest und Eichstädt zu wuchsen Dornen und Tannen und Weidengebüsch, dort hausten wilde Hunde und Katzen, welche die Leute anfielen. Doch die Gemeinde war voll Sorge für die Kirche. 1641 gab sie eine Organistenbesoldung. 1642 wurde ein neuer zinnerner Kelch gekauft, der noch in neuerer Zeit benutzt worden ist. 1645 stellte man einen Turmwächter an, Martin Wönig; er bekam für die Woche 11 Ggr. Lohn. Er hatte anzuzeigen, wenn Soldaten kamen. Viele schwedische Kriegsvölker zogen durch die Stadt. 1645 am 2. Juni plünderten die Schweden wieder den Ort. In der Pfarre stellten sie die Pferde in die Stuben, zerrissen die Kirchenbücher zur Streu für die Pferde, nahmen Betten und Kleidungsstücke mit von den Leuten, warfen andere Wirtschaftsachen in den Teich und verbrannten zuletzt Pfarre und Köberhof. So war ein wüstes Leben unter den Leuten eingerissen. — Wegen der Kriegsunruhen ist 1646 eine große Konfusion gewesen. Strenge Kirchenzucht wurde geübt: A. Kurze für Ehebruch 21 Tlr. 16 Ggr., Ww. Tassel wilde Ehe mit des Bürgermeisters Knecht 3 Tlr. 8 Ggr., Mathias Schlegel wegen Lästerns und Fluchens 5 Tlr., J. Abendroth wegen Saufens 16 Gr. und 6 Pf.

Erst 1650 wurde von den Kanzeln der Frieden verkündet.

Das Merseburger Bauopfer.

Im „Merseburger Kreiskalender" für das Jahr 1921 erzählt unser Heimatgesangsammler, Herr Reuschert, von einem eingemauerten Kinde. Wohl jedem eingeborenen Merseburger ist die Sage bekannt, nach der in der Fasanerielbrücke ein Kind eingemauert sein soll. Die Stelle wird bezeichnet durch ein Kruzifix, welches an der der Stadt zugekehrten Seite am Nordende der Brücke gut zu sehen ist.

Auch im Kalender für Halle und den Saalkreis 1920 finden wir eine ähnliche sogenannte Bauopfersage. Otto Schröter-Beesen erzählt sie von der Zollbrücke über die Elster bei Beesen. — Reuschert sagt nun zum Schlusse der Merseburger Sage, daß dieser Brauch — Bauopfer — im Mittelalter, wie aus vielen ähnlichen Sagen hervorgehe, geübt worden und durch interessante Funde bewiesen sei. Als „Beweis und Vergleich" dafür erzählt er dann von dem eingemauerten Kinde am Kreuzkenter (Magdeburg.)[1] Er habe man von Zeugen, die die betreffende Mutter bezeichnete Stelle aufsuchten und tatsächlich das Opfer, welches inzwischen zu einem Manne herangewachsen sei, gesunden. R. sagt selbst, daß das eine Sage sei. Sie kann wohl zum Vergleich dienen, aber keineswegs zum Beweis. Nur einen Beweis bringt er, wenn er erzählt, daß man in Bremen beim Niederreißen des Brückentores im Mauerwerk ein Kinderskelett fand. Daß wie aber in Merseburg über einen Beweis gesprochen wird, daß die von den Zeugen bei Bauopfer haben, ist wohl bei den meisten Merseburgern unbekannt.

Viele Leser dieser Zeilen kennen das Ausgrabungsfeld hinter unserm Heimatmuseum. Im Norden des Geländes legte die bekannte Frau Baumann-Seyd aus Hamburg im Jahre 1914 (?) zwei von Osten nach Westen parallellaufende Mauern frei, deren Bedeutung bis heute noch nicht einwandfrei geklärt ist. Man vermutete in ihnen einesteils die Grundmauern der Klosterkirche oder eines andern Klostergebäudes oder andernteils Oberreste der alten Grafenburg des Erwin von Merseburg, welcher im Anfange des 10. Jahrhunderts hier lebte. Als man die Nordseite der erwähnten nördlichen Mauer freilegte, fiel an dieser eine Ausbuchtung auf. Unter Leitung des Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde, Ortmann, wurden später einige Steine der mit erdigem Mörtel gebauten Mauer an dieser Stelle herausgenommen. Man fand dahinter Schulterknochen eines menschlichen Skelettes. Nachdem man die Öffnung vergrößert hatte, konnte Herr Ortmann das vollständige Skelett eines etwa 8—10jährigen Kindes feststellen. Der freigelegte Raum bot genügend Platz für ein Kind dieses Alters. Irgendwelche Beigaben, aus denen man auf die Zeit der Einmauerung hätte schließen können, fand man nicht. Zweifellos handelt es sich aber hier um eine Einmauerung, also um ein Bauopfer. Für eine Bestattung wäre einmal der Ort recht eigenartig gewählt, außerdem fand man das Skelett in aufrechter Stellung.

Wenn es sich nun bei den Mauern um Reste von Klostergebäuden handeln würde (sei es nun Kirche oder ein anderes Klostergebäude), so ist es durchaus nicht verwunderlich, daß gerade fromme Mönche dieses für unser Empfinden so grausigen Brauch anwenden. Lesen wir doch bei R., daß der Rat der Stadt und der Bischof von Merseburg die Mutter zur Herausgabe des Kindes, welches als Bauopfer dienen sollte, zwangen und daß sehterer sogar bei der Einmauerung zugegen war. — Aber eins ist sonderbar. Während bisher Bauopfer — ob erwiesen oder sagenhaft, bleibe dahingestellt — nur bei Brücken, Toren oder Stadtmauern, also Gebäuden, die eine ihrer Aufgabe entsprechende besondere Festigkeit haben müssen, erwähnt werden, würden wir hier ein solches bei kirchlichen Bauten finden. — Sollten dagegen die Mauerreste der alten Grafenburg oder dem Baue Heinrichs I. angehören, dann wäre die Anwendung des Bauopfers einleuchtend.

Jedenfalls gehört auch dieser Fund zu den vielen Rätseln des Ausgrabungsfeldes, die ihrer Lösung noch harren.

Sch.... ll.

[1]) Siehe auch „Die Abendburg", Roman von Br. Wille, abgedruckt im „Merf. Korresp.".

Der Zahlungsmittelskandal.

Unsere Leser wissen, daß wir seit jeher die Auffassung vertreten haben, nur eine wirkliche, wenn auch im Beginn für die Wirtschaft schmerzliche Währungsänderung auf Goldbasis könne uns von den Inflationsfolgen befreien, die bis in das Leben des Einzelnen hinein da sind und die seit dem Heißlauf der Inflation einzig und allein schädlich sind, weil nach dem Erreichen des Weltmarktniveaus die Exportprämie wegfiel. Wir haben deshalb immer auf die Mahnungen der Demokratischen Partei hingewiesen, die den Standpunkt einer gesunden Goldwährung gegenüber allen Zwischenlösungen verfocht, und wir haben es bedauert, daß man bei der Bildung des zweiten Kabinetts Stresemann den damaligen Kandidaten für das Finanzministerium Dr. Schacht fallen ließ, weil dieser mit seinem Goldwährungsprojekt gegen jede Zwischenlösung aufgetreten war und als Minister frei sein wollte von aller Erbschaft der vorhandenen Zwischenprojekte. Wir haben dann erklärt, daß man gewisse Argumente anerkennen müsse, die vom Standpunkt des Staates aus für die Zwischenlösungen sprechen und daß man beim ehrlichen Festhalten an dem Gedanken einer späteren absoluten Währungsgesundung auf Goldgrundlage sich mit der Zwischenlösung abfinden könne, damit der Staat nicht in Verlegenheit komme.

Die selbstverständliche Voraussetzung für solche Zugeständnisse und für solche Rücksichtnahme einer theoretisch besseren Überzeugung war aber, daß die Zwischenlösung nicht die Methoden der Inflationszeit in verschärfter Form fortsetzt. An sich bedeutet ja das Auftauchen der neuen effektiven Zahlungsmittel (Goldanleihe) neben dem gesetzlichen Zahlungsmittel der Papiermark schon wieder eine Inflation, eine Schaffung zusätzlicher Kaufkraft, und nur die gesetzliche Beschränkung der Notenemission der Rentenbank konnte bei der Rentenmark eine gewisse Sicherung gegen alsz große Inflation unter verändertem Titel verhindern. Die Rentenmark ist noch nicht im Verkehr erschienen; aber bei der Goldanleihe hat sich wieder ein berartiges Versagen der Reichsbank gezeigt, daß man nun wohl fragen muß, wer in Deutschland noch den Mut hat, die Belassung der Reichsbank unter ihrer heutigen Führung und in ihrer heutigen technischen und organisatorischen Unzulänglichkeit zu verteidigen. Es war an sich schon ein gefährliches Moment, daß ein an der Börse gehandeltes Papier zum Zahlungsmittel gemacht wurde; tat man das aber, dann mußte man dafür sorgen, daß jene Bestimmung nicht auf dem Papier blieb, daß der Verkauf von Goldanleihe neuem Goldanleihe gegen inländische Papiermarkzahlung verspräch. In der Tat ist es nun infolge der **Unfähigkeit der Reichsbank dahin gekommen, daß die Goldanleihe nicht** in der richtigen Weise in den Verkehr kam, statt dessen aber ein herrliches Spekulationsobjekt für die Börse geworden ist. Das Resultat war am Donnerstag ein Goldanleihekurs von 180 Milliarden, also eine Verdreifachung des Dollarkurses vom Sonnabend. Wer also durch das Spekulationsgebiet den Zwangsbedarf des wirtschaftlichen Verkehrs in den Besitz von Goldanleihe gekommen ist, der konnte, wenn er etwa sie als Lohnzahlung erhielt, am Donnerstag und Freitag mit dreifacher Kaufkraft an den Markt gehen im Vergleich zu dem, der Anfang der Woche aus Zufallsgründen Papiermarklohn erhalten hatte, der zwar der Lohnzahlung entsprach, nun aber nicht nur gegenüber der Goldanleihe zurückgeblieben ist, sondern auch durch das Steigen des Dollars und der Goldanleihe noch entwertet wurde. Der eine hat also dreimal soviel als an Montag, der andere ein Drittel dessen, was am Montag ausbezahlt wurde. **Hier zeigen sich die Wirkungen, wenn man ein börsenmäßig gehandeltes Papier zum Zahlungsmittel macht.** Auf die Spekulation à la baisse des Zahlungsmittels hat man sich seit Jahren eingestellt; **nun aber kann** à la hausse **des einen und à la baisse des anderen Zahlungs-**

Resi Trautners Lebensroman.

Roman von **Anny von Panhuys.**

(Nachdruck verboten.)

I.

Frau Doris Faber beweinte ihr totes Kindchen, ihr blondes, süßes, zweijähriges Mädchen. Ihr feines Gesichtchen hob sich von Tag zu Tag schmaler und blasser aus dem schwarzen Tüllgeriesel der Halsrüsche, den stumpfen Kreppschleiern, die schwer und lastend von dem kleinen Hut niederfielen.

Doch reizvoll war die blutjunge Doris Faber auch in ihrer Trauer, unendlich reizvoll. Aber ihrem Manne schnitt der Anblick der immer bleicher werdenden geliebten Frau ins Herz, und er sann auf Mittel und Wege, Doris zu zerstreuen, ihre trüben Gedanken abzulenken, ihren Wangen die Rosenfarbe zurückzugeben.

Er besprach sich mit dem Arzt.

Der schlug eine Reise vor, eine weite Reise in eine Natur, die anders, ganz anders war als die der Mark Brandenburg.

„Gehen Sie an den Bodensee, in den Schwarzwald, reisen Sie ein paar Wochen herum, lieber Freund", riet er, „Ihr Frauchen ist, wie Sie sagen, aus dem Flachland noch nicht herausgekommen, zeigen Sie ihr ein Stückchen unserer schönsten deutschen Heimat. Vom Bodensee grüßen die schimmernden Alpen aus der Schweiz herüber, gewichtig und ernst grüßen dort die Vorarlberge Österreichs, die Schwarzwaldtannen wollen den Himmel stürmen, und von den Bergen jagen Wildbäche in schäumendem, rasendem Lauf zu Tal."

Die Züge Dr. Ernstmanns strahlten. „Hab' vor dreißig Jahren meine Hochzeitsreise dorthin gemacht. Herrlich war es, göttlich schön." Er seufzte. „Seither hab's nicht mehr gelangt, daß liebe Geld, so weit fortzugehen. Söhne kosten zu viel." Sein Gesicht hellte sich auf. „Aber die Erinnerung, die haftet und steigt empor, wenn der graue Alltag in unserem lieben, engen märkischen Städtchen mich wie dichter Nebel einzwängt, daß ich gleich vielen meiner lieben Mitbürger nicht weiter vor mich sehen kann, als meine Nase lang ist. Ja, dann steigt sie empor die Erinnerung und zieht in farbenprächtigen Bildern an mir vorüber und" — er lachte plötzlich — „und ich sehe alles, alles wieder so lebendig vor mir wie damals auf meiner Hochzeitsreise. Ich bin vielleicht zu bescheiden, daß ich mit der Erinnerung im Herzen noch heute glücklich bin, aber ich bin's."

Er legte Gustav Faber die Hand auf die Schulter. „Sehen Sie, Verehrtester, wenn ich manchmal des Abends ein ruhiges Stündchen mit meiner Frau zusammensitze, und sie redet mir zu viel von den teuren Fleischpreisen und der Dienstbotennot, dann brauche ich nur ein paar Worte zu sagen, nur den leisen Anschlag bringen: Weißt du noch? Dann wird aus meiner behäbigen, grauhaarigen Frau ein junges, dunkellockiges Weibchen, kreuzbraver unspinnt uns beide, und wir wandern über Berg und Tal oder fahren über den gleißenden, tiefen Bodensee, sehen Firnen glühen und vergessen unsere Alltagsnot. Und deshalb, lieber Faber, folgen Sie meinem Rat, ziehen Sie mit Ihrem trauernden Frauchen in die wundervolle Gotteswelt hinaus, gönnen Sie ihr und sich die Reise, ich denke und hoffe, draußen wird die kleine Frau gesund."

Gustav Faber blickte nachdenklich vor sich hin. „Ich bin durchaus kein reicher Mann, Herr Doktor, wenn wir auch ein paar tausend Mark liegen haben, ein Maschineningenieur —"

Er konnte nicht weitersprechen, denn der Doktor unterbrach ihn ziemlich schroff: „Haben Sie Ihre Frau lieb oder nicht?"

Der andere nickte bestürzt. „Aber gewiß, Herr Doktor, sehr, sehr lieb sogar."

Dr. Ernstmann putzte seinen Kneifer, setzte ihn energisch auf und blitzte den Ingenieur durch die scharfen Gläser an. „Na also, was wollen Sie weiter? Können Sie dann überhaupt noch zögern, wenn Ihnen die Möglichkeit winkt, Ihre Frau aus dem Schmerz herauszureißen, dem ihre zarte Gesundheit auf die Dauer nicht gewachsen ist?" Er schnippte mit den Fingern. „Meinetwegen reisen Sie wo anders hin. Thüringen und Harz sind näher, auch die Sächsische Schweiz, ich kann Ihnen keine Vorschriften machen. Ich aber an Ihrer Stelle wäre leichtsinnig, es sollte mir in diesem Falle auf etwas mehr oder weniger Geld nicht ankommen. Ich verspreche mir etwas von der Reise, die ich Ihnen vorgeschlagen, für Ihre Frau. Jedenfalls Medikamente helfen nichts, das Gemüt ist krank, da nützen weder Pillen noch Salben."

Gustav Faber war plötzlich mit sich im Reinen, der behäbige Doktor hatte recht, er wollte seinem Rat folgen. Herzlich drückte er dem Älteren die Hand.

Der Doktor hielt die Hand einen Augenblick fest. „Ich werde Ihnen die Reise, wie sie am vorteilhaftesten für Sie ist, aufschreiben, dafür müssen Sie mir aber unterwegs einen Gruß ausrichten."

Faber verneigte sich. „Gerne, Herr Doktor, wen darf ich von Ihnen grüßen?"

„Der Ältere lächelte versonnen. „Es ist keine Person, der mein Gruß gilt, sondern es ist eine kleine Weinkneipe, tief drinnen im Gewinkel von Konstanz alten Gassen. Der Zufall führte mich mit meinem jungen Frauchen damals dorthin, und wir tranken uns einen seligüssen Rausch an Dürrheimer Feuerberg." Sein Lächeln vertiefte sich. „Auch mein Frauchen hatte einen Schwips, und als wir Arm in Arm die kleine Schenke verließen, da winkten wir zurück: Auf Wiedersehen!" Er unterdrückte ein tiefes Atemholen. „Aus dem Wiedersehen wird nichts, bestellen Sie deshalb meinen Gruß. Das Wirtshausschild trug die Aufschrift „Weinstube zum Paradiesgarten". Grüßen Sie das Häuschen und trinken Sie dort Dürrheimer Feuerberg."

Faber lächelte. „Ich werde Ihre Grüße ausrichten, Herr Doktor, ganz bestimmt werde ich es tun."

Frau Doris wollte anfangs nichts von einer Reise wissen, aber allmählich ließ sie sich umstimmen, und nachdem ihr Mann Urlaub erhalten, wurde die Fahrt angetreten. Unterwegs bezeigte Frau Doris wenig Interesse, wohl wurden ihre Augen heller, zeigten Sonnen und Bewunderung, als sie neben dem Gatten mit der Höllentalbahn durch den sich eben herbstlich färbenden Schwarzwald fuhr, aber dann versank sie wieder in ihre alte, düstere Schwermut.

Faber jedoch genoß bis ins tiefste Herz, was die Gotteswelt hier in verschwenderischer Fülle bot. Er war ein Kind der Mark wie seine Frau, und die enge Heimat hatte ihm bisher ebenso wie ihr genügen müssen. Als Sohn einfacher Leute wußte er den Wert des Geldes zu schätzen, und Reisen war teuer.

Seine Blicke nahmen innig in sich auf, was da draußen an ihm an Naturschönheit vorüberzog, und er versuchte immer wieder aufs neue, Doris mit zu begeistern.

Hoch oben fuhr der Zug, und tief drunten lagen die einsamen Gehöfte. Stille, vertrümmte Schwarzwaldhäuser, niedrig und breit, fast erdrückt von dem weit herunterreichenden Dach. Eine Mühle, um deren Rad weißschäumend die Wasser sprangen, tauchte auf, und noch im leuchtenden Sonnengrün prangende Wiesen, darauf saubere Kühe weideten. Das Läuten ihrer abgestimmten Glocken klang melodisch und traut durch die offenen Fenster des Eisenbahnwagens.

„Ist es nicht schön hier, Liebste?"

Faber nahm sanft die Hand seiner jungen Frau, die durchsichtig weiß auf dem kreppumrandeten Kleiderrock lag.

Sie lächelte traurig. „Ich möchte dir so gern ein frohes Gesicht zeigen, aber ich kann es nicht, unaufhörlich muß ich an Klein-Lisi denken, die in der dunklen Erde liegt. Ich sehne mich nach ihrem Grab."

Den Mann durchschauerte es. Immer und immer Klein-Lisi, überall drängte sich das tote Mädchen vor, hemmte ihm jedes freie Aufatmen und machte seine junge, früher so lustige Frau zur Sklavin.

War auch diese Reise umsonst, hatte sich Dr. Ernstmann mit seiner Hoffnung doch getäuscht?

Still und gedrückt reisten beide weiter.

Sie machten öfter Rast und waren doch ruhelos überall. Wohin sie auch kamen, die tote Klein-Lisi war stets in ihrer Mitte. Wenn Doris ein kleines Mädchen umherspringen sah, dann wurden ihre Augen wehmutsgetrübt.

Sie standen beide Arm in Arm auf dem Hohentwiel, und ihnen zu Füßen lag die Welt des Hegaus. Der Mann beschwor alte Zeiten herauf, erzählte von der jungen Schwabenherzogin Hadwig, die einst hier gelebt, und der Zauber der Vergangenheit, der den Hohentwiel umwehte, ward lebendiger mit jedem Wort.

Aber Doris hörte kaum, was der Mann sprach, ihre Sehnsucht wollte nicht geschichtliche Vergangenheit, ihre Sehnsucht suchte ihr totes Kind, dessen Geist sie allüberall umschwebte. Ein Gräblein auf einem engen märkischen Friedhof, gefriedet von einem Zypressenbäumchen, war das Ziel ihres ständigen Denkens.

Der Mann drang mit zärtlichen Bitten in sie, das höchste, was ihm dafür ward, war ein verlorenes, müdes Lächeln, das zerquält verflatterte, ein kurzer Satz, der wie weches Weinen klang und verhauchte wie leiser Geigenton.

Da stöhnte der Mann heimlich und haderte mit dem Geschick. Wie glücklich war er gewesen, ehe Klein-Lisi starb, nun aber trug er schwere Bürde; der Gedanke, eine Doris ein ganzes Leben, blutjunges Weib könne dem Kinde vielleicht eines Tages in das Land nachfolgen, daraus es keine Heimkehr mehr gab, lastete immer drückender auf ihm. —

So errichten die beiden Konstanz, die alte Stadt am Bodensee.

Doris sah blasser als je aus, und eines Morgens hat sie bewegt: „Laß uns heimreisen, Liebster, ich finde ja doch nirgends Frieden. In der Nacht habe ich von Lisi geträumt, und sie blickte mich gesalzten Händchen an und sagte: Böse Mutti, weshalb gingst du so weit weg von deinem Kind, ich warte immer und immer auf dich in meinem Grabe."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0005

mittels spekuliert werden. Das hätte man verhindern können, wenn rechtzeitig die nötige Menge aller Goldanleihestücke im Verkehr erschienen wären und wenn man die Zahlung überm Ladentisch wahrgemacht hätte. Statt dessen aber wurde infolge der technischen Sorglosigkeit der Reichsbank Goldanleihe in höherem Betrage angesprochen als verabreicht werden konnte, und man hat die höheren Ansprüche nicht abgewiesen, sondern angenommen. So konnte man ohne Zahlung Goldanleihe gewissermaßen gestehen, wenn die Kurs des Bestellungstages, konnte weiter durch Stärkung der Nachfrage den Kurs in die Höhe treiben, um am dem Tage, an dem die Reichsbank die Goldanleihe nach dem Kurs des Bestellungstages wirklich verabfolgte, mit einem Drittel oder mit der Hälfte dessen, was die Goldanleihe inzwischen wert geworden war, in Papiermark zu bezahlen. So sind die schönsten Zeiten jener Havenstein'schen Papiermarktrebite wiederersteht, in denen man, wie ein fraser Fall beweist, mit einem Dreimonatszapfen der Reichsbank ein Automobil für schließlich 17 Goldmark erstehen konnte.

Da aber auch in der Wirtschaft das Gesetz von der Erhaltung der Substanz, also auch von der Erhaltung eines Minus, gilt, da jeder Gewinn des einen einem Verlust des anderen entspricht, so muß doch irgend jemand Schaden leiden, wenn die Spekulation Gewinne einstreicht. Dieser Jemand ist in erster Linie die Reichsbank, die sich aber mit vermehrter Ausgabe von Goldanleihe von den Banken, und somit den Verlust auf diejenigen abschiebt, an denen schließlich die Papiermark kleben bleibt. Es ist unglaublich, daß derartige Dinge nach den Erfahrungen der letzten Monate noch möglich sind; wir haben jetzt nicht nur die an sich schon ungerechte Inflationssteuer, sondern auch noch eine Potenzierung dieser Steuer zu Ungunsten derer, die sich nicht helfen können. Die Reichsbank wird schleunigst dazu übergehen müssen, die Bezahlung von Goldanleihe von den Banken sofort am Kauftage auch dann zu verlangen, wenn die Goldanleihestücke später geliefert werden; denn den Hauptgewinn haben die Banken gehabt, die ihrerseits vom Publikum sofortige Bezahlung gekauften Goldanleihe forderten, während sie der Reichsbank erst später den Papiermarkbetrag abliefern konnten, der dem Kurse des Kauftages entsprach und natürlich längst überholt war. Dadurch wurden die Banken in ungesunder Weise geldflüssig, was wieder die Spekulation anregte, und eine Gefahr bestand darin, daß die Reichsbank Goldanleihe, da man wußte, daß das Reich den Kurs der Goldanleihe halten muß, um die Goldanleihe in ihrer Rolle als wertbeständiges Zahlungsmittel zu sichern.

Krisen und Wirtschaft.

Von einem demokratischen Wirtschafter wird uns geschrieben:

In den letzten Jahren ist es immer mehr in gewissen wirtschaftlichen Kreisen zur Selbstverständlichkeit geworden, Regierung und Parlament für die Notlage der deutschen Wirtschaft verantwortlich zu zu machen. Auch in Personentreisen, von denen man eine klarere Erkenntnis der inneren Zusammenhänge der gegenwärtigen Erscheinung erwarten konnte, hat politische Verstimmung und Freude an passiver Kritik dazu geführt, regierende Phrasen zum Inhalt ihrer Einstellung gegenüber den öffentlichen Dingen zu machen.

Man konnte diese Dinge parteipolitisch bekämpfen, brauchte sie aber noch nicht zu überschätzen, solange nicht bedeutsamere politische oder wirtschaftliche Kräfte sich generell zu einer solchen Einstellung entschlossen. In der gegenwärtigen Stunde höchster Not des Reiches muß man aber mit Erschrecken feststellen, daß diese kleinbürgerliche Auffassung zur politischen Grundtendenz ausschlaggebender Berufskreise, insbesondere aber der hauptsächlichsten organisatorischen Vertretungen der deutschen Landwirtschaft geworden ist. In den angedeuteten Konflikten, die zurzeit die Einheit des Reiches bedrohen, ist es eine selbstverständliche Verpflichtung aller deutschen Wirtschafter, die elementare Grundlage ihrer eigenen Existenz, die untrennbare deutsche Wirtschaftseinheit zu verteidigen und gegen ein egoistisches, staatszerstörendes, politisches Phrasentum Stellung zu nehmen. Die Spitzenverbände von Handel und Industrie haben sich zu einer solchen Erklärung, die die unbedingte Aufrechterhaltung der deutschen Reichseinheit im Interesse der Wirtschaft verlangt, zusammengefunden. Es ist ein öffentlicher Skandal, daß die landwirtschaftlichen Vertretungen, die zur Mitunterzeichnung aufgefordert waren, sich aus politischen Bewenggründen von der Unterzeichnung fernhielten. Es ist unverständlich, daß politische und wirtschaftliche Gemeinschaften, in denen starke Kräfte mit politischer Tradition vegsam sind, sich zu unverantwortlichem egoistischem Spiel mit den Reichsinteressen hergeben. Und es ist außerordentlich zu bedauern, daß Verzweiflung und tragischer Ernüchterung die Zermürbung der ideellen Grundlagen der deutschen nationalen Einheit, wenn Kreise der Wirtschaft, die untrennbar mit dem Reichsganzen verbunden sind, eine Führerschaft dulden, die die Wirtschaft von dem Dienste am Staate entbinden will.

Mit aller Offenheit muß ausgesprochen werden, daß bei jeder ruhigen Betrachtung der gegenwärtigen Lage man Scham empfinden muß über die Übersteigerungen politischer und wirtschaftlicher Egoismen in weiten Teilen der Landwirtschaft und in manchen Gruppen der Industrie und des Handels, während gleichzeitig die Arbeitnehmerschaft durch Wochen außerordentlicher Entbehrungen unter dem Druck der Gefahr baldiger Arbeitslosigkeit und völliger Verelendung in ihrer überwiegenden Majorität sich dem Dienst am Volksganzen zur Verfügung hält, die Staatsverantwortlichkeit des einzelnen Staatsbürgers vor das egoistische Klasseninteresse stellt.

Während in unverständlicher Verkennung der gegenwärtigen Lage die schwerindustrielle Führung der bedeutsamsten Industrieverbände in den unvernünftigen Schlachtruf gegen den Marxismus mit einstimmt, muß doch jede Wirtschaft und Staat dienende Überlegung zu dem Ergebnis führen, daß es die dringendste Aufgabe des Augenblicks ist, den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft des ganzen Volkes politisch und wirtschaftlich lebendig zu erhalten. Die Wirtschaft muß den Männern dankbar sein, die in der letzten Regierungskrise es verhindert haben, daß die Regierungsgewalt einer parteipolitischen Konstellation überantwortet wurde, die praktisch den Gedanken dieser Werksgemeinschaft entzweigeschlagen hätte. Und die Wirtschaft sollte aus eigenstem Interesse mit aller Kraft die Männer unterstützen, die seit dieser letzten Krise in allen sich übersteigernden Gefahren für Staat und Wirtschaft sich immer und immer wieder darum bemühen, das Auseinanderbrechen des Volkes in die unerträgliche Gruppierung: „Die Bürgertum — Die Arbeiterschaft" zu verhindern. Wir Demokraten dürfen mit Genugtuung bei solchen Betrachtungen feststellen, daß stets es unsere Partei und unsere Brüder gewesen sind, die ohne jede Rücksicht auf parteitaktische oder egoistische Wirtschaftserwägungen stets den Gedanken der Gesamtverantwortlichkeit für die Geschicke des Staats und der Wirtschaft überall vorangestellt haben.

Der Weg, der heute gegangen werden muß, ist und bleibt der Weg der wirtschaftlichen und politischen Arbeitsgemeinschaft der aufbauenden, staatsverantwortlichen und staatstreuen Kräfte. Die Privatwirtschaft wird hierbei schwere, durch die Not der Zeit, durch die Folgen des verlorenen Weltkrieges bedingte Hemmungen zu überwinden haben. Aber sie wird und muß ihrer volkswirtschaftlichen Verpflichtung so genügen, daß der volkswirtschaftliche Ertrag sich nicht auf der Verelendung des Volksganzen, sondern darauf aufbaut, daß eine privatwirtschaftliche Interessen- und Lebensgemeinschaft der Unternehmer und der Arbeitnehmer im Produktionsprozeß und im politischen Leben durch die zielbewußte Unternehmerführung ermöglichen wird.

Kartellgerichte.

Die Diskussion über die Kartellpolitik wird in der Presse immer lebhafter, nachdem der Reichskanzler Dr. Stresemann in seiner Rede vom 6. Oktober dieses Teilgebiet unserer Wirtschaftspolitik zur Debatte gestellt hatte. Die Ankündigung Stresemanns, den Auswüchsen der Kartellpolitik auf dem Wege der Gesetzgebung entgegenzutreten, hat bereits Folgen gehabt, im Kabinett sei der Entwurf eines Kartellgesetzes vor, es ist aber nicht zur Beratung und Verabschiedung dieses Gesetzes im Reichstag gekommen. Besonders exfreulich an der lebhaften Diskussion in der Öffentlichkeit ist, daß sich auch führende Wirtschaftler an ihr beteiligen, so Dr. Reichert vom Eisen- und Stahlwerksverband und Lammers vom Reichsverband der deutschen Industrie.

Außer den freien Gewerkschaften, die ein vollkommenes Verschwinden der Kartelle wünschen, sind sich alle anderen Kreise mit Einschluß der christlichen Gewerkschaften darüber einig, daß eine restlose Beseitigung der Kartelle für das deutsche Wirtschaftsleben nur schädlich sein kann. Doppelt schädlich würde sie sein in einer Zeit schärfster Wirtschaftskrise, die ihrerseits wiederum durch die gleichzeitige Währungskrisis noch weiter gesteigert wird. Die Vorteile der Kartelle sind hinreichend bekannt. Sie bilden in krisenhaften Zeiten sowohl einen Schutz für den Arbeiter wie für den Unternehmer. Die Risikoverteilung auf die Mitglieder der Verbände kommt den Unternehmern zugute, die Stetigkeit in den Arbeitsverhältnissen dem Arbeiter und Angestellten. Daneben ist auch ohne Zweifel zuzugeben, daß in manchen Fällen die Preispolitik, die Aufstellung von Zahlungs- und Lieferungsbedingungen vonseiten der Kartelle manche Auswüchse gezeitigt haben. Aber auch hier muß man sich vor einem generellen Urteil hüten; denn bei der Untersuchung der Preispolitik eines Unternehmers oder eines Unternehmerverbandes ist es nicht immer leicht zu unterscheiden, wieweit auf die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse, auf die Währungszerrüttung und wieviel auf die willkürliche Preisfestsetzung entfällt. Da, wo Auswüchse sowohl zum Schaden der Verbraucherschaft wie zum Schaden der Unternehmer in der nachfolgenden Produktionsstufe festgestellt werden können, wird man einschreiten müssen.

Es wird sich also im wesentlichen darum drehen, welchen praktischen Weg die Regierung einschreiten will, um einer ungerechtfertigten Kartellpolitik Zügel anzulegen. Man hat an die Zwangsschlichtung der Kartellgerichte gedacht, man hat die Anmeldungspflicht der Kartellbeschlüsse verlangen wollen; beides Dinge, die einen neuen Beamtenapparat ins Leben rufen und letzten Endes kaum Abhilfe versprechen. Denn die seitens der Kartelle befolgte Politik wird durchaus nicht immer in Sitzungs- und Versammlungsbeschlüssen festgelegt, sondern sie beruht oft auf mündlichen Abreden, die im Falle der Aufstellung eines Kartellgerichtes und der Anmeldpflicht der Kartellbeschlüsse für die Kartellgerichte einzurichten, viel Sympathischer, obwohl man sich von vornherein keinen großen Illusionen hingeben sollte über die Wirksamkeit dieser Gerichte. Man muß bedenken, daß ein großer Teil dessen, was wir im Augenblick als willkürliche Kartellpolitik ansprechen, tiefere wirtschaftliche und währungspolitische Ursachen hat. Der allergrößte Teil dieser Auswüchse wird in dem Augenblick von selbst verschwinden, wo wir auf dem Gebiet der Wirtschaft vor allem oder der Währung wieder geordnete Zustände haben.

Wiederbelebung der Carl Schurz-Professur.

Die Wisconsiner Staatsuniversität in Madison hat, wie ein interessanter Aufsatz von Prof. Hohlfeld in der „Milwaukee-Sonntagspost" ausführt, eine höchst erfreuliche und erfolgreiche, für das deutschtum der Vereinigten Staaten außerordentlich bedeutungsvolle Leistung in der Erneuerung der während des Krieges nicht besetzten Carl Schurz-Gedächtnis-Professur durchgeführt. Die Professur wurde 1911 zur Belebung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gestiftet. 1921 entschloß man sich, trotz der erheblichen, in der Stimmung des Landes noch immer begründeten Widerstände, eine neue Einladung nach Deutschland ergehen zu lassen und wählte den Vorsteher der theoretischen Physik an der Universität München, Prof. Dr. A. Sommerfeld, der nunmehr nach sechsmonatiger Tätigkeit in den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückgekehrt ist. Die Reise hat die von deutschamerikanischer Seite gehegte Hoffnung in ihrem Erfolg bei weitem übertroffen, ermöglichte sie doch zum erstenmal seit dem Kriege einem deutschen Gelehrten, öffentlich in Amerika von den Ergebnissen deutscher Forscherarbeit zu berichten. Prof. Sommerfeld hat nicht nur im engeren Rahmen der Madisoner Fakultät und Studentenschaft gewirkt, sondern auch einem größeren Teil der überaus zahlreichen Einladungen angenommen, die von amerikanischen Universitäten und wissenschaftlichen Instituten an ihn ergingen. So hat er schon während der Semesterarbeit Vortragsreisen an die Universitäten von Minnesota, Michigan, Illinois und an die Northwestern University in Evanston unternommen, wo er im ganzen nicht weniger als 13 mal, teils in öffentlichen Vorträgen, teils in Konferenzen in engerem Kreise sprach. Auch in Milwaukee hielt er einen deutschen Vortrag vor der „Literarischen Gesellschaft", während er im übrigen sich der englischen Sprache bediente. Nach Abschluß der Semesterarbeit in Madison unternahm Prof. Sommerfeld eine größere Reise durch die gesamten Vereinigten Staaten, die ihn zunächst in den Westen führte, wo er 11 Vorträge in Pasadena und 10 an der Staatsuniversität in Kalifornien hielt. Er begab sich darauf nach der Bundeshauptstadt Washington, wo er in verschiedenen Instituten und Sitzungen ebenfalls 10 Vorträge hielt, und sprach dann in Schenectady zweimal, viermal an der Harvard-Universität, zweimal an der Cornell-Universität und je einmal an der Columbia-Universität in New York und vor der „Western Electric Company". Dieses reiche Programm war aber nur der Rahmen für einen intensiven Gedankenaustausch mit den verschiedensten Vertretern der amerikanischen Gelehrtenwelt, die Prof. Sommerfeld in freundlichster Weise willkommen hießen und ihm überall das regste Interesse entgegenbrachten.

So hat diese Reise des hervorragenden deutschen Forschers nicht nur zur Wiederanknüpfung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in schönster Weise beigetragen, sie ist auch für die Deutschamerikaner zu einem hebenden Ereignis geworden, zeigt sie doch, daß trotz aller Not der Heimat der deutschen Gelehrtenarbeit noch immer ein Ehrenplatz in der internationalen wissenschaftlichen Welt zukommt.

D. A. Z.

Provinz und Nachbarländer.

Aus der Nachbarstadt Halle.

Großfeuer. — Bestrafter Mut.

Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr fuhr die Feuerwehr innerhalb zwei Tagen zum zweitenmal zum Großfeuer. In den Hüttenwerken Trotha war, vermutlich durch Herausfallen von glühender Asche aus einem Ofen, eine in dem ausgedehnten Lagerhaus befindliche Werkstatt in Brand geraten, und trotz der hatte sich durch die Holzwände schnell auf einen Umkleideraum sowie auf ein Lager für Elektrobehaft ausgebreitet. Sämtliche Räume brannten beim Eintreffen der Feuerwehr in vollem Umfange, und das Feuer, welches eine solche Hitze entwickelte, das von den Decken flüssiges Zink und Blei herunterlief, drohte gerade auf das große Lagerhaus, in dem Tausende von Holzfässern aufgestapelt waren, überzugreifen. Der Brand wurde von zwei Seiten mit vier Strahlenrohren von der Mauer aus angegriffen, und es gelang schließlich nach hartem Kampfe mit Hitze und Rauch, das Feuer auf den vorgefundenen Umfang zu beschränken. Bei einem nur um wenige Minuten verzögerten Eintreffen der Feuerwehr wäre das große Lagerhaus, an das ein Wohnhaus und Maschinenhaus unmittelbar angrenzt, ein Raub der Flammen geworden. Gegen 11 Uhr konnte die Berufsfeuerwehr abrücken, während eine Brandwache der freiwilligen Feuerwehr Trotha noch bis Mitternacht auf der Brandstelle blieb. Der Schaden ist groß. — In der Gerberstraße schlug ein Handelsmann in der Wohnung seiner Schwiegermutter vier Fensterscheiben ein. Da er beim Einschlagen der Scheiben auch die Beine gebrauchte, schnitt er sich unterhalb des rechten Knies die Schlagader durch. Er wurde, in Lebensgefahr schwebend, nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Krankenwagen zur Klinik gebracht.

Hallische Tarifsorgen. — Die Wohnungsbauabgabe.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde über die Goldmarkberechnung für Stromlieferung verhandelt. Trotz des energischen Eintretens des städtischen Finanzdezernenten für die Magistratsvorlage, wurde diese einstimmig abgelehnt. Als der Magistratsvertreter erklärte, an der Goldberechnung festhalten zu wollen, wurde unter lebhaften Zurufen der Stadtverordneten-Vorsteher ausdrücklich feststellen, daß er dazu nicht berechtigt sei. — Wie wir kürzlich meldeten, war in der vorletzten Sitzung die Erhebung der Wohnungsbauabgabe abgelehnt worden. Gestern revidierten die Stadträte ihren Beschluß, da der Magistrat der Versammlung mitteilt, daß er die praktische Wohnungsfürsorge einzustellen gezwungen sei, wenn sie wieder die beantragte 200 fache Erhöhung der Wohnungsbauabgabe ablehne. Die noch im Bau befindlichen 157 Wohnungen könnten nicht fertiggestellt werden. Um die Stadtgemeinde vor weiteren Verlusten zu bewahren, verlangte der Magistrat Aufnahme wertbeständiger Hypotheken, Wohnungsbauabgabe an solche, die einen hohen Baukostenzuschuß leisten können, oder, wenn alle Stricke reißen, den Verkauf der Neubaugrundstücke.

Die Hallische Straßenbahn

verkehrt ab 1. November nur noch auf folgenden Linien: Linie 7 im 5-Minutenverkehr, Linie 5 Artillerielaserne—Trotha, Linie 9 Riebeckplatz—Büschdorf, Linie 6 Riebeckplatz—Wörmlitzerstraße.

Vom Auto überfahren!

† Delitsch. Zu Tode kam am Sonnabend vormittag der Maurer Franz Seibel hierselbst. Der Getötete fuhr mit seinem Fahrrade von Bitterfeld nach Delitzsch und wurde in der Nähe der Mühle bei Bennsdorf von einem Schutzpolizauto eingeholt. Nach Aussagen des Lenkers des Autos soll der Verunglückte, der vorschriftsmäßig rechts fuhr, in letzter Minute versucht haben, nach links zu fahren und hierbei wurde er von dem Schutzblech des Autos erfaßt. Durch diesen Verlauf wurde der Autolenker unruhig und verlor die Gewalt über seinen Wagen, so daß derselbe in den Straßengraben fuhr, hierbei einen Baum umriß und den Angefahrenen an diesen quetschte und ebenfalls überfuhr. Seibel, der innere Verletzungen und Beinbrüche davontrug, war sofort tot. Das Schutzpolizeiauto fuhr hierauf nach Bitterfeld und zurück und wurde von den mitfahrenden Beamten eine Wache an der Unfallstelle zurückgelassen. Die Bitterfelder Schutzpolizei sandte dann ein Personenauto nach der Unglücksstelle und schaffte den Getöteten nach Delitzsch. Seibel war 47 Jahre alt. Heute nachmittag findet die gerichtliche Obduktion der Leiche statt.

Der Tod auf den Schienen.

† Leipzig. Am 27. d. M. ist auf der Eisenbahnstrecke Leutzsch—Möckern ein unbekannter, mutmaßlich dem Arbeiterstande angehörender, etwa 40jähriger Mann bei dem Überschreiten der Gleise tödlich verunglückt. Der Tote ist etwa 1,55 Meter groß, trug schwarzen Hut, dunklen Rock, dunkle Hose und Segeltuchschuhe. Er hatte einen Pilzsack bei sich. Alle Ermittelungen nach der Person des Verunglückten waren bis jetzt ergebnislos.

Großfeuer in Nietleben.

† Nietleben. Am Dienstag abend brannte die Lackfabrik von Struthmann. Das Feuer war nach der Arbeitsseit gegen 6 Uhr in dem Teil der Fabrik ausgebrochen, wo Öl in großen Kesseln unter Anwendung hoher Temperaturen gekocht wird, und hatte sich bei der außerordentlichen Feuergefährlichkeit der Anlagen in kürzester Zeit auf die ganze Ölsiederei ausgebreitet. Die Versuche, das Feuer mit einer großen Zahl chemischer Handfeuerlöschern zu unterdrücken, schlugen fehl, und erst nach Eintreffen der Feuerwehren konnte der Brand unter Anwendung mehrerer Schlauchlinien auf den Herd beschränkt und ein Umsichgreifen auf die übrige Fabrik verhindert werden. Der Betrieb der Firma erfährt keine Unterbrechung.

Die Not der Ärzte.

† Jena. Die hiesigen Ärzte erklären, daß sie sich infolge ihrer wirtschaftlichen Notlage genötigt sehen, die Gemeinden um Hilfe anzugehen. Nach Abzug der zur ärztlichen Tätigkeit unentbehrlichen Berufsunkosten bleibt den meisten aus ihren Einnahmen weniger, als das nackte Leben erfordert.

Vor einem Streik der Studierenden?

† Jena. Unter den Studierenden der Universität Jena herrscht große Erregung über die neue Gebührenordnung. Die Mindestgebühren, die bei der jetzt im Gange befindlichen Einschreibung zu entrichten sind, sollen sich auf etwa 250 Milliarden belaufen. Das ist mehr, als die meisten Studierenden bezahlen können, zumal die Kosten der Lebenshaltung immer weiter in die Höhe schnellen. Dem zuständigen Studentenausschuß wird der Vorwurf gemacht, daß er in dieser Angelegenheit versagt hat, weshalb die Studenten die Sache selbst in die Hand nehmen. Die deutschnationalen Studenten, die in Führung gegangen sind, fordern ihre Kommilitonen in einem Anschlag auf, vorläufig nicht zu zahlen, bis eine Entscheidung über ihr Vorgehen auf Herabsetzung der Gebühren eingegangen ist. Viele Studenten stehen, wenn die Gebühren nicht herabgesetzt werden, vor der Notwendigkeit, ihr Studium abzubrechen. Dagegen soll mit den schärfsten Mitteln Front gemacht werden.

Das Eisenbahnunglück bei Kreienen.

† Braunschweig. Die Ermittelungen der Staatsanwaltschaft sind abgeschlossen. Die Angelegenheit wird nunmehr das Strafgericht beschäftigen, denn es besteht der dringende Verdacht, daß der Lokomotivführer Asthrecht aus Hannover, der den aufgefahrenen Zug geführt hat, es fahrlässig an der erforderlichen Aufmerksamkeit hat fehlen lassen. Er soll das folgenschwere Unglück verschuldet haben. Die Staatsanwaltschaft in Braunschweig hat jetzt gegen Ahlbrecht Anklage wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Transportgefährdung erhoben.

Einbrüche auf Bahnhof Arnstadt.

† Erfurt. Auf Bahnhof Arnstadt sind in letzter Zeit größere Einbrüche vorgekommen. Die Ortspolizei hatte mit den Einbrechern schon schwer zu kämpfen, weil sie bewaffnet vorgingen. Auch die geheime Überwachungsabteilung der Eisenbahndirektion Erfurt hatte den Bahnhof schon lange scharf überwacht. In der Nacht zum Sonntag fand sogar ein Feuergefecht statt. Die Banden traten immer zu drei oder vier Mann auf. Dem Überwachungsbeamten Schröder vom Verkehrsamt Erfurt gelang es mit großen Schwierigkeiten, einen von diesem Gesindel dingfest zu machen.

Eine Schafherde gestohlen!

† Kassel. In der Nähe von Bernhorf wollte am Sonntag früh ein Schäfer seine Hürde aufrichen, fand sie aber leer. Spitzbuben hatten erfahren, daß der bejahrte Hirte seine Herde nachts ohne jeden Schutz ließ, und die ganze Herde von 150 Stück fortgetrieben. Die sofort aufgenommene Nachforschung führte nach Sachsenhagen, wo die Schafe abends gesichtet wurden. In zwei Orten war je ein Teil der Schafe angeblich verkauft worden.

Tollkühne Flucht.

† Eschenberg. Dieser Tage ging ein Transport von Schwerverbrechern aus dem Gefängnis in Halle nach Frankfurt, Ziegenhain und Kassel. Der Gefangenenwagen war stark überfüllt. Unter den Gefangenen befanden sich solche mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Zwischen Eschenberg und Bertenrodgrund glückte einem der Verbrecher eine tollkühne Flucht. Nachdem sie das Eisengitter durchgesägt hatten, erkletterten sie das Dach des Wagens und sprangen von dem fahrenden Zuge ab. Bisher hat man noch keine Spur von ihnen.

Raubmord durch einen 17jährigen Burschen.

† Neustadt a. O. Am Sonnabend wurde in einer Felbscheune der Flur Welsnitz bei Neustadt a. O. eine unbekannte Mannesperson ermordet aufgefunden. Die Gendarmerie ermittelte in dem Ermordeten den wandernden Arbeiter Louis Klein aus Hammerbrück bei Fallenstein und stellte fest, daß ihm seine langen Stiefel von den Füßen gezogen und geraubt waren. Es gelang auch alsbald, den Raubmörder in der Person des 17jährigen Dienstknechts Eberhard Geitel aus Rennhofen, der in Welsnitz in Diensten stand, zu ermitteln und festzunehmen.

Gerichtsverhandlungen.

Die Diebstähle in der Marienbibliothek.

Vor einigen Monaten hatten in der Hallischen Marienbibliothek, die besonders Handschriften Dr. Martin Luthers und Philipp Melanchthons sowie die ersten Drucksätze aus der Reformationszeit besitzt, eine Anzahl wertvoller Bände vermißt. Der Verdacht richtete sich schließlich auf einen Bibliophilen, einen hallischen Postassessor, der bei der Ordnung der Marienbibliothek freiwillig geholfen hatte und als ein ausgezeichneter Bücherkenner galt. Beobachtungen ergaben schließlich, daß er der Dieb war. Haussuchungen förderten bei ihm und Verwandten in Altenburg 140 gestohlene Bücher zutage, das kostbarste Stück war eine Melanchthon-Bibel. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Postassessor Bibliomanie leidet. Er war verheiratet, seine Ehefrau Weib und Kind nur seinen Büchern zuliebe. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

Die Namensehen des Prinzen Hohenlohe.

Vor dem Wiener Landgericht hat sich Freiherr Alexander von Gabelstein mit dem entlassenen Kriminalbeamten Kozisek und dem ehemaligen Wehrmann Kallina wegen Betrugs zu verantworten. Das Vergehen wird darin gesehen, daß der Freiherr, der wiederholt versucht hat, seine schlechte Vermögenslage durch eine Namensheirat zu verbessern, zwei ehemaligen Militärbeamten im Verein mit seinem Mitangeklagten 25 Millionen österreichischer Kronen unter dem Hinweis herausgelockt habe, daß er demnächst eine Millionenbraut heiraten werde. Der Prozeß gewinnt an Interesse, wenn man erfährt, daß der Freiherr der Neffe des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, ist und selbst als Prinz Alexander von Hohenlohe-Oehringen gedoren wurde. Mit 24 Jahren hat er auf diesen Titel verzichtet und ist durch Königlich Württembergisches Dekret zum Freiherrn von Gabelstein geadelt worden. In einer Ehe war er mit einer spanischen Aristokratin Elisa de Ondarza verheiratet. Der Ehe entstammt ein jetzt 27jähriger Sohn. Der Freiherr ist nach Wien gekommen und hat 1921 eine Dame geheiratet, die sich nur seinen Titel verschaffen wollte. Dafür erhielt er 500 000 Kronen. Das Geld war aber bald zu Ende, die Braut hat anscheinend keine weiteren Mittel hergegeben, denn der Freiherr stand jetzt im Begriff, eine neue Ehe einzugehen, und zwar wieder gleich zwei Bräute bereit, ihm ihr Geld für die Heirat zur Verfügung zu stellen. In dem einen Falle handelte es sich um eine Österreicherin, in dem anderen um eine Rumänin. Der Prinz gab den höher bewerteten rumänischen Leis den Vorzug und bot

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0006

seinen Titel und die freiherrliche Krone der Rumänin an. Ehe er nach Rumänien fuhr, hatte er einen Vertrag mit seiner Braut abgeschlossen. Er erhielt nach diesem Vertrag einen Vorschuß von 1 700 000 österreichischen Kronen in bar, sowie 5000 rumänische Leis, und 1000 ungarische Kronen. Nach Empfang dieses Geldes ist Gabelsohn nach Rumänien gefahren, und dort stellte es sich heraus, daß er, bevor er in Rumänien heiraten konnte, zunächst einmal seine erste Namensehe scheiden lassen mußte. Inzwischen tauchte ein neues Projekt auf, bei dem ihm ein Honorar von 80 Millionen Kronen versprochen war, während ihm in Rumänien nur 50 versprochen waren. Beide Ehepropleme haben sich aber zerschlagen, als der Freiherr in Untersuchungshaft genommen wurde.

Der Prozeß hat einen für die Angeklagten günstigen Ausgang gehabt. Das Gericht hat nicht die Frage zu prüfen gehabt, ob durch die Namensheiratung des Prinzen die Moral verletzt wird, sondern ob ein Darlehensbetrug vorliege, der durch „listige Vorspiegelungen mit Schädigungsabsicht" begangen sein sollte. Das hat das Gericht nicht als vorliegend ansehen können und deshalb den Prinzen und seine Mitangeklagten freigesprochen. Der Prinz wurde aus der Haft entlassen, doch da gegen ihn ein Ausweisungsbefehl vorliegt, der Polizei überwiesen. In dem Urteil hat das Gericht noch festgestellt, daß der Angeklagte Gabelsohn zweifellos in seinem Leben viel Schulden gemacht hat, daß er aber immer bemüht war, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, wenn ihm Geschäfte oder der Zufall größere Summen in die Hand spielten. Auch die Darlehen, die Gabelsohn sich nach der Anklage schwindelhafterweise verschafft haben soll, sind zurückgezahlt worden. Die Wiener Freunde des Freiherrn haben auch in diesem Falle ihn nicht im Stich gelassen und sind für ihn eingetreten.

*

Eine Massenaktion der Deutschlandmüden.

Der Zirkusdirektor Hans Stosch-Sarrasani gab kürzlich bekannt, daß er auf ein Jahr mit seinem Unternehmen Europa verlassen werde, um in den Großstädten Südamerikas zu gastieren. Nur ein paar knappe Andeutungen über den Umfang dieses Unternehmens sind gleichzeitig gemacht worden. Es hieß in der Notiz: Auf dem Dampfer „Danzig" werden im Spätherbst 300 Artisten, ein Heer von Angestellten und Arbeitern in Hamburg eingeschifft, auf dem Dampfer „Rubendorff" werden 300 Tiere, 120 Autos und die ganze Zeltstadt verladen. Auf diese knappe Notiz hin liefen innerhalb von vier Wochen im Bureau der Sarrasani-Schau rund 60000 Bewerbungsschreiben zur Mitnahme nach Südamerika ein, und Tausende von Menschen meldeten sich noch persönlich in den Städten, in denen die Sarrasani-Schau noch zuletzt gastierte. Es handelt sich hier um eine Massenaktion der Deutschlandmüden, zu der als Beispiel nur die große Auswandererströmer der Goldgräberjahre aus der Mitte des 19. Jahrhunderts herangezogen werden können. Die Briefsammlung, die die Sarrasani-Schau jetzt beherbergt, ist ein einzigartiges Dokument der deutschen Zeitgeschichte und würde einem psychologischen Seminar Arbeitsmaterial für mehrere Semester liefern. Hier erklingen alle Motive, die jemals Auswanderungsliteratur beherrscht haben: Abenteuertrieb, Hoffnung auf ein leichtes, lustiges, romantisches Leben, Verzweiflung über unerträgliche Zeitnöte, Trauer über den Verlust einer glänzenden Vergangenheit, Unversöhnlichkeit mit neuen politischen Verhältnissen. Ein ehemaliger General der Kavallerie bittet ebenso um Anstellung beim Zirkus Sarrasani wie ein tschechischer Bergmann, der noch 1000 Kronen zugeben will, wie Landleute, die einen förmlichen Kartoffelsegen in Aussicht stellen, Gewerkschaftsbeamte, die ihr Prinzip des Achtstundentags durchbrechen wollen, Akademiker, die von ihrem Talent für die Arbeit in der Manege schreiben.

*

Wieviel Tonnen Bücher führt Deutschland aus?

In der Monatsschrift „Das Deutsche Buch", die von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel in Leipzig herausgegeben wird, werden nach amtlichen Statistiken interessante Zahlen über die deutsche Bücherausfuhr veröffentlicht. So wurden im Jahre 1922 nach Ostereich rund 30 000 Doppelzentner Bücher und 2500 Doppelzentner Musikalien im Gesamtwerte von 17 Milliarden Festmark ausgeführt; an zweiter Stelle steht die Tschechoslowakei mit 17 000 Doppelzentnern Bücher und 2000 Zentnern Musikalien, es folgt sodann die Schweiz, nach der 15 250 Doppelzentner Bücher und 1000 Doppelzentner Musikalien ausgeführt wurden. Sehr bedeutend war auch der Export nach Mittel- und Südamerika, Kanada, China und den Kolonien. Auch das Baltikum Rußland, Polen und die Türkei zeigten sich für deutsche Bücher und Musikalien sehr aufnahmefähig; die Zahlen erreichen fast die Höhe der Ausfuhr nach Österreich. Sehr interessant sind die Vergleichszahlen, die für das Jahr 1923 vorliegen. Es betrug die Ausfuhr im Jahre 1922 insgesamt 237 Tonnen, während Deutschland im Jahre 1922 insgesamt 1589 Tonnen Bücher und Musikalien exportierte. Für das Jahr 1923 fehlen noch die deutschen Zahlen, die allerdings niedriger sein dürften als im Vorjahre.

Wenn man incognito reist.

Incognito reisen, wenn man königlicher Prinz ist, kann auch seine Nachteile haben. Wie der „Matin" aus Ottawa erfährt, mußte der Prinz von Wales, als er vor einiger Zeit unter dem Namen von Lord Renfrew in Quebec an Land gehen wollte, genau wie der letzte seiner Reisegefährten die Fragen beantworten, die ihm offiziell, wenn auch in seinem Range gebührender Form, die Beamten des Innendienstes stellten. Wir lassen hier einige dieser Fragen mit den entsprechenden prinzlichen Antworten folgen: Gegenwärtige Beschäftigung? — Gar keine. Zukünftige Beschäftigung? — Gar keine. Zweck Ihrer Reise nach Kanada? — Um mich zu amüsieren. Wieviel Geld besitzen Sie? — Für meine gegenwärtigen Bedürfnisse genug. Können Sie lesen? — Ja. In welcher Sprache? — Nur in fünf. Mit diesen, wenn auch ein wenig ausweichenden Fragen zufrieden, drückte der kanadische Beamte seinen feuchten Stempel auf den Paß des Lord Renfrew, der nun ermächtigt war, das Festland zu betreten, dessen unbestrittener Souverän sein Vater ist.

Wichtiges vom Tage.

Der Markwert in Newyork sinkt unaufhaltsam. Markbewertung an der Newyorker Schlußbörse: Dollarparität 1 428 571 428 571, in der Nachbörse: 1 176 470 588 235.

*

Eine Sondernummer des Reichsgesetzblattes bringt eine Reihe Änderungen der Devisengesetzgebung, u. a. die Zulassung der Annahme ausländischer Zahlungsmittel im Warenverkehr und die Beseitigung des Verbotes der Preisstellung in Goldmark, auch für den Einzelhandel. Die Reichsregierung wird aber ungeachtet dieser Erleichterungen zwecks Beseitigung unwirtschaftlicher Ausgaben und Hemmnisse die Annahme der Papiermark als Zahlungsmittel, wenn es sein muß, auch mit den schärfsten Mitteln durchsetzen.

*

Der Befehlshaber im Wehrkreis IV hat die Bekanntmachung vom 29. Oktober über das allgemeine Versammlungsverbot aufgehoben. Die Reichswehr ist gestern in Chemnitz ohne Zwischenfall eingerückt.

*

Laut Reichsanzeiger beträgt die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte 1923 in Geltung gewesenen Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, für die Zeit vom 4. bis 10. November 1923 einschließlich bei jeder bis zum 10. November 1923 erfolgenden Zahlung von dem bis zum 10. November 1923 fällig gewordenen Arbeitslohn „15 000".

*

Das holländische Rote Kreuz veröffentlicht heute einen Aufruf, in dem mit herzergreifenden Worten die furchtbare Notlage des deutschen Volkes geschildert und das niederländische Volk aufgefordert wird, den östlichen Nachbarn des Landes in derselben großzügigen Weise zu Hilfe zu eilen, wie es dies seinerzeit anläßlich der russischen Hungersnot getan habe.

*

Die internationale Zollkonferenz in Genf nahm heute nach dreimöchiger Tagung das internationale Abkommen über die Vereinfachung der Zollformalitäten an, ferner ein Protokoll und eine Schlußakte.

*

Das Reichsfinanzministerium hat eine Verfügung erlassen, daß bei den Lohnzahlungen an die Reichsarbeiter am 8. und bei den Gehaltszahlungen an die Beamten und Angestellten am 9. November 10 Prozent der Bezüge in wertbeständigen Zahlungsmitteln ausgezahlt werden sollen.

*

Laut „B. Z." teilt die Reichsbank mit, die Zahlungsmittelknappheit könne als überwunden gelten. „Geftern wurde in Berlin voll ausgezahlt. Der Provinzbedarf ist schon seit vorgestern vollständig befriedigt.

*

Der Abg. Stinnes ist wieder in Berlin eingetroffen und beabsichtigt, bei der Reichsregierung seine Verhandlungen mit den Franzosen Bericht zu erstatten und Rücksprache mit der Reichsregierung zu pflegen.

*

Am Montagnachmittag wird der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammentreten.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

Von deutscher wissenschaftlicher Arbeit im Ausland

handelt das soeben erschienene 1. Novemberheft des „Auslanddeutschen", der bekannten, vom Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart herausgegebenen Halbmonatsschrift. Das Heft gibt ein Bild des deutschen wissenschaftlichen Lebens im Ausland, soweit die deutsche Wissenschaft in Instituten und Gesellschaften draußen bodenständig geworden und von einer deutschen Minderheit in fremder Umwelt getragen ist. In einer großen Zahl von Aufsätzen werden die deutschen wissenschaftlichen Institute in den Mittelmeerländern und die deutschen wissenschaftlichen Vereine im Baltikum behandelt. Außerdem kommt je eine Gesellschaft aus Rußland, Ostasien und Südamerika zu Wort. Das Deutsche Ausland-Institut hofft durch diese Veröffentlichung auch alle die Institute und Gesellschaften, die seiner Bitte um Übersendung eines Beitrages bisher nicht gefolgt sind haben, zur nachträglichen Berichterstattung über ihre Arbeiten und Ziele anzuregen. Diese Nachträge sollen dann in einem späteren Hefte zur Veröffentlichung gelangen.

Selbsthilfe des Schriftstellers. Der bekannte Schriftsteller J. C. Heer schreibt den schweizer Blättern: Infolge der zu hoen Herstellungskosten verzichtet mein Verlag J. G. Cottasche Buchhandlung in Stuttgart bis zu einer Besserung der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse auf die weitere Herausgabe meiner Bücher. Sie werden alsg nach und nach im Buchhandel ausgehen. Nun habe ich mir einen größeren Vorrat von Freiexemplaren dieser Bücher (gebunden) geschefft und bitte Sie, bei Bedarf z. B. auf Weihnachten, die Bestellung der Bände an uns zu richten. (Frau J. C. Heer, Stein am Rhein.) Preis für das Exemplar 6 Fr., dazu Porto. Für jeden Auftrag im voraus dankbar.

Ein Jünger der Germanen. Roman. Von K. Giellerup. 375 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig 1923. Was Giellerups Werke uns so lieb und unersetzlich macht, tritt auch hier wieder in den Vordergrund: eine liebevolle, idyllisch anmutende Milieuzeichnung, eine scharfe, auch den Fernstehenden fesselnde Skizzierung des Zeitgeistes und seiner tieferen Gründe und jener Bekenneridealismus, der den an sich so stillen Dichter zu einer furchtlosen Kämpfernatur macht. In seiner geistreichen Darstellungskunst läßt Giellerup ein Stück Geistesleben aus dem Dänemark unter Friedrich VIII. erstehen. Es ist der Kampf eines jungen Theologen wider die in Dogmen versteinte Fakultät, die in der von deutschem Geiste angeregten fortschrittlichen Richtung letzterhaftes Freigeistertum sieht. Natürlich endet der Kampf mit einer Niederlage des Kandidaten, aber diese Niederlage wird ihm zum Siege über sich selbst: Er löst sich aus den Banden einer seiner unwürdigen Liebe und geht in das Lager der Freiheitspartei über, als deren Kandidat er den Sieg über das verbissene Theologentum erringt. Ein deutsches Mädchen aber geht mit ihm, um aus dem Jünger der Germanen allmählich eine geistdurchdrungene deutsche Persönlichkeit zu machen. Der schmucke Band ist ein Gemeribld aus dem stürmischen Geistesleben seiner Zeit, das seines Meisters würdig ist. Eine unerwartete höchst willkommene Gabe für die große Giellerup-Gemeinde.

Anleitung zur Menschenkenntnis. Von Prof. Dr. O. Schulhe. (W. u. B., Bd. 189.) 170 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig 1923. Menschenkenntnis zu erobern, ist wesentlicher als Unterricht in Botanik, Zoologie, Elektrizität oder Astronomie zu nehmen, denn der Mensch ist das wichtigste Wesen auf der Welt. Wunderlicherweise hören wir in den Schulen nichts davon, denn daß wir von Helden des Dramas und der Geschichte reden, macht uns noch nicht in der Beurteilung des Alltagsmenschen klüger. Das ist aber nötig. Wie wir uns im Dienstleben Anweisungen geben, wie wir in Geschäften den Angestellten entgegentreten, wie wir im öffentlichen Verkehr uns benehmen, wird in der weitgehendsten Weise von unserer Menschenkenntnis oder Unkenntnis bestimmt. Was hätte es unserer Politik genützt, wenn unsere Diplomaten Freunde und Feinde unseres Vaterlandes gekannt und wenn wir Deutsche uns durch Mangel an Selbsterkenntnis nicht so unbeliebt gemacht hätten. Nicht minder wichtig ist es zu wissen, welche Stellung den Menschen einnimmt, sei es zu Erscheinungen der Kunst und Wissenschaft, zu den Problemen der Gesellschaft oder zu den Fragen über die letzten Dinge und schließlich zu sich selbst. Aus diesen Erwägungen geht hervor, von welcher Bedeutung das obengenannte Buch für jeden von uns ist. Ein ungeheueres Erfahrungsmaterial ist hier geschichtet, die Probleme auf den einfachsten Nenner gebracht. Die elegant geschriebene Darstellung wird berechtigtes Interesse finden.

Gehalt und Forschung der deutschen geisteswissenschaftlichen Forschung und die Stärke der gegenwärtigen philosophischen Bewegung in Deutschland werden in einer eben erschienenen Veröffentlichung hell beleuchtet. Die „Literarischen Berichte der Deutschen Philosophischen Gesellschaft", eine nun auch selbständig erscheinende sachliche Literaturzeitung (Verlag Kurt Stenger, Erfurt) stellen philosophische Werke erscheinungen der letzten Jahre zusammen. Die Sitze umfaßt 565 Nummern. Dieser Bericht redet in nüchternster Sachlichkeit und darum eindrucksvoll davon, wie das deutsche Volk trotz der schwersten äußeren Belastung dem Berufe treu blieb, alles und jedes vor dem Geiste zu rechtfertigen oder um solche Rechtfertigung mit Einsatz seiner besten Kräfte zu ringen. Dieses Zeugnis von den unzerstörbaren geistigen Energien der deutschen Forschung kann nicht überzeugt werden. Überall, wo über die deutsche Kultur ein Gesamturteil gefällt werden soll, wird diese durch die genannte Veröffentlichung nun deutlich belegte Tatsache voll ins Gewicht fallen. Als Tage der nächsten Hauptversammlung gibt die Deutsche Philosophische Gesellschaft in den gleichzeitig erschienenen „Mitteilungen" den 22./23. April (Weimar) bekannt. In einer Festsitzung wird die 200. Wiederkehr des Geburtstages Kants gefeiert. (Auskünfte durch den geschäftsführenden Vorsitzenden Dr. Hoffmann, Berlin, Fuchstürmweg 18.)

Abriß der Sozialpolitik. Von Professor Dr. Ludwig Heyde. 3. und 4. verbesserte Auflage. (W. u. B., Bd. 158.) 187 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1923. Die rasch einander folgenden Auflagen beweisen, daß dieser Abriß einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Heute, wo sich jeder im Leben Stehende als Arbeitnehmer oder Arbeitgeber mit der sozialen Gesetzgebung auseinandersetzen hat, bedarf man ein solches übersichtliches, streng objektiv gehaltenes Kompendium des ganzen Gebietes. Und Heyde versteht es dank seiner genauen Kenntnis der Dinge nicht nur aus Büchern, sondern auch aus persönlicher Erfahrung lebendig und anschaulich zu schreiben, mit sicherem Erkennen und richtiger Einschätzung der Realitäten. Manche Teile, wie die Geschichte der Sozialpolitik und das Kapitel von den Koalitionen sind wahre Kabinettstücke. Dabei hat der Verfasser den Rahmen seiner Darstellung weit gespannt und nicht nur Sozialpolitik für die gewerblichen und ländlichen Lohnarbeiter, sondern auch für die Angestellten und Beamten sind miteingezogen. Ein gutes Sachregister erleichtert das Nachschlagen. In einer Zeit, in der es gilt die Sozialpolitik vor dem Zusammenbruch, die Massen vor Verelendung zu bewahren, verdient ein solches Buch doppelte Beachtung.

Briefkasten der Redaktion.

H. W. Wenn Sie bei einer Firma in ein Arbeitsverhältnis treten, so unterwerfen Sie sich jedenfalls der Arbeitsordnung, gleichgültig, ob Ihnen dieselbe bekannt oder vorgelegt ist. Es würde Ihre Sache sein, sich dieselbe vorlegen zu lassen, wenn Sie bezüglich derselben Bedenken hatten. Sie ist durch Ihren Dienstantritt Inhalt Ihres Dienstvertrages geworden, so daß auch die in derselben enthaltene Kündigungsvorschrift für beide Teile maßgeblich ist. Die Kündigung ist an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig. Eine längere Kündigungsfrist ist nicht einzuhalten.

Pachtland. Da die Pachtschutzordnung, welche für die Regelung Ihrer Angelegenheit in Betracht kommt, zunächst nur bis 1924 in Geltung ist, so können wir Ihnen für die Folgezeit selbstverständlich noch nichts Bestimmtes sagen, weil wir nicht wissen, welche gesetzliche Regelung nach 1924 hier eintritt. Wenn wir den jetzigen Stand der Pachtschutzbestimmungen zugrunde legen, so geben wir zu den einzelnen Fragen folgende Auskunft:

Grillparzer: Der Traum ein Leben.

Zur Aufführung im Halleschen Stadttheater.

Im Vorjahre sahen wir im Halleschen Stadttheater Grillparzers köstliches Fragment: Esther. Die diesjährige Spielzeit bringt uns das Traum- und Märchenspiel des österreichischen Meisters, das in tiefer Symbolik von der Lebenswahrheit des Traumes zeugt, der uns in gedrängter Fülle in Sekunden das Schicksal enthüllt; das Schicksal, das in unserer Brust liegt. Traumbelle gibt es, die uns über das eigene Wesen plötzliche Klarheit gibt; im Traum verlagen alle die Phrasen und kleinen Lügen und Illusionen, mit denen wir unsere Schwächen verkleistern, unsere Halbheiten verhüllen in dem Leben, das wir — wirklich nennen.

„Schatten sind des Lebens Güter,
Schatten seiner Freuden Schar,
Schatten Worte, Wünsche, Taten,
Die Gedanken nur sind wahr.
Und die Liebe, die du fühlest,
Und das Gute, das du tust;
Und kein Wachen, als im Schlafe,
Wenn du einst im Grabe ruhst."

Über der zarten Grenze von Traum und Wirklichkeit schwebt der Gedanke dieses Stückes hin und her — was hätte ein Moderner für schwerstes Geschütz aufgefahren, um diesen Gedanken „auszudrücken". Grillparzer tut es im Märchenspiel; so aber, daß sich das Traummärchen loslöst aus der Wirklichkeit, daß die Gestalten, die Rustan, den Jäger, umgeben, unmerklich übergehen in die Figuren des Traumes, und daß dieser Traum selbst dem Träumenden sein Wesen, seine Haltbeit, seinen falschen Ehrgeiz, seine Natur, die nur in falschen Phantasien sich heldisch wähnt, ohne es zu sein, enthüllt. Nur ein Meister vermochte es fertig zu bringen, diese psychologischen Feinheiten in ein atemlos spannendes, von stürmischer Handlung belebtes Märchen einzuspinnen.

*

Die Aufführung steht und fällt mit der Gestalt des Rustan. Den ungestümen, weichen, von ungeheuerlicher Phantasie genährten, unsteten Jäger spielte Fritz Henkel; der hatte seine seiner besten Rollen. Das heftige ungeklärte Jünglingswesen, Unselbständigkeit, aufwallender Hochmut, rasche Begier, Mut aus Ehrgeiz im Fieberwechsel mit Angst, dies gärende Gemisch wußte Henkel darzustellen. Er hatte dabei einen reisen Partner an Durra als Mohr Zanga, der diesen fixen Teufelskerl und Hexenmeister mit einer unheimlichen Beweglichkeit und Raschheit spielte. Ein prächtiger Kunstgriff des Dichters, daß ich an dieser in dem ländlichen Frieden fremden Gestalt des heimwehzerfressenen schwarzen Sklaven das ganze Traummärchen entwickelt. Durra verstand es, gerade so weit hervorzutreten, wie es die dramatische Einheit fordert. Luise Sessing, deren Esther wir noch vom Vorjahre her beglückt im Sinne haben, gab die sanfte Mirza mit aller Zartheit und Sanftheit; auf diesem Instrument ist nur eine Saite; so muß die Darstellerin sich begnügen und im Schatten der Handlung bescheiden stehen bleiben; die Sessing tat's. (Bei dem Arioso der ersten Szene nicht in den Hintergrund sprechen, weil sonst der schöne Wohlklang akustisch verloren geht.) Marianne Miersch war eine rechte Märchenkönigin; Robert Förster ein patriarchalischer, würdiger König von Samarkand. Von den übrigen Rollen sind besonders zu nennen: Hermine Ziegler als Hexe und Liedemann als Kaleb. Beides unheimliche Gestalten, gerade voll jener — Traumwahrheit, von der das Stück spricht. Leider fiel ein Darsteller aus dem Rahmen: Goswin Hofmann als Vater Mesfud. Schon seine Aussprache bringt ihn um jede Wirkung; guter Wille ist unverkennbar, kann aber die Voraussetzungen nicht ersetzen, die für einen Schauspieler erfüllt sein müssen.

*

Die Regie hatte Günzel. Die Bilder im Königszelt waren von einer Rembrandtartigen gedämpften Buntheit und schönen Geschlossenheit. Mit dem eigenartigen trockischen Silbenmaß wundert die Künstler gut fertig (Grillparzerverse sind schwer zu sprechen). Warum blieb das Publikum so kühl? Spricht die Märchenwelt nicht an? Freilich liegt der Sinn des Traumspiels nicht auf der Oberfläche; auch fehlt uns wohl die naive Freude am wunderbaren Geschehen, die in der Stimmung der Grillparzerzeit lag. „Der Traum ein Leben" ist ein Wiener Stück, ein Burgtheaterstück mit seiner Märchenbuntheit und seiner zarten Verwendung gedämpfter Musik. Aber aus dieser poetischen Sphäre reicht es doch weit hinaus durch seinen Gedanken vom Traum, als einem gesteigerten, die Wahrheit enthüllenden Leben. B.

Die Menschen und der Himmel.

Anders sind die Menschen, wo in heiterem Blau der Himmel sich über ihnen wölbt, als dort, wo ein Gott mit dem grauen Sturmmantel die Wolkenfuhre vor sich hertrieb, wie die alten Germanen sich zuraunten. Ernster, der Schwermut geneigt, dem Wechsel der Stimmung energischer unterworfen das Nordland als das Südland, das leichter und lachender das Leben nimmt. — Anders die Völker, denen ihr Glaube Walhalla verspricht oder das Paradies voll quellender Brunnen und schöner Frauen, da ein Königslos weniger begrenzenwert ist dem Sklavenlos auf der Erde. Mit schimmernden Mormor umgab der Grieche sein Erdenleben, mit Rebkaub umkränzt er den Becher und preist die Erdenschönheit, an der er hängt mit durstiger Seele; Lethes Wasser müssen ihn erst vergessen lassen, soll er die Öde im Plutos Reich ertragen. Aus dem Düster der Wälder und der Leere durstiger Wüsten steigen Germanen und Araber aern und willig zu den Himmeln empor, die die Phantasie ihnen malt. Sie hängen zusammen: der Mensch und sein Himmel, sie bestimmen und schaffen einer den andern. Sage mir, wie du den Himmel dir denkst — und ich will dir sagen, wie du bist! Willst du zur sicher sein vor Arbeit, Mühe, Krankheit, Tod? Willst du nur sicher sein im Besitz deiner Lieben, sie haben und halten, wie sie sind, nimmer alternd die nimmer Alternden? Oder gehts dir durch den Sinn, daß die Geheimnisse des Daseins und des Weltwesens vor dir aufgeschlagen sein werden? Daß ungeahnte Herrlichkeit das Ideal des Guten, Schönen und Wahren — daß sie nimmer in entsetzenden Feme, daß sie in dir und an dir wahr werden sollen? Daß du endlich, endlich den Ewigen, Heiligen, Großen, deinen Gott und Vater haben wirst und keine Sünde noch Schande, kein Irrtum, kein Zweifel dich mehr von ihm ferne hält? — Siehst du in jenem Leben nur erfüllte Erdenwünsche, erhabenes Erdendasein — oder die Füllung deiner Hände mit ewigen Gütern, deren Dasein und dein Recht auf sie du nur in den höchsten Augenblicken deines Erdenlebens geahnt. Wie groß und hoch du bist und sinnst, mein Freund! So hoch und groß dein Himmel! — Aber hofft und wißt du ihn denn wirklich, oder klingt in deinen Ohren das süße Lied der Diesseitsmenschen, mit seinen sentimentalen Pfeifen: Macht hier das Leben gut und schön! Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn! Ach, du Armer und Armlicher, denn du selbst und dein bisschen Leben, dies schimmernde Etwas, das fast dem Nichts doch gleich, dem diese Erdenkultur genügt! Schäme dich, verbirg dich vor der Sonne, die so schön größer ist als diese Erde, schäm' dich deines Geistes, dem kein Kleingalube, deine Kümmerlichkeit die Flügel bindet, der dem Schmetterling gleicht, dem der Staub der Landstraße auf die Flügel fiel, daß er in ihren Gleisen verenden muß! Menschen ohne Himmel sind wie die Armen, die keine Zukunft haben, denen der letzte Tag des Lebens ebenso grau vor Augen liegt wie gestern und heut und alle Tage bis dahin. Menschen ohne Himmel sind wie jene armen Krüppel, deren Geist und Körper nimmer nächst nach ihrem 10. Jahr, die bleiben müssen, was sie damals waren!

Aber laßt sie nur, die Armen — auch diese Armen hat Gott lieb, auch ihnen wird er einst, wie uns, den Himmel auftun viel höher und herrlicher, als ze ein Mensch getrümmt, und dann wird nicht mehr nur so groß und hoch der Himmel sein wie dein Sinn, dann wirst du herrlich gehen wie die Himmlischen in Gottes — nicht in deinem Himmel. A. F.

Bücherecke.

Die Mutter. Erzählung von Hans Dittmer. (Novellenbücherei fürs deutsche Haus). 121 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1923. Was schon den großen Roman Dittmers „Der Annenhof" auszeichnete: die den echten Dichter verratende überlegene Bezwingung und kraftvolle Gestaltung des Stoffes, die gereifte Schönheit des sprachlichen Ausdrucks und die unbeirrbare Sicherheit in der psychologischen Erfassung der handelnden Charaktere — alles dieses findet sich, in engerem Rahmen zwar, doch nicht minder leuchtend, in dem vorliegenden Buche wieder. Dittmer erzählt die Geschichte zweier junger Menschen, die, durch die Haltlosigkeit des Vaters, einer Künstlernatur, der Heimat beraubt, sich jenseits des großen Wassers unter ärmlichsten Verhältnissen emporarbeiten, so daß sie in der Industrie eine beherrschende Rolle spielen. Im Mittelpunkt aber steht der Kampf einer schicksalsgeprüften Mutter, die mit so viel Tiefe und humorvollem Behagen geschildert wird, daß niemand ohne inneren Gewinn und frischen Lebensmut von dieser prächtigen Frau und ihren tatenfrohen, tapferen Söhnen Abschied nehmen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0007

1. Sollte der Verpächter auf Grund der Klausel kündigen, so müssen sie innerhalb eines Monats beim Pachteinigungsamt den Antrag stellen, die Kündigung für unwirksam zu erklären.

Abgesehen davon wird man die Klausel auch wohl als ungültig ansehen müssen, weil sie gegen die guten Sitten und gegen Treu und Glauben verstößt. Sicherlich wäre es Sache der ordentlichen Gerichte, dies in einem Prozesse, in dem etwa der Verpächter auf Grund der Bestimmungen von Ihnen Rückgabe des Pachtlandes verlangt, festzustellen.

2. Es gibt keinen etwa allgemein gültigen Satz als Naturalpacht wie etwa 2 Zentner Roggen, sondern die gerechte Höhe ist von Fall zu Fall festzustellen. Jedoch kann man wohl 2½ Zentner Weizen pro Jahr und Morgen als durchaus angemessen für hiesige Gegend ansehen. Wir wurden Ihnen daher raten, davon festzuhalten.

Sollten Sie sich jedoch bereits mündlich oder schriftlich verpflichtet haben, mehr (etwa 3½ Zentner) für 1923 zu zahlen, so müßten Sie wegen der besonderen Verpflichtungserklärung auch diesen erhöhten Preis zahlen. Wenn das aber nicht vorliegt, so lehnen Sie die auf 3½ Zentner verlangte Erhöhung ab und verweisen den Verpächter an das Pachteinigungsamt.

Erhöhung der Naturalverpacht ist grundsätzlich überhaupt nicht zulässig. Für das am 30. September 1923 bereits abgelaufene Pachtjahr kann unter keinen Umständen Erhöhung der Pacht verlangt werden, wenn der darauf gerichtete Antrag nicht spätestens am 30. September 1923 beim zuständigen Pachteinigungsamt eingegangen sein sollte.

3. Falls der Verpächter den Acker nicht selbst bewirtschaften will und muß, um einer Notlage zu entgehen, kann der Verpächter das Pachtland nicht zurückverlangen, so lange der Pachtvertrag läuft. Dazu hätte der Verpächter nach Bürgerlichem Gesetzbuch nur dann noch ein Recht, wenn Sie trotz Mahnung mit 2 aufeinander folgenden vereinbarten Pachtraten im Rückstande sind oder das Pachtland besonders schlecht bewirtschaften.

Bei weiteren Fragen wollen Sie sich zweckmäßig an die Vereinigten Siedlungsgenossenschaften in Merseburg, Weißenfelser Straße 2 wenden, welche eine Beratungsstelle in Siedlungs-, Pacht-, Steuer- und Rechtssachen unterhalten. Dort erhalten Sie am besten sachdienliche Unterstützung.

Turnen — Spiel — Sport.

Großkampftag in Merseburg.

Das Schwergewicht der Gauwettkämpfe liegt morgen nicht in Halle, sondern in Merseburg. Es spielen:

Preußen-Kronet—Borussia in Halle.
Sportfreunde—Sporth. 98 in Halle.
Bfl.-Merseburg—Wacker in Merseburg.
Sportverein 99—Favorit in Merseburg.

Es weilen morgen also zwei namhafte Vertreter unserer Nachbarstadt Halle in unseren Mauern. Beide sind in dieser Spielzeit in großer Form. Wacker steht bisher ungeschlagen mit klarem Vorsprung an der Spitze der Tabelle und gilt als sicherer Meisterschaftsanwärter, und Favorit gehört zur Spitzengruppe. Betrachten wir uns einmal die Aussichten der vier Gegner.

Wacker gegen Bfl.-Merseburg.

Wacker müßte sowohl der Papierform nach wie auch nach Lage der Verhältnisse ziemlich sicher mit dem Bfl. werden können; denn erstens hat der Altmeister seine stärkste Elf zur Stelle, die selten so gut in Schwung war wie gerade gegenwärtig, und zweitens fehlt beim Bfl. mit Pinyon noch immer die Hauptstütze. Die Geschichte hat aber ein „Aber". Gerade in den Spielen gegen die starke Wackermannschaft erreichte bisher der Bfl. nämlich fast immer seine Höchstform und erwies sich dieser gegenüber recht oft als der bekannte „Stein im Weg". Das weiß die Elf des Altmeisters ebenso gut wie die unseres Bfl. Und während Wacker deshalb gerade diesem Spiele jedesmal mit sehr gemischten Gefühlen entgegensieht, zieht der Bfl. mit ziemlichem Vertrauen gegen seinen schweren Gegner. Er hat seine Hintermannschaft durch Büttner, der mit Hottenroth verteidigen wird, verstärkt und seinen Sturm durch die Aufstellung von Drese halbrechts durchschlagskräftiger gemacht. Lediglich die Läuferreihe erscheint etwas schwach gegenüber dem massiven Sturm des Gegners. Es kommt alles darauf an, ob Knothe und Maltitz die feindlichen Flügel auf die Dauer werden halten und inwieweit Bartsch den fehlenden Pinyon wird ersetzen können. Da bei Wacker im Angriff der Repräsentative Thomas, der gefährlichste Schütze der Mannschaft, wieder zur Stelle ist, erwächst dem Deckungstrio der Merseburger eine schwere Aufgabe. Das gesamte Gangebiet ist gespannt auf den Ausgang. — Schiedsrichter ist Bötger (Halle).

Morgen 1/4 3 Uhr Verbandsspiel auf dem 99er Sportplatz: **99—Favorit**

Sp.-B. 99 gegen Favorit-Halle.

Lange war der Platz des Sportvereins 99 an der äußeren Hallescherstraße von Ligaspielen verwaist, so daß man mit Recht auf das nächste Verbandsspiel mit Spannung wartete. Morgen soll nun Favorit-Halle den 99 ern im fälligen Punktkampf gegenübertreten, jene Hallenser Mannschaft, die nach Zeisten der Unbeständigkeit jetzt die Form gefunden zu haben scheint, welche die Elf zur gefährlichen Kampfmannschaft stempelt. Die Hallenser Rothosen verdanken ihren zurzeit dritten (!) Tabellenplatz ihrer eifrigen und schnellen Spielweise, die den Gegner aus dem Konzept bringt, ehe dieser zu rationellen Gegenangriffen sich aufraffen kann. Im Sturm ist der Halbrechte Lysiel der bekannteste, ein sehr gefährlicher Torschütze, der von den von seinem Verein bisher erzielten 10 Toren nicht weniger als 7 schoß. Unsere 99 er werden also gut tun, vom Anfang an energisch auf Sieg zu spielen, sonst wird Halle einen einmal erkämpften Vorsprung gut zu verteidigen wissen. Die hiesige Mannschaft tritt mit Ersatz für den noch verletzten Dr. Buttke in der Aufstellung an: Meißner; Mai, Fuhrmann; Voigt, Göbicke, Schmeißer; Franke, Kolb, Klein, B. Wuttke, Planert. Das Spiel beginnt bereits ½3 Uhr und untersteht der Leitung von Pirl (Borussia).

Sonstige Spiele des Vereins für Leibesübungen.

Reserve gegen Wacker-Halle: 3. Mannschaft gegen Spielvereinigung Preußen-Kamsdorf, sämtlich auf dem Bfl.-Platz. Von der Jugend-Abteilung spielen: 1. Jugend in Halle gegen Wacker (Verbandsspiel), 2. Jugend in Groß-Kayna gegen Sporth. 22. Die Handball-Mannschaft tritt auf dem Bfl.-Platz am Vormittag gegen Wacker-Halle an.

Sonstige Spiele des Sporth. 98.

Reserve gegen Favorit (Ober-Platz); 3. in Gr.-Kayna; 5. in Ammendorf; 1. Jun. gegen Bfl. (Ober-Platz); 2. Jun. gegen Wacker (Preußenplatz). — Das Stockballspiel in Gera ist abgesagt worden wegen der unerschwinglich hohen Fahrtkosten.

Germania 1 gegen Eintracht 1.

Zum Verbandsspiel muß die 1. Elf nach Halle zu Eintracht fahren. Eintracht konnte erst am vergangenen Sonntag gegen Aeideburg 1:0 gewinnen, so daß den Germanen ein schwerer Kampf bevorsteht. — Germania trägt in Neu-Rössen gegen Bfl. 1 ein Freundschaftsspiel aus, während die II. Elf die II. Mannschaft von Neu-Rössen auf dem Kasernenhofe empfängt.

Spielvereinigung Neumark.

An die Sportvereinigung Halle, die als Gegner für Neumark 1 für Sonntag angesetzt war, wurde zwecmäßiger Rückmarsch verbandsmäßig angesetzt, weil bekannt geworden ist, ist Neumark verbandsspielfest und hat deshalb die 1. Sondermannschaft vom Bfl. 96-Halle zum Gesellschaftsspiel verpflichtet. Die Gästemannschaft ist als äußerst spielstark zu nehmen, zumal in ihr verschiedene frühere Ligaspieler von 96-Halle mitwirken. Das Spiel leitet Schiedsrichter Janecke. — Neumark III fährt nach Rösbichen zu Borussia II zum Verbandsspiel. — Neumark 2. Jugend empfängt Rösbichen 1. Jugend.

Ein Amt für deutsche Leibesübungen im Ausland.

Das Amt für deutsche Leibesübungen im Auslande (Berlin W 30, Moßstraße 22), ist eine zentrale Arbeitsstelle, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der deutschen Turn- und Sportvereine im Ausland stellt. Das Amt will alle körperkulturellen Interessen der Sport treibenden Auslandsdeutschtums fördern und erweitern. Durch weitgehende Propagandaarbeit soll den keinen Stammesbrüdern der Weg zum gemeinsamen Ziel geebnet werden, auch mit ihnen ihnen dadurch die Errungenschaften der Deutschen Sportwissenschaft und -literatur zukommen lassen. In der Durchführung der deutschen Kampfspiele steht dem Amte eine große Aufgabe bevor. Einzelverletzerleistungen, Unterstützungen, Förderung gegenseitiger Beziehungen, sowie die Interessenvertretungen der auslandsdeutschen Sportler im Reich — das sind Dienste für das Deutschtum im Ausland, deren Tragweite zurzeit noch nicht zu übersehen ist. Auch der deutschen Sportindustrie kann auf diesem Wege wieder zu ihrer Stellung auf dem Weltmarkt verholfen werden.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

hatten wir in einer Reihe der letzten Tage, es ist wohl, wenn auch verspätet der Altweibersommer, der uns den Abschied vom wirklichen Sommer vermittelt; wir kommen so über den Oktober hinaus, ohne etwas von kalter Witterung gemerkt zu haben. Im vergangenen Jahre hatten wir um diese Zeit schon Schnee und Eis gehabt. Gottlob, alles gut, so sagt ein altes Sprichwort, und so wollen wir mit dem verflossenen Sommer nicht mehr hadern, wenn er uns auch nur wenig schöne Zeiten brachte. 23 Grad Cels., die am letzten Sonntag teilweise vorkamen, sind allerhand Ende Oktober, da konnte man sich noch einmal hinaus ins Freie setzen. Und die Kosten blieben noch hübsch im Keller. Ein Maximum hat sich kräftig über Zentraleuropa entwickelt und ist namentlich am Dienstag sehr umfangreich geworden und hat den nördlichen Tiefdruck zurückgedrängt. Wenn auch letzterer zeitweilig noch einmal etwas mehr Einfluß erlangen sollte, so wird doch bald wieder der hohe Druck den Ausschlag geben und so dürfte am Sonntag vorwiegend trockenes Wetter mit sehr kühler Nacht und Reif, am Tage aber ziemlich mildes Wetter mit teilweisem Sonnenschein zu erwarten sein. Morgens dürfte verbreitet starker Nebel herrschen.

Ein vom 26. Oktober ab sich über Nordeuropa entwickelndes „Hoch" brachte dort schon vorübergehend strenge Kälte (bis 13 Gr.). Das „Hoch" zog im Nordosten Europas ab. W.

Lustige Ecke.

Unerwartete Antwort. Er: „Sonderbar, daß die größten Dummköpfe meist die schönsten Frauen haben!" — Sie: „Du Schmeichler, du!"

Unmöglich. Alter Herr: „Bleibt mir mit eurer Leichenverbrennung vom Leibe, ich will mal so begraben werden, wie ich's von Jugend an gewöhnt bin."

Ehrliche Unehrlichkeit. „Würden Sie eine goldene Uhr, die Sie finden, ablehrern?" — „Wenn ich ehrlich sein soll: Nein!"

Zu Zeichen des hohen Adel. „Nanu, Zahnschmerzen?" — „Nee, mir hat einer 'ne Backpfeife mit 40-Millionenmultiplikator gegeben!"

Ein Gemütsmensch. „Wenn Sie nicht augenblicklich von dem „verbotenen Weg" heruntergehen, hane ich Ihnen eins auf die Nase, daß sie platzt!" — „Aber man sachte; woher soll ich wissen, daß das ein „verbotener Weg ist?" — „Na, darum sage ich es Ihnen ja erst im Guten!"

Geschäftlicher Standpunkt. Im Schauspielhaus wurde „Hamlet" gegeben, und ich hatte zwei Zeitungsjungen Freikarten geschenkt. Am nächsten Tage ließ ich mir über ihre Eindrücke berichten, und der eine sagte: „Es war prächtig, und am schönsten war, wie erst der Hamlet den Laertes tot gemacht und der König und dann die Königin an Gift gestorben ist, und Hamlet hat sich auch beim Duell vergiftet." Da sagt der andere Junge nachdenklich: „Mensch, det muß 'ne große Anzahl Zeit für Extrabäuter gewesen sein."

Ein Merseburger Witz. „Ach, Mama, denke dir: die Notendrucker streiken!" — Mama: „Es geht auch ohne Musik. Stopfe Deine Pfeife!"

Der wahre Grund. Bei einer Gesellschaft sang ein Herr mit viel Gefühl; aber sonst ohne jede Berechtigung das schöne Lied: „Nur am Rhein, da möcht' ich leben." In der Ecke saß ein Gast, der wischte sich verstohlen die Augen. — „Sie sind wohl Rheinländer?" fragte ein anderer. — „Nein," sagte der Erschütterte, „aber musikalisch."

Hoff, was helfen mag. „Was ist ein Brustbaum, Vater?" — „Was wird's sein . . . eine Bäckerei auf wissenschaftlicher Grundlage."

Abgekürzt. Beim Frau Meier morgens erwacht, liegt sie ihrem Mann stets über Kreuz — freilich nur eingebildete — Schmerzen in Brust, Magen, Rücken, Lisje wie Lisje. Das wird Herrn Meier mit der Zeit über, und um die Sache abzukürzen, fragt er sie jetzt morgens immer: „Na, liebes Kind, was tut dir denn heute nicht weh?"

Baluta. Eine ältere Tante ist zu Besuch und will dem Jüngsten durchaus einen Kuß geben, aber Hans liebt Tanten mit Schnurrbart nicht und wehrt die Liebesbezeigung energisch ab. Schließlich sagt die Tante: „Wenn du hir artig ein Küchen geben läßt, schenke ich dir 100 Mark" — „Was", sagte Hans, „wo mir Mutter schon 500 Mark für Lebertran-Einnehmen schenkt?"

Naturkunde schwach. Das frischgebackene Ehepaar bezog seine Wohnung, ein Häuschen mit Garten vor der Stadt. Der Ehemann inspizierte den Garten und sagte: „Wir können eigentlich Spargel zu Mittag haben, wollen wir ihn gleich zusammen holen gehen?" — „Gern," sagte die junge Frau, „das wird reizend, du kannst ihn pflücken und ich halte die Leiter."

Gefahrvoll. „Was bedeut der Olbeuzweig hoch das Symbol des Friedens, was ist denn nun das Kriegssymbol?" — „Der Myrtenzweig, mein Sohn."

Warenhaus. „Haben Sie keine Lebensmittelabteilung mehr?" — „Die haben wir eingehen lassen, gnädige Frau, das Publikum will bei uns doch billige Waren kaufen."

Die Empfehlung. Prinzipal: „Ehe ich Sie einstelle, muß ich aber ein Zeugnis über gute Führung sehen." — Stellungsuchender: „Damit kann ich dienen. Ich bin wegen guter Führung vor Ablauf meiner Strafzeit aus dem Gefängnis entlassen worden."

Heiße Liebe. „Ihr Fräulein Braut hatte bei Ihnen Geologie gehört?" — „Freilich, die Eiseit hat uns zusammengeführt!"

Handels- und Börsenteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Reichsregierung war es bis zum Mittwoch einschließlich durch eine **scharfe Interventions- und Repartierungspolitik** gelungen, den Dollarkurs an der Berliner Börse zu stabilisieren. Die Kursfestsetzung in Berlin stimmerte sich wenig um die Devisennotizen an den Provinzbörsen, besonders an den westlichen; gleichfalls bestand ein großer Unterschied zwischen den Notenkursen und Berliner Notierungen. Es war vorauszusehen, daß dieser Berliner Zwangskurs sich auf die Dauer nicht halten konnte. Bereits am Mittwoch nachmittag setzte deshalb auf dem Devisenmarkt eine allgemeine Hausse ein, der die die Reichsregierung durch Beeinflussung des Marktes für fremde Zahlungsmittel nicht mehr Widerstand leisten konnte. Hinzu kommt, daß wir nach einer Zeit schärfster Zahlungsmittelkrise wieder Geldflüssigkeit haben, so daß die Nachfrage auf dem Devisenmarkt und gleichfalls an der Fondsbörse gewaltig gesteigert wurde. Trotz der Geldflüssigkeit merkt aber der Lohn- und Gehaltsempfänger herzlich wenig davon, daß wertbeständige Zahlungsmittel in den Verkehr gekommen sind. Man führt sie offenbar tropfenweise ein, um ein Abrutschen des Kurses der Goldanleihe und der Dollarschätze zu verhindern. Die Auszahlung der Gehälter und Löhne in wertbeständigem Gelde wird nicht nur aus diesem Grunde noch einige Zeit auf sich warten lassen, sondern es bestehen auch technische Hindernisse, da die Herstellung der wertbeständigen Zahlungsmittel größere Sorgfalt beanspruscht als die der Papiermarknoten.

Obwohl bis zum Mittwoch der Dollarkurs fast stabil war, so setzten die **Preise ihre Aufwärtsbewegung** fort; das Preisniveau, wie es sich allmählich herausgebildet hatte, entsprach einem Dollarkurs von ungefähr 150—200 Mark, während der Kurs an der Berliner Börse 65 Milliarden lautete. Es ist klar, daß durch eine derartige Preisentwicklung die Verarmung im besonderen der Lohn- und Gehaltsempfänger immer weiter fortschreitet. Der Reichsindex vom 29. Oktober verzeichnet eine Steigerung von 349 Prozent gegenüber der Vorwoche. Der Großhandelsindex des Reichsstatistischen Amtes vom 30. Oktober verzeichnet für Lebensmittel eine Steigerung um 37,2 Prozent, für Industriestoffe 17,9 Prozent, für Einfuhrwaren um 21,6 Prozent und für Inlandswaren um 29,5 Prozent gegenüber der Vorwoche. Danach stehen also

die Lebensmittel an der Spitze der Aufwärtsbewegung.

Die Ernährungslage des deutschen Volkes gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger, und es ist nur zu wünschen, daß die Landwirtschaft dem Appell des neuen Reichsernährungsministers, des Grafen Kanitz, folgt. Obwohl einwandfrei festgestellt ist, daß die Kommunisten in rücksichtsloser Weise die schwierige Ernährungslage für ihre parteipolitischen Ziele ausnutzen, so muß man auf der anderen Seite aber feststellen, daß ihre Propaganda nur deshalb um sich greifen konnte, weil die Menschen nicht satt zu machen sind. Bei der kommenden Untersuchung der deutschen Leistungsfähigkeit wird der Sachverständigenausschuß, der unter amerikanischem Vorsitz zusammentreten dürfte, nicht an der trostlosen Ernährungslage Deutschlands vorübergehen dürfen. Die Reparationskommission hat sie auch bereits anerkannt; denn sie wird in der nächsten Zeit die Erhöhung der Gehälter der Ententekommissionen verfügen.

Das Reich bemüht sich, Einnahmen hereinzuholen und die Ausgaben zu beschränken. Das letztere soll versucht werden mit dem Beamtenabbau. In die erste Rubrik fällt einmal die Umstellung der Eisenbahntarife auf Gold vom 1. November ab, was für die Kaufmannschaft eine bedeutende Kalkulationserleichterung und für die Reichsbahnverwaltung eine große Erleichterung in den Abrechnungsarbeiten mit sich bringt. Gleichzeitig werden vom 12. November ab ein Drittel aller Personenzüge nach dem Fahrplan vom 1. November ausfallen. Angemerkt sei noch, daß vom 1. November ab für Lebensmittel auf der Reichsbahn ein neuer Rottarif gilt. Die Post erhöht ab 1. November ihre Gebühren gleichfalls. Der Reichsernährungsminister hat das Verbot, auf der Eisenbahn Kartoffeln an die Trockneien und Stärkefabriken zu befördern, das am 30. Oktober abgelaufen wäre, bis zum 15. November verlängert.

Gleichfalls verlängert worden ist die Demobilmachungsverordnung über die Regelung der Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter und Angestellten. Man rechnet, daß das **neue Arbeitszeitgesetz** bis zum 17. November unter Dach und Fach sein wird. Allerdings ist dafür Voraussetzung das Weiterbestehen der großen Koalition; denn dieses Gesetz ist in die bisher Koterzusammensetzung gedrungen. Das Arbeitszeitgesetz sieht zwei Ausnahmen vom Normalarbeitstag vor, einmal durch tarifliche Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und zum anderen durch behördliche Genehmigung. Das Arbeitszeitgesetz, das beim Reichstrat zur Beratung liegt, ist von der Reichsregierung wieder zurückgezogen worden.

In der letzten Zeit hatte sich zwischen den **städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken** einerseits und den Verbraucherkreisen anderseits ein Streit über die Bezahlung der Rechnungen erhoben. Der Reichswirtschaftsminister hat kurzer Hand eingegriffen und verfügt, daß die Rechnungen nach dem Stand am Eingangstage bezahlt werden müssen, damit fällt das Risiko aus der Geldentwertung dem Abnehmer vollständig zu.

★

Deutsche Wirtschaftszahlen. — 3. November.

Dollar (amtlicher Mittelkurs) 320 000 000 000.
Eine Silbermark: 7 Milliarden.
Reichsschuldenindex 99 Prozent.
Großhandelsindex vom 30. Oktober: 18,7 Milliarden.
Reichsindex vom 29. Oktober: 13 671 Millionen (Steigerung 349 Prozent).
Schlußziffer des Buchhandels: 83 Milliarden.
Anzeigenschlüssel: 100 Millionen.
Reichsbahngüterverkehrsnotiz vom 3. 11.: 76 Milliarden.
Golbumrechnungsstelle der Reichsbahnen: 76 Milliarden.

Wert der Goldmark in Papiermark.

In der folgenden Tabelle sind die Papiermarkwerte von 1—10 Goldberechnungsmark angegeben bei einem

Dollar-Geldkurs von 319 200 000 000
(1 Dollar = 4,2 Goldmark)

1	—	76 000 000	3	—	228 000 000	5	—	380 000 000	7 — 532 000 000
2	—	152 000 000	4	—	304 000 000	6	—	456 000 000	8 — 608 000 000
									9 — 684 000 000
									10 — 760 000 000

Dollar-Briefkurs von 320 800 000 000

1	—	76 380 000	3	—	229 142 857	5	—	381 904 750	7 — 535 667 650
2	—	152 761 000	4	—	305 523 800	6	—	458 285 700	8 — 611 047 600
									9 — 687 428 550
									10 — 763 809 500

Devisenhausse.

Am Berliner Devisenmarkt hatten gestern die ausländischen Zahlungsmittel durchschnittlich Verdoppelungen ihrer Kurse zu verzeichnen. Auch diesmal schritt die Reichsbank wieder zu sehr scharfen Repartierungen, die sich in den hauptsächlichsten Devisen wie folgt stellten: Holland, Kopenhagen, London, Italien und New York 5 Prozent, Christiania, Stockholm und Spanien 10 Prozent, Paris nur 3 Prozent. Amtlich lauteten: London 1 396 500 G. und 1 403 500 B., New York 319 200 G. und 320 800 B.

Nachdem der Stein einmal ins Rollen gekommen ist, gibt es anscheinend für die Goldanleihebewertung keine Grenzen mehr. Gegenüber dem Höchstkurs, den sie im Abendtreiverkehr am Donnerstag mit 420 Milliarden erreicht hatte, eröffnete die Anleihe zwar um geringen Vormittagstreiverkehr erheblich niedriger auf einer Basis von etwa 300 Milliarden, aber zu Beginn des Börsenverkehrs lag sie wiederum weit höher mit 380 bis 600 Geld. Im weiteren Verlauf des Freiverkehrs stieg sie in Spitzen bis 740 Geld, 700—725 bis zirka 740 Geld.

Die amtliche Notierung der Goldanleihe lautete 320 Milliarden 5 Prozent repartiert. Dollarschatzanweisungen waren gestern nach der Unterbrechung zum erstenmal wieder mit einem Kurs notiert. Sie stellten sich amtlich auf 380 Milliarden, wobei Aufträge unter 10 000 Dollar ausfielen, die übrigen mit 1 Prozent repartiert wurden.

Im Abendverkehr sank die Goldanleihe sehr stark. Zeitweilig bewunderte sie sich auf einer Basis von 480 Milliarden. Die Nachricht von einem Austritt der Sozialdemokrate aus dem Kabinett, ist nicht geeignet, eine Beruhigung im Devisen- bezw. Goldanleihemarkt eintreten zu lassen.

Die Mark in New York.

Vorbörslicher Markkurs am 2. November 0,000000002 Cts. Geld (= 500 Milliarden Mark) und 0,000000003 Cts. Brief — 333 330 000 000 M.).
Schlußkurs am 2. November 0,000000007 Cts. Geld (= 1 400 000 000 000 M.).

Berliner Börse vom 2. November.

Die Rückwirkung der Devisen- und Goldanleihehausse auf den Effektenmarkt, konnte so besonders nicht bemerkbar werden, als die Kursermittlung zunächst ungefähr gleichen war. Die Tendenz war denn auch einheitlich haussierend. Auf sämtlichen Marktgebieten haben sich alle Werte mit einer ganz geringfügigen Ausnahme erheblich bis zweistellig gebessert. Darüber hinaus traten sich eine große Anzahl auf das Gebiet der Vorkurse steigern. Unverhältnismäßig viel erste und zum Teil auch zweite Kurse mußten ausgesetzt werden. Eine verstebeistlich waren bis zur zweiten Börsenstunde u. a. Daefe, Chemische, Guano, Rhoania, A. Wolf, Berger Tiefbau, Norddeutscher Lloyd und fast sämtliche Türkenwerte. Die Tendenz blieb auch im weiteren Verlaufe fest, stellenweise war sie sogar noch gesteigert.

Leipziger Börse vom 2. November.

Das Überhängen der Devisenkurse beim Kurse der Devisenerfassmittel im Freiverkehr, hat auch am Effektenmarkt eine führmäßige Aufwärtsbewegung ausgelöst, für die die Flüssigkeit des Geldmarktes genügend Mittel barbot. Für den Leipziger Platz kam noch hinzu, daß die Kurse die Aufwärtsbewegung mit Mitte Anfangs des Börsenausfalls nicht mitgemacht hatten. Infolgedessen erfuhr heute das Kursniveau gegenüber dem Montag im Durchschnitt eine Verzehnfachung, teilweise auch Verzwanzigfachung und noch darüber hinaus. Das Geschäft hat sich gegen den Vortag etwas belebt.

Berliner Börse vom 2. November 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Hapag	25000	Görlitzer Waggon	2000
Hansa Dampf.	6400	Gothaer Waggon	2000
Nordd. Lloyd	3800	Hackethal	740
Ver. Elbeschiff.	2500	Hirsch Kupfer	15000
Commerzbank	2300	Höchster Farbwerke	5300
Deutsche Bank	4500	Alte Bergbau	5500
Darmst. u. Nationalb.	2500	Klin Riebwerke	2600
Dresdner Bank	2100	Nordd. Wolle	10000
Leipz. Credit (Adca)	700	Nützenspinn	6500
Leipziger Bank	150	Rückforth Sprit	340
A. E.-G.	2700	Rhein.-Sprengstoff	2500
Aku	4000	Sorotti	—
Badische Anilin	7000	Schwarzkopf Masch.	—
Daimler Motoren	700	Stöhr Kammgarn	12000
Deutsche Maschinen	1000	Tecklenborg Schiff.	—
Deutsche Kabel	700	Teitonwerke	150
Dynamit Nobel	2400	Wernshausen Kamm.	—
Elektra Dresden	150	Zwickauer Masch.	200
Fahlberg List	1200		

(Alles in Milliarden Prozenten.)

		Freiverkehr.	
Chem. Zeitz	1200	Chemnitzer	800
Leichgräber	—		
Becker Stahl.	14000		
do. Kohle	15000		2600
Grade Motoren	325		375
Ilse	425		600
Kalk Krügersholl	2000		
Diamond Spares	8500		
Zt. Stahl u. Eisen	110		140
Berlin-Halberstädter	90		100
Lindner Kuno	70		200
Stahlwerk Krone	900		920

Leipziger Börse vom 2. November 1923.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Mansfeld	28000	Glauzig Zucker	6000
Bergmann e. Masch	1000	Hecht Zucker	—
Kirchner u. Co.	—	Chromo Rajark	600
Sondermann u. Stier	400	Crölitzsch Papier	—
Wanderer Werke	5000	Leipziger Landkraft	230
Falkenstein Gard.	—	Heyer Weimar	650
Kammgarn Gaudig	1000	Hartmann Masch	850
Textile Clauss	630	Kunst Gravur	—
Tränkner u. Winter	800	Kdtc. Leipz. (Kalkw.)	—
Leipziger Riebel	600	A. C. Richter	—
Wurzen A. (Kriesjch	450	Fritz Schulz jr.	—

(Alles in Milliarden Prozenten.)

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse vom 2. November.

Weizen, märkischer 212—214; steigend, aber kein Geschäft. Roggen, märkischer 202—205, Gerste, Sommergerste 190—195, Hafer, märkischer 175—177, Weizenmehl 31,50—33,75; steigend. Roggenmehl 31—32,75; steigend. Weizenkleie 10,90—10,95, steigend. Roggenkleie 10,90—10,95; steigend. Raps 268 steigend. Rapskuchen 16,40.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0,80—1,00; Haferstroh, drahtgepreßt 0,70—0,80; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 60—70; gebündeltes Roggenlangstroh 60—70; Heu, gutes 65—75; Heu, handelsüblich 50—60.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

— **Richtpreise in Berlin im Nahrungsmittelgroßhandel mit im Verkehr mit dem Einzelhandel in Originalpackung.** Offiziell festgestellt durch den Landesverband Berlin und Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nahrungsmittelgroßhandels, G. m. H. Berlin. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalverpackung ab Lager Berlin in Goldmark. Gerstengraupen, lose 46,45—47,50, Gerstengrütze, lose 26,45 bis 27,50, Haferflocken, lose 27,50—27,50, Hafergrütze, lose 27,50—27,50, Weizengrütze 24,35 bis 24,85, Mahlgraupen, lose 29,20—29,40, Roggenmehl 61 24,65—24,95, Weizenmehl 27,75 bis 28, Hartgrieß 30,05—30,65, 70 proz. Weizenmehl 24,75, Weizenauszugsmehl 25,50—27,75, Speisereibohnen, Viktoria 42,75—46,50, kleine 38,45—41,55, Bohnen, weiße, Nieri 29,65 bis 31,05, Linsen, kleine 24,35—27,25, mittel 37,25—45,75, groß 46—54,90, Kartoffelmehl 23,45—29,95, Kaffeemarkt, lose 54—59,80, Schnittnudeln, lose 40,62—43,80, unglat. Bollreis 27,70—29,14, glat. Tafelreis 33,60—37,85, gerstener Branzreis 23,60—25, Reisgrütze und -mehl, lose 22,24—29,75, Hirsegrütze amerik. 119,35—124,90, getr. Aprikosen, cal. 140 bis 146,30, getr. Birnen, cal. 102,90—107,29, getr. Pfirsiche, cal. 95,70—99,65, getr. Pflaumen 119,20—79,80 52,45—54,90, Kartoffeln in Kisten 46—47, Rosinen in Kisten 74,70—77,65, Sultaninen in Kisten 105,15—109,50, Mandeln, bittere 84,93—93,65, süße 173—180,25, Kanari 235,40—254,20, Kaffee 128,60—133,95, Klümmel 176,25—183,70, Nelken 273,90 bis 285,30, schwarzer Pfeffer 127,05—133,30, weißer 154,15—170,95, Piment 102,90—107,29, Kaffee rohm 188—196, Kaffee superior 170—187, Rüstkaffee Brasil 227—258, Malzkaffee 33—35, Rüstgetreide 21—22, Erfatzmischung mit 20 proz. Kaffee gepackt 80—85, Kakaopulver, lose 130—140, Tee in Kisten 460—490, Zuckerzucker bei mehr als 50 kg bis 36,90, Zuckerstangen 48,07—50,50, Marmelade, Einsmacht Erdbeere 89,60—81,40, Bierfrucht 69,78—73,50, Siedefalz 7,20—8,05, Steinfalz 4,70—5,40, Brotzusatzmalz 104,52 bis 105, Durcalard 101,90—103,50, Margarine, Kunsbutter 71,50—75, Erzatzimmerte 88,56 bis 92, Molkereibutter 178,35—182,10, Kornedl beef 12/6 Ibs per Kiste 43,15, Speck geslalzen fett 98,90—99, Quadratkiste 64,63—67,23, Quadratkiste 72,85—76,45, Kistenkäse vollfett 125,25—131,50, halbfett 93,45—98,10, Handverlesene Landbohnen 29—39,75.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für die 1. November-Woche, fällig bei Abholung, 42 Milliarden Mark frei Haus. Abholerkarte 41 Milliarden Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 6,5 Milliarden, bei 6 Seiten 7 Milliarden, bei 8 Seiten 8 Milliarden.
Bei Zahlung in wertbeständigem Notgeld 0,42 Goldpfennige (1/100 Dollar).
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V. Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg
der wöchentl. Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd und den monatlich erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigengrundpreis × Schlüsselzahl = Tagespreis. Für den achtgespalt. Millimeterraum 30 M. bei Barzahlung — sonst Tagesschlüsselzahl am Zahltage — im Reklameteil 120 M., für Stellenanzeigen und Nachweisungen 90 M. Aufschlag. — Vorstehende Grundpreise werden multipliziert mit der Schlüsselzahl des R.D.Z.A. (z. Z. 100 000 000). Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags. Belegnummer wird berechnet.
Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.
Postscheckkonto: Leipzig 39 670.
Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 466.

Nr. 259 — Sonnabend den 3. November 1923 — 50. Jahrg.

Epilog?

An Rhein und Ruhr rütteln die Separatisten am Gefüge des Reiches, von den Besatzungsmächten unterstützt; an Rhein und Ruhr darbt eine seit langen Jahren doppelt bedrängte Bevölkerung, verhandeln die Industrieherren mühsam mit der Ingenieurkommission, denn die Not drängt, die Zeit drängt, der Hunger droht, die Zerstörung droht; an Rhein und Ruhr harrt man nach wie vor der Reichshilfe und braucht doppelt dringend einen festen Willen in der Reichsleitung. In Bayern trotzt der Reichsfeind, der Partikularismus frecher als je; in Sachsen kann kaum eine provisorische Regelung zustande, an der thüringischen Grenze sollen bayerische Truppen stehen, fertig zum Bruderkampf; die Währungsreform zeitigt die bedenklichsten, gefährlichsten Nebenerscheinungen, die Spekulation feiert ihre Orgien, die Arbeitslosigkeit wächst und wächst — alles Dinge, die nach fester Reichsleitung schreien, nach Verfassungsdiktatur im Sinne des Ermächtigungsgesetzes.

Und was geschieht?

Die Sozialdemokratie tritt aus der Regierung aus, stürzt die große Koalition, reißt den letzten Notanker weg, den das Reichsschiff ausgeworfen hatte, wirft das Ermächtigungsgesetz über Bord und — geht in die Opposition. Nur 19 Stimmen waren gegen diesen Entschluß.

Es ist ein typischer Fraktionsbeschluß. Ein Beschluß aus Parteirücksichten. Ein Beschluß, in der Enge gefaßt, ein Beschluß ohne Opfermut. Weil man sich in der bayerischen Frage festgelegt hatte, weil man wegen der sächsischen Vorgänge stimmungsmäßig gebunden war, reißt man die Kette vom Notanker los. Nun treibe hinaus, Reichsschiff! Ein Teil der Mannschaft — geht in die Opposition.

Es ist heute nicht der Tag, die Vorgeschichte dieses Entschlusses sachlich zu beschreiben. Weil er — unterbleiben mußte; weil unser Urteil heute natürlich überschattet ist von der Sorge, was nun. Zweifellos hat das Kabinett in der bayerischen Frage die rechte Festigkeit vermissen lassen. Zweifellos liegen Fehler vor. Trotzdem aber durfte man diesen letzten Sicherheitsfaktor für Reichseinheit und Demokratie, die große Koalition, nicht einfach fahren lassen, und am allerwenigsten jetzt.

Wieder hat sich ein Dilettantismus durchgesetzt, der über der „Zuspitzung der innerpolitischen Krise", wie in solchen Fällen die hastigen Journalisten zu telegraphieren pflegen, jede Orientierung vom wirklich politischen Standpunkt aus verloren, und das außen- und innenpolitisch.

Außenpolitisch — vergleiche Dollarbewertung in Amerika, die sofort weit über eine Billion hinausging. Aber abgesehen von diesem Barometer; Poincaré sabotiert die Sachverständigenkonferenz und damit die Reparationslösung weiter, er tut es in der festen Berechnung, daß das Reich sich auflöst. Zusammengehalten konnte es nur werden durch eine — energische! — Regierung auf breiter Basis. Diese Basis wegreißen hieß Poincaré genau so (unbewußt) in die Hände arbeiten, wie die Rechtsradikalen, die ja das Ziel: Wegreißung der großen Koalition planmäßig verfolgen. Der Austritt der SPD aus der Regierung ist ein Aktivum für die schlauen und erbarmungslosen Rechenmeister in Paris! Gott seis geklagt.

Innerpolitisch: Die Vernichtung der großen Koalition bedeutet, daß wir nun statt eines handelnden, mit starken Vollmachten gerüsteten Kabinetts wieder bei allen wichtigen Einzelfragen ein auseinanderstrebendes Parlament als Reichsleitung haben, von dem sich das verbleibende bürgerliche Rumpfkabinett eine Mehrheit erbitten muß, wobei es mit einer, für große Fragen nötigen Zweidrittelmehrheit überhaupt nicht rechnen kann. Kurz und gut, es ist jener Zustand wieder hergestellt, der den Gegnern der Demokratie unerschöpflichen Agitationsstoff liefert gegen jede freiheitliche Verfassung, der ihnen Argumente ausliefert, die — so wendet sich die Stimmung im Volke bei dem dauernden Versagen des Reichstages — die Übernahme der Gewalt durch die politischen Gegner der Demokratie zu einer Frage der Zeit machen. Seien wir nur ehrlich in diesen bitteren Schicksalsstunden! Wenn sich eine feste politische Führerschaft auf Grund des geltenden Staatsrechts nicht bilden läßt, so ist die Radikalisierung, die stimmungsmäßige Eroberung der Massen für die Radikalen beider Flügel ein Kinderspiel. Der Sinn einer demokratischen Staatsverfassung beruht in der Zusammenfassung der Kräfte. Kompromißelei, Regierung mit Minderheiten, Krisenfabrikation im außenpolitisch ungeeignetsten Moment ist eine — Parodie der Verfassung. Wer hat so viel politische Bildung, diese Parodie zu durchschauen? Beides fließt dem Durchschnittsbürger in eins. „Es reift für uns heran —", so sagt Poincaré von seinem Standpunkt, so sagt in Deutschland der Politiker mit dem kalten rücksichtslosen Herren- und Besitzwillen gleichermaßen und — die Tatsachen geben ihnen Recht!

Der große Versuch, den deutschen Einheitsgedanken durch den Vertrauensakt der Erteilung aller politischen Rechte an das Volk in freiheitlicher Weise zum Siege zu bringen, die deutsche Reichseinheit trotz und gegen Versailles zu retten, indem man ein Staatsrecht schuf, daß die Bildung einer Volksgemeinschaft ermöglicht hätte — er ist am Ende. In der Schicksalsstunde des Reiches jagten die Parteien ihren mühsam geschlossenen Bund auf . . .

Sollten nun jetzt — außerordentliche Veränderungen eintreten, so wundere man sich nicht. Man könnte sie nur mit aktiver Politik vermeiden. Nicht aber — vom Standpunkt der Opposition aus. — Oben wurde der Gedanke ausgesprochen, daß die Stunde nicht danach ist, mit geschichtlicher Abgeklärtheit bei dieser Schicksalswende schon Schuld, Ursache und Anlaß mit voller Gerechtigkeit abzuwägen. Möglich, daß man dem oder jenem im Urteil Unrecht tut. Zu tief ist die Erregung jedes am Schicksal von Reich und Volk innerlich beteiligten Mannes darüber, daß es auch diesmal nicht möglich war, wenn nicht das ganze Volk, so doch wenigstens seine Mehrheit zu fester Schicksalsgemeinschaft zusammenzufassen, — **daß es nicht möglich ist, Deutschland mit einer freien Verfassung fest zusammenzuführen zu einer sich stolz behauptenden Einheit!** Es rührt einem an die Grundlagen der Weltanschauung, daß die unter dem außenpolitischen Druck unaufhaltsame wirtschaftliche Auflösung sich mächtiger erweist als der nationale Gedanke: daß ein wenigstens innerpolitisch freies Volk der beste Treuhänder ist — ein besserer als ein Zwingherr.

*

Was sind nun **die Aufgaben des Rumpfkabinetts?** Das Reich so lange zu halten, wie möglich. Die Abenteurer haben für ihre Fahrt seit gestern doppelt guten Wind — ein Grund, ihnen entgegenzustehen, wie die Reichsinteressen schon außenpolitisch es fordern. Das aber wird nur möglich sein, mit Wagemut und Energie. Schluß mit der Kompromißwirtschaft! Rücksichtslos auf Grund des Artikels 48 mit Notverordnungen regiert! Für die Zimperlichkeit, ob er nicht schon mehr als gut beanspruscht ist, bleibt keine Zeit. Wie jeder Akt in höchst[illegible] langwie[illegible] und sei[illegible]

Die große Koalition gestürzt!

Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung. — Ein bürgerliches Rumpfkabinett?

Berlin, 3. Nov. (WTB.) Wie man im Reichstag gestern erfuhr, haben die Sozialdemokraten in einer stark besuchten Fraktionssitzung mit allen gegen 19 Stimmen beschlossen, die ihrer Partei angehörenden Minister aus dem Reichskabinett zurückzuziehen.

*

Auf die Frage, was nach dem Austritt der Sozialdemokraten aus der Reichsregierung geschehen werde, werden von den Blättern zwei Möglichkeiten verzeichnet: entweder der Reichskanzler erklärt den Rücktritt des gesamten Kabinetts oder es findet lediglich eine Ergänzung des jetzigen Rumpfkabinetts statt. In parlamentarischen Kreisen hält man die letztere Möglichkeit für die wahrscheinlichere. Man sprach weiter von der Bildung einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, also aus der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum und den Demokraten. Als wichtigste Folge des Verfalles der großen Koalition wird von den Blättern das Außerkrafttreten des Ermächtigungsgesetzes bezeichnet. Die auf Grund des Gesetzes erlassenen Verordnungen bleiben aber in Kraft. Die weiteren Maßnahmen der Regierung könnten nach dem Fortfall des Ermächtigungsgesetzes auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung ergriffen werden.

über die fernere Haltung der sozialdemokratischen Partei schreibt der „Vorwärts", daß das Reichskabinett auf die Unterstützung der Sozialdemokratie nicht mehr rechnen könne. Die Sozialdemokratie werde aber auch außerhalb der Regierung es nicht unterlassen, eine scharfe Trennungslinie zu ziehen zwischen ihrer überlegenen Kampfmethode und der sinnlosen, von Illusion zu Illusion taumelnden Putschtaktik der Kommunisten. Ob der Zerfall der großen Koalition im Reiche eine Sprengung der großen Koalition in Preußen zur Folge haben wird, wird von den Blättern als unwahrscheinlich bezeichnet, da das Zentrum, die Demokraten und die Sozialdemokraten in Preußen an der großen Koalition festhalten.

Nach einer Meldung des „L. A." soll die Ausgabe der Rentenmark und zugleich die Stillegung der Notenpresse am 10. November erfolgen.

Stresemann über die Krise.

Berlin, 3. Nov. In einer gestern nachmittag stattgehabten Besprechung mit den Führern der bisherigen Koalitionsparteien erklärte der Reichskanzler auf Grund einer vorangegangenen Aussprache mit den nichtsozialdemokratischen Ministern u. a.: Schon durch die Veröffentlichung der sozialdemokratischen Forderungen durch die Presse sei ein Entgegenkommen der Reichsregierung fast ausgeschlossen worden, weil der Eindruck erweckt worden wäre, daß die Reichsregierung sich dem Willen einzelner Parteimitglieder beuge. Aber auch sachlich seien der Kanzler und die bürgerlichen Kabinettsmitglieder nicht in der Lage, den Forderungen zu entsprechen. Im besonderen verbieten die allgemeine innenpolitische Lage sowie die Verhältnisse in Sachsen und an der thüringisch-bayerischen Grenze eine Aufhebung oder Umformung des Ausnahmezustandes, zumal im letzteren Falle bei der pflichttreuen Reichswehr das Gefühl entstehen würde, als ob ihr auf Verlangen einer Partei ein unangebrachtes Mißtrauen bezeigt würde. Nach der Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Partei wurde der Reichskanzler von dem Beschluß der Fraktion in Kenntnis gesetzt, daß die sozialdemokratischen Mitglieder aus dem Kabinett ausschieden.

Die Lage am Sonnabend mittag.

Berlin, 3. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitze des Reichskanzlers zusammengetreten, um über die durch den Austritt der Sozialdemokratie aus Regierung und Koalition geschaffene Lage zu beraten. In den Parteien hat die Erörterung über die gestern gefallene Entscheidung noch nicht zu einer endgültigen Stellungnahme in Bezug auf ihr künftiges Verhalten geführt.

Schnell handeln!

Berlin, 3. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett beschäftigte sich heute mit der Währungsfrage und beschloß, die Mark in ein festes Verhältnis zu einem wertbeständigen Zahlungsmittel zu bringen, gegen das sie zu einem bestimmten Termin eingelöst werden wird. Gedacht wird an die Goldanleihe. Der Beschluß über die Höhe der Relation wird in Kürze erfolgen.

*

Die Aussichten der Sachverständigen-Konferenz.

Paris, 3. Nov. (WTB.) Wie der „Matin" berichtet, hat die englische Regierung gestern abend über die Sachverständigenkonferenz eine neue Note nach Paris abgehen lassen. Am späten Abend sei diese Note noch nicht am Quai d'Orsay abgegeben worden.

Amerika bremst.

London, 3. Nov. Reuter meldet aus Washington: Im Weißen Hause wurde im Namen des Präsidenten erklärt, der ursprüngliche Plan zur Untersuchung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands habe die vollständige und umfassende Prüfung der Frage vorgesehen. Falls Einschränkungen erfolgen sollten, die nach Ansicht der amtlichen amerikanischen Stellen keine Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der Prüfung eröffnen würden, so würde wahrscheinlich einer amerikanischen Teilnahme nur mit der ausdrücklichen Erklärung zugestimmt werden, daß die Washingtoner Regierung von Anfang an der Ansicht sei, daß die Bemühungen, die Reparationsfrage in dieser Weise zu regeln, aussichtslos waren.

London, 3. Nov. Reuter erfährt: Der Meinungsaustausch zwischen den alliierten Regierungen über den Wortlaut der Einladung an die amerikanische Regierung, einem amerikanischen Bürger die Teilnahme an der Reparationsprüfung zu gestatten, nimmt seinen Fortgang. Es wird erwartet, daß eine gemeinsame Einladung binnen kurzem nach Washington gesandt werden wird.

Poincare vor einem neuen Erfolge.

Es sieht ganz so aus, als ob sich die passiveresistente Politik Poincarés gegenüber England und seinen Wünschen nach einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage einen neuen Sieg sichern werde. Wie erinnerlich, hatten es England und Belgien durchgesetzt, daß die deutschen Sachverständigen vor dem geplanten Ausschuß internationaler Sachverständiger zu sächlichen Mitteilungen gehört werden sollten, worauf der französische Ministerpräsident sofort alles daran setzte, die Kompetenzen dieser Sachverständigen nach Möglichkeit zu verkleinern. Das scheint ihm bereits jetzt in weitgehendem Maße gelungen zu sein. Seine letzte Formel war, daß nur die augenblickliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands geprüft werden sollte, und mit Recht erinnern englische Blätter daran, daß Poincare selber in seiner September-Note die Auffassung vertreten habe, daß Deutschland augenblicklich überhaupt nichts zahlen könne. Jedenfalls ist die Folge davon gewesen, daß man in den Vereinigten Staaten zurzeit die Aussichten der geplanten Sachverständigenkonferenz sehr pessimistisch beurteilt. Das ist auch durchaus begreiflich, denn was Poincaré heute als seine Meinung verkündet, verträgt sich in nichts mit den Anregungen, die seiner Zeit der amerikanische Staatssekretär Hughes gegeben hat.

Das Fiasko der Sonderbündler in Aachen.

Aachen, 3. Nov. (WTB.) Die Sonderbündler sind gestern nachmittag auf Anordnung des Verkehrsbelegierten, der im Auftrage der Rheinlandkommission gehandelt hat, durch die belgische Gendarmerie entwaffnet worden. Sie dürfen keine Armbinden und keine Waffen mehr tragen. Ein Teil von ihnen begab sich nach dem Bahnhof. Rathaus und Regierungsgebäude sind von deutscher Polizei besetzt, die Fahnen der Sonderbündler sind herabgeholt. Die beschlagnahmten Waffen sind unter Aufsicht des Gendarmeriekommandanten aufbewahrt worden. Der Leiter der deutschen Polizei wurde persönlich für die Sicherheit der Sonderbündler bei ihrem Abzug verantwortlich gemacht. Von einzelnen Personen, die von den Sonderbündlern gefangen gehalten worden waren, ist bereits bekannt, daß sie wieder auf freiem Fuß sind, so vom Landrat von Monschau und einem Beamten des Polizeipräsidiums. Die Bevölkerung, die sehr erregt war, wurde durch die Polizei nach dem Abzug der Sonderbündler beschwichtigt. Der Kreisdelegierte gibt bekannt, daß bis auf weiteres der Verkehr von Bewaffneten und besonders bewaffneten Scharen, das Beflaggen oder Tragen von Fahnen und Armbinden sowie jeder Verkehr von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens im Stadt- und Landkreis Aachen verboten ist.

Was ist mit den bayrischen Truppenansammlungen?

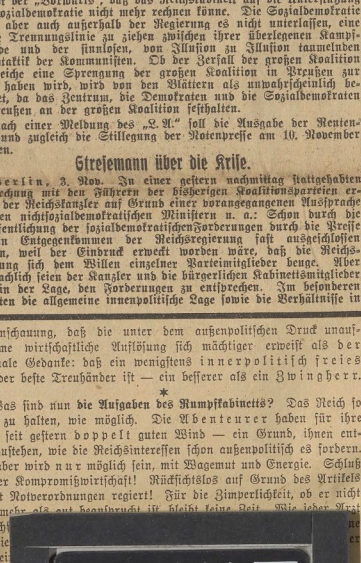
Der Reichsminister des Innern, Sollmann, hat folgendes Telegramm an den bayerischen Ministerpräsidenten v. Knilling gerichtet: „Preußische und thüringische Staatsregierung erheben bei mir entschiedene Vorstellungen wegen der irregulären Truppenkonzentrationen an der nordbayerischen Grenze. Verhältnismäßig bedeutende Truppenverbände mit schweren Waffen, auch Geschützen, sind amtlich festgestellt. Amtliche Meldungen sprechen von Grenzüberschreitungen auf thüringisches Gebiet und Schüsse auf thüringische Grenzpolizei. Die preußische und die thüringische Staatsregierung sind besorgt wegen der Bedrohung ihrer Länder durch diese irregulären Truppen und verlangen schleunigst Schutz von der Reichsregierung.

In ganz Mitteldeutschland herrscht große Beunruhigung wegen der militärischen Vorgänge in Nordbayern. Im Reichsinteresse ersuche ich um baldige Aufklärung über die irregulären Rüstungen in Nordbayern und über die Maßnahmen der bayerischen Regierung gegen diese große innerpolitische Gefahr."

Mitgeteilt von der Bank- und Bankgeschäft Halle: Effekten, Gewerbe-Landkredit, Städtische Zinns Fr[illegible]

Bergw.-A[illegible] Halle: Ph[illegible] Prehl. B[illegible] Riebeck [illegible] Werschen-[illegible] Brudstoff[illegible]

Industrie Anmerndo. Teßlw. [illegible] Könnemer[illegible] Eilenb. [illegible]



Amtlicher Dollarmittelkurs 420 Milliarden.
1/2 Dollar (2,10 Goldmark) 210 Milliarden;
1/1 Dollar (1,05 Goldmark) 105 Milliarden;
1/10 Dollar (0,42 Goldmark) 42 Milliarden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319231103-16/fragment/page=0009